

# Grünberger Wochenblatt.

Erscheint täglich.

Monatlicher Bezugspreis: Aus der Geschäftsstelle oder den Ausgabestellen abgeholt 1.50 RM. (wöchentlich 38 Pf.); ins Haus gebracht 1.75 RM.

Durch die Post bezogen kostet das Wochenblatt monatlich 1.50 RM.; durch den Briefträger ins Haus gebracht 1.35 RM.

## Zeitung für Stadt und Land.

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 Millimeter breite Zeile kostet 20 Pf. — Die Reklamezeile (90 Millimeter breit) kostet 80 Pf. — Fernsprecher: Nr. 2 101 und 102

Postfach 6000 Breslau 12347.

Bank-Konten: Dresdner Bank, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Stadt-Sparkasse, Kreis-Sparkasse sämtlich in Grünberg in Schlesien.

## Wechselfredit für Arbeitsbeschaffung.

Einsparungen am Reichsetat. — Wirtschaftliche Einzelmaßnahmen. — Um die technische Durchführung der Finanzierung. — Mißtrauensantrag der SPD.

Das Reichskabinett trat gestern noch zu einer Abend-sitzung zusammen. Im wesentlichen handelte es sich darum, die Frage der vom Kabinett seit längerer Zeit beabsichtigten Globalabstiche am Etat zu erledigen, und zwar sollen diese Kürzungen 110 Millionen RM. betragen. Ueber 75 Millionen davon war schon früher eine Verständigung erzielt worden; über die Frage, wie die Kürzung der restlichen 35 Millionen auf die einzelnen Ressorts zu verteilen ist, wurden heute abend vom Kabinett Beschlüsse gefaßt. Außerdem hat das Kabinett eine Reihe wirtschaftlicher Einzelmaßnahmen beraten und sich schließlich auch mit der Arbeitsbeschaffung befaßt.

Die zwischen der Regierung und der Reichsbank erfolgte Annäherung hat ihren Abschluß gefunden, und es kann damit gerechnet werden, daß mindestens 200 Millionen seitens der Reichsbank erneut für Zwecke der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt werden. Es handelt sich dabei um einen Wechselkredit. Die Wechsel werden voraussichtlich von der Reichskreditgenossenschaft, eventuell auch von der Deutschen Boden- und Baubank übernommen, denen die Reichsbank einen Reiskonten gewährt. Die Wechsel werden ebenso wie bei der ersten Tranche von 135 Millionen dezentral ausgestellt sein, daß sie viermal prolongiert werden

können, also spätestens 15 Monate nach der Gewährung des Kredits endgültig eingelöst werden müssen. Diese Fristbestimmung bedeutet, daß der Etat 1933/34 die Mittel für die Rückzahlung des Gesamtkredits enthalten muß. Eine Einschränkung der Privatbanken bei der Finanzierung ist dem Vernehmen nach entgegen anderslautenden Gerüchten nicht beabsichtigt.

Im Anschluß an die Kabinettsitzung fand eine erneute Aussprache des Reichsfanzlers mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther im Beisein des Reichswirtschafts- und des Reichsfinanzministers statt, die, nachdem die grundsätzliche Einigung erreicht ist, den Beratungen für die technische Durchführung zur Finanzierung der Arbeitsbeschaffungspläne galt.

Wie das Nachrichtenbüro des VDB. zu der gestrigen Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ergänzend berichtet, hat die Fraktion weiter beschlossen, sofort einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett von Papen einzubringen. Ein besonderer anderer Antrag verlangt, daß durch Reichstagsbeschluss sämtliche Notverordnungen aufgehoben werden, die die Regierung von Papen erlassen hat.

## Preußischer Landtag zum 1. September einberufen

Fühlungnahme zwischen Zentrum und Nationalsozialisten zur Frage der Regierungsbildung.

Berlin, 20. August. Wie das Nachrichtenbüro des VDB. meldet, hat der Präsident des Preussischen Landtages, Kerrl, nunmehr das Landtagsplenum für Donnerstag, 1. September, 1 Uhr zusammenberufen. Die Tagesordnung sieht große politische Debatten über die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen und die verschiedenen blutigen Zusammenstöße vor. Am Freitag, 2. September, sind Abstimmungen angesetzt, u. a. auch über die verschiedenen Vergewaltigungsanträge, vor deren Beschlussfassung das Haus in seinem letzten Sitzungsabschnitt beschlußunfähig gemacht worden war.

Der Aelterenrat, der am Donnerstag, dem 1. September, vor Plenarbeginn zusammentritt, wird zu entscheiden haben, wie lange der September-Sitzungsabschnitt dauert und ob und wann die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Die Fühlungnahme zwischen Zentrum und Nationalsozialisten in der Frage der Neubildung der Preussischen Regierung sind heute fortgesetzt worden mit einer Aussprache zwischen dem Landtagspräsidenten Kerrl und dem Vertreter des Zentrums, Abg. Dr. Graß.

Das Datum des 1. September für die Plenarsitzungen ist allerdings insofern ungünstig gewählt, weil um diese Zeit in Essen der Katholikentag stattfindet, an dem die Zentrumsabgeordneten teilnehmen müssen. Das Zentrum hat deshalb Bemühungen unternommen, den Tagungs-termin um einige Zeit hinauszuschieben.

## Keine Anhaltspunkte für Butschabsichten

Vorsicht gegenüber den Meldungen der Nachrichtenstellen der Verbände.

Berlin, 19. August. Major a. D. v. Stephan hat gestern in dem Berlin. Organ des Stahlheims, Mittlungen über einen angeblich geplant gewesenen Putsch der Nationalsozialisten veröffentlicht, die heute auch in anderen Berliner Zeitungen erörtert worden sind. Dazu erzählt man von zuständigen Stellen, daß den Behauptungen des Majors von Stephan von den zuständigen preussischen und Reichsstellen nachgegangen worden ist, ohne daß sich Beweise für die Richtigkeit in der Darstellung von Stephanis ergaben.

Von unterrichteter Seite wird davor gewarnt, Meldungen der Nachrichtenstellen der Verbände, wie der Nationalsozialisten, des Stahlheims, des Reichsbanners usw., ohne sorgfältige Prüfung anzunehmen. Da sich die Verbände gegenseitig gegnerübersehen, seien die von ihnen ausgehenden Meldungen gewöhnlich von Liebe oder Haß diktiert und derartig zu bewerten. In den unruhigen Zeiten vor den Wahlen seien solche Meldungen in Masse in die Öffentlichkeit gegangen, ohne daß sich das geringste der darin behaupteten Dinge als wahr hätte nachweisen lassen. Den konkreten Behauptungen des Majors von Stephan werde von den preussischen zuständigen Stellen übrigens noch weiter nachgegangen.

## Wieder Tränengas gegen Warenhäuser in Wuppertal

Verschiedene Wuppertaler Warenhäuser wurden Freitag nachmittag von unbekannten Personen erneut mit Tränengas heimgesucht.

Wie aus den Meldungen an die Polizei hervorgeht, haben die Täter fast zur gleichen Stunde in vier Geschäftshäusern — zwei in Varmen und zwei in Elberfeld während der Hauptgeschäftszeit die Gasflaschen geworfen. Nach den Anschlägen verließ das Publikum fluchtartig die Räume. Zwei Geschäfte mußten geschlossen werden.

Bei Ziemer sind nachts aus dem Lager des Generalverreters einer Essener Sprengstoffabrik 62 Kilogramm Ammonit und 52 Kilogramm Schwarzpulver gestohlen worden. Die Täter sind unbekannt. Man vermutet, daß der Diebstahl auf politische Beweggründe zurückzuführen ist.

In Breslau wurden zwei Zeitungshändler, die in der Neudorfstraße kommunistische Zeitungen verkauften, von uniformierten SA-Leuten aufgefordert, weiterzugehen, um nicht provozierend zu wirken. Dieser Aufforderung leisteten sie nicht Folge. Es kam zu einer Schlägerei. Die Händler flüchteten schließlich und wurden von den SA-Leuten verfolgt. Hierbei stürzten sie und wurden darauf mit Füßen getreten. Einer von ihnen wurde erheblich verletzt. Er wurde ins Wenzel-Sante-Krankenhaus gebracht. Zwei Personen wurden als vermeintliche Täter festgenommen; eine weitere Person wurde wegen Widerstandes festgenommen.

## Erörterung des Kriegsschulden- und Reparations-Problems

im Institute of Politics.

Im New Yorker Institute of Politics gelangte das Kriegsschulden- und Reparationsproblem zur Erörterung. Professor Williams von der Harvard Universität schilderte die rasch fortschreitende Wandlung der öffentlichen Meinung Amerikas in der Kriegsschuldenfrage, wie es namentlich vorahs kürzliche Meinungen zeigten. Gregory-London hob hervor, daß Englands Zahlungsfähigkeit während des letzten Jahrzehnts stark zurückgegangen sei. Lauten-Paris führte aus, das Laufanner Abkommen zeige, daß der franzö-

sische Steuerzahler zu Opfern bereit sei, die aber vergeblich wären, wenn die Bereinigten Staaten sich weigerten, ihr Teil dazu beizutragen. Villari schließlich bemerkte, Italien habe die Schuldentilgung stets als die einzig mögliche Lösung angesehen.

## Ablehnung des Laufanner Protokolls

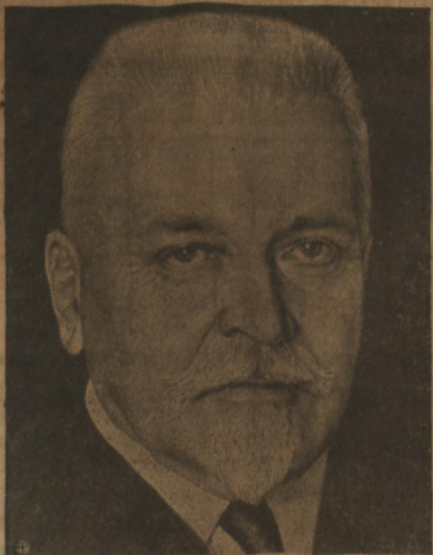
von den österreichischen Sozialisten.

Wien, 19. August. Wie erwartet, hat der österreichische Bundesrat mit 27 Stimmen der Sozialdemokraten, Nationalsozialisten, Großdeutschen und des Heimatsbundes gegen 22 Stimmen der Christlichsozialen und des Landbundes Einspruch gegen das Laufanner Protokoll erhoben, das nunmehr an den Nationalrat zurückgehen muß. — Im Verlauf der Sitzung kam es zu stürmischen Zusammenstößen zwischen Christlichsozialen und dem Heimatsbundes-Abgeordneten Lanzmeißer, sowie zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten.

## Für den Anschlußgedanken.

Klagenfurt, 18. August. Im Kärntner Landtag wurde ein Antrag angenommen, der die Bundesregierung auffordert, jeden wirtschaftlichen Zusammenschluß mit anderen Donaustaaten ohne gleichzeitige Einbeziehung Deutschlands abzulehnen und jede politische und wirtschaftliche Bindung zu bekämpfen, die geeignet wäre, Österreich von Deutschland abzurängen.

## Zum Tode des Admirals Zenker.



Kiel, 19. August. In den Kreisen der jetzigen und der ehemaligen Marineangehörigen löst der Heimgang Admirals Zenkers tiefe Trauer aus. Der Vorkorbede diente 30 Jahre lang aktiv als Marineoffizier dem deutschen Vaterlande. Während des Krieges im Großen Hauptquartier unterstützte er energisch die Bestrebungen des Großadmirals von Tirpitz auf offensive Seekriegsführung. 1924 wurde er als Nachfolger des Admirals Behne zum Chef der Marineleitung berufen. Seiner Tatkraft ist zu verdanken, daß die Reichsmarine in den Kreuzern und Torpedobootszerstörern für die veralteten Schiffe Ersatz bekam. Auch an der Bewilligung des Panzerkreuzers A hatte Admiral Zenker regen Anteil.

Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst stellte er seine ganze Kraft in den Dienst der Marinevereine. Admiral Zenker siedelte nach dem Kriege nach Dierode (Hatz) über, wo er auch seine letzte Ruhestätte finden wird.

## Beratung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

In schärfster Opposition zum Kabinett Papen.

Berlin, 19. August. Die sozialdemokratische Fraktion des neuen Reichstages trat heute vormittag zu ihrer Sitzung zusammen. Der Fraktionsvorsitzende Dr. Herx ergänzte den Bericht. Dann wurden die Anträge besprochen, die dem neuen Reichstag vorgelegt werden sollen. Darunter befanden sich auch die Anträge, in denen die Verstaatlichung der Schlüsselindustrien gefordert sowie der Abbau der hohen Gehälter in denjenigen Betrieben verlangt wird, die vom Staate direkt oder indirekt subventioniert werden.

In der politischen Aussprache kam, wie das Nachrichtenbüro des VDB. hört, die einmütige Auffassung zum Ausdruck, daß die Sozialdemokratie in schärfster Opposition zum Kabinett von Papen treten würde.

## Gegen Beschränkung der Selbstverwaltung.

Berlin, 19. August. Im Preussischen Landtag hat die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag eingebracht, in dem erklärt wird, daß den preussischen Ministerien ein Gesetzentwurf vorliege, in dem unter völliger Ausschaltung des Landtages die Bildung eines Staatsausschusses vorgeesehen sei. Die Inkraftsetzung des Verordnungsentwurfs würde eine völlige Beseitigung der Selbstverwaltung und zugleich die Übertragung einer ungeheuren Macht auf den jeweiligen Minister des Innern bedeuten. Der Reichskommissar wird ersucht, vor Erlass der geplanten Verordnung „zur Aufhebung des Selbstverwaltungsrechts“ zunächst die Vorlage dem Landtag zur Beschlussfassung zu unterbreiten.

## Reichsmanteltarifvertrag für Gemeinbedarbeiter.

Berlin, 20. August. Der Reichsmanteltarifvertrag für die Gemeinbedarbeiter und die kommunalen Straßenbahner ist, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, in Verhandlungen zwischen den Parteien neu abgeschlossen worden. Die Zuschläge für Überarbeit und für dienstplanmäßige Nacharbeit bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Der Zuschlag für dienstplanmäßige Sonntagsarbeit und für Arbeiten an Wochenfeiertagen wurden etwas herabgesetzt. In Städten über 100 000 Einwohnern tritt eine Veränderung für den Urlaub nicht ein. Dagegen verringert sich der Urlaub in Städten unter 100 000 Einwohnern um ein bis drei Tage. Für die Dauer der Krankheit werden 75 Prozent des Bruttolohnes in Auszahlung gebracht. Der Tarifvertrag gilt für 315 000 Arbeitnehmer. Der Reichstarkommissionen der Arbeitnehmer haben dem Neuabschluß, der bis zum 1. Oktober 1932 in Kraft bleibt und erstmalig zum 31. Dezember 1933 gekündigt werden kann, zugestimmt.

## Besprechungen zwischen Reichsarbeitsminister und Gewerkschaften verlegt.

Berlin, 19. August. Im Gegensatz zu der Meldung der „Vossischen Zeitung“ weiß der „Vorwärts“ zu berichten, daß der Reichsarbeitsminister die Besprechung mit den Vertretern der Spitzengewerkschaften plötzlich wieder abgesagt habe. Die Besprechung findet vielleicht in der kommenden Woche statt.

## Dr. Gereke Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung?

Berlin, 19. August. Wie die „Tägliche Rundschau“ wissen will, beabsichtigt die Reichsregierung, einen besonderen Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung einzusetzen. Der Präsident des Landgemeinbetages, Dr. Gereke, soll die meisten Ansichten haben.



# Der Potempaer Mordfall.

**Winge Angeklagte wollen betrunken gewesen sein. — Die Angeklagten belasten ihre geflüchteten Freunde. — Vor oder nach 12 Uhr? — Beweisaufnahme.**

Wie bereits gemeldet, begannen gestern die Verhandlungen des Denthener Sondergerichts gegen 9 U. V. die in der Nacht den Kommunisten Pietzuch in seiner Wohnung überfallen und erschlagen haben sollen. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurde sofort in die Vernehmung des angeklagten Elektrikers Kottisch eingetreten, der bei dem Verhör u. a. ausführt, er gehöre der ES. an und habe sich als Arbeitsloser in dem SA.-Heim in Brosławitz aufgehalten. Er schildert dann die nächtliche Autofahrt. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Zietgebrune, läßt den Angeklagten befragen, ob er schon öfter an „Feldstreifen“ des Selbstschutzes teilgenommen habe, worauf der Angeklagte erklärt, daß dies in der fraglichen Nacht das zweite Mal gewesen wäre. Er habe sich vor Antritt dieser nächtlichen Fahrt deshalb auch nichts Besonderes gemerkt. Auf die Verhaltung des Vorsitzenden, ob ihm denn nicht das Angeklagte zum Bewußtsein gekommen sei, daß er mit einer ihm in die Hand gedrückten Waffe in die Wohnung schlafen der Reute eindringt und dort schlafen sollte, erklärt der Angeklagte, er sei durch Alkoholgenuss benommen gewesen und habe nicht gewußt, was er tue.

Der Angeklagte Säuer August Gräupner, der sich als SA.-Mann bekennt, bezeichnet den geflüchteten G. o. l. o. m. b. e. t. als den Anführer der Aktion. Ueber die Vorgänge in der Pietzuch'schen Wohnung führt Gräupner an, daß er selbst sowie die Angeklagten Kottisch, Müller, Golombel und der flüchtige Preische in die Wohnung eingedrungen seien.

Im Schein der aufblühenden Taschenlampen habe er dann gesehen, wie ein Beil niedergelassen sei, durch das offenbar die fürchtbaren Verletzungen des Konrad Pietzuch entstanden seien.

Seine frühere Angabe, wonach der angeklagte Gastwirt Sachmann der Anführer gewesen sei, erklärt Gräupner für falsch, da er Golombel mit Sachmann verwechselt habe. Sachmann sei nicht Anführer gewesen, zumal er stark betrunken gewesen sei.

Auf Befragen erklärt nun auch der Angeklagte Kottisch, daß Golombel der Führer gewesen sein müsse.

Im weiteren Verlauf kam der Angeklagte Müller zum Wort, der seine Zugehörigkeit zur ES. als Oberstabsführer gab, für die nächtliche Aktion in Potempa aber jede Verantwortung ablehnt. Er habe sich seit Tagen so krank gefühlt, daß er ziemlich teilnahmslos allen Vorgängen gegenüber gewesen sei. Auf erneutes Befragen durch den Vorsitzenden schwächen einige Mitangeklagte ihre früheren, Müller schwer belastenden Aussagen erheblich ab. Der nächste Angeklagte, S. a. b. l. a. m. i. t., ein SA.-Mann, erklärte, bei der Besteigung des Autos habe er sich gedacht, es handle sich um den Saalbus für einen „Deutschen Abend“. Bei dieser Gelegenheit griff Rechtsanwalt Zietgebrune in die Verhandlung ein und stellte eine Reihe von Fragen, die die Unklarheiten des Prozesses aufdecken sollten. Der Angeklagte Gräupner erklärte hierauf, daß ganz bestimmt kein Bus für die Aktion der Pietzuch'schen Gruppe abgeholt wurde, sondern daß die Teilnehmer der Aktion in der Wohnung des Pietzuch'schen Gastwirts eintrafen, da die strafverfürenden Bestimmungen der Terrorverordnung nur für Straftaten in Frage kommen, die nach Mitternacht des fraglichen Tages begangen sind.

Der letzte Angeklagte, Gastwirt Sachmann, bekundete zunächst über den Toten Pietzuch, daß dieser überhaupt nie nüttern gewesen sei und in diesem Zustand ständig Nationalsozialisten belästigt und Gäste im Lokal bedrückt habe. Er selbst, Sachmann, habe eine große Anzahl von Feinden gehabt und sich ständig bedrückt gefühlt. Er müsse dagegen auf das entschuldigende beistehen, mit der Bluttat nur im Entferntesten in Verbindung zu stehen. An dem fraglichen Abend sei er so betrunken gewesen, daß er sich überhaupt an nichts mehr erinnern könne.

## Bei der Beweisaufnahme

Wie als erster Zeuge Oberlandjäger Diadym aus Zworog vernommen. Diadym gab zunächst an Hand der am Richtertisch ausgebreiteten Skizzen und Zeichnungen eine Schilderung der Verhältnisse. Von der Tat selbst habe er erst gegen 1/2 Uhr durch telefonischen Anruf Kenntnis bekommen. Seine Vernehmung brachte daher kein Licht in die Verhandlungen.

Als nächster Zeuge wird der Bruder des Erschlagenen, der Grubenarbeiter Alfons Pietzuch, aufgerufen, der in der fraglichen Nacht mit seinem Bruder zusammen in einem Bett schlief. Er betonte, daß sein Bruder tatsächlich kommunistisch gesinnt gewesen sei. Er erzählte weiter: „Als ich aufwachte, standen plötzlich zwei Männer vor unserem Bett und riefen: Hände hoch, Konrad raus! Darauf ergriffen die Männer meinen Bruder an den Füßen und zerrten ihn aus dem Bett. Ich selbst erhielt einen Schlag auf den Kopf und kehrte mich gegen die Wand. Die Reute riefen dann: Ihr verfluchten polnischen Kommunisten, Euch muß es an den Krügen gehen!“

Ich habe selbst nicht gesehen, daß mein Bruder geschlagen wurde, habe aber gehört, daß auf ihn eine Reihe von Schlägen niederkam.

Daraufhin ließen die Leute von meinem Bruder ab und verlangten von mir, daß ich mich mit dem Gesicht gegen die Mauer stelle. Ich folgte der Aufforderung. Inzwischen war mein Bruder nach der nahegelegenen Kammer geflohen. Einer der Eindringlinge, die ich nicht erkannt habe, gab darauf durch die halbhohe Kammertür einen Schuß nach der Kammer ab, nachdem er mit der Taschenlampe hineingeleuchtet hatte. Dann ließen die Eindringlinge weg. Ich floh aus Angst auf den Boden. Wenige Minuten darauf hörte ich ein Auto wegfahren.

Ich kann genau sagen, daß die Mißhandlungen an meinem Bruder eine halbe Stunde, und zwar von 1/2 bis 2 Uhr gedauert haben.

Ueber den Verstand seines Bruders befragt, erklärte der Zeuge, daß er ein Trinker gewesen sei, und daß sein Bruder mit dem Angeklagten Sachmann verfeindet gewesen sei. Warum, wisse er nicht. Schließlich wurde noch die 60jährige Mutter des Getöteten aufgerufen, die unter Zuhilfenahme des Dolmetschers betonte, daß sie die Rufe „Hände hoch! Konrad raus!“ vernommen habe. Sie habe dann in dem Schein der hin und wieder aufleuchtenden Taschenlampen gesehen, wie der eine Sohn aus dem Bett gezogen worden wäre und der andere einen Schlag über den Kopf erhalten hätte.

Die Verhandlung wurde abgebrochen und auf Sonnabend vormittag vertagt, weil einer der Angeklagten der Verhandlung nicht mehr folgen konnte.

Auch dem 2. Verhandlungstag wurde großes Interesse entgegengebracht. Nach Eröffnung der Sitzung stellt Verteidiger Rechtsanwalt Zietgebrune eine Reihe von Beweisfragen, dessen wichtigste ist, daß sich die Erschlagung des Pietzuch am 8. August vor 12 Uhr mitternachts abgespielt habe. In diesem Falle könnten die strengen Strafen der Terror-Verordnung nicht in Anwendung gebracht werden. Der Oberstaatsanwalt behielt sich eine Stellungnahme zu den Beweisfragen vor.

Nachdem der Vorsitzende darauf hingewiesen hatte, daß ein Photographieren im Gerichtssaal nicht erlaubt sei, da es sich um eine ernste Angelegenheit und nicht um eine Schaustellung handle, wurde die Beweisaufnahme mit der Vernehmung der Mutter des Getöteten, der Witwe Marie Pietzuch, fortgesetzt, die aber auch nichts eigentlich Positives ergab.

## Die Strafanträge im Ohlauer Prozeß.

Brieg, 20. August. Im Ohlauer Aufrührerprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen Gewerkschaftssekretär und Kreisleiter des Reichsbanners Durniol wegen Landfriedensbruchs, Waffenmißbrauches und schweren Aufrufes vier Jahre Zuchthaus, gegen den Ortsgruppenleiter des Reichsbanners Blech wegen derselben Straftaten sechs Jahre Zuchthaus, gegen den Angeklagten Banin (Vater) wegen derselben Straftaten vier Jahre Zuchthaus, gegen den sozialdemokratischen Stadtrat Manke wegen schweren Landfriedensbruchs und Aufstachelns vier Jahre Zuchthaus, gegen Gewerkschaftssekretär Strauß wegen einfachen Landfriedensbruchs und Aufrufes zwei Jahre Zuchthaus. Die übrigen beantragten Strafen wegen Landfriedensbruchs bewegen sich zwischen 4 Monaten und 2 Jahren Gefängnis. In sechs Fällen wurde Freispruch beantragt. (Siehe Bericht in der 1. Beilage.)

## Polnisch-türkischer Nichtangriffspakt?

London, 19. August. Zwischen Polen und der Türkei soll, wie „Evening Standard“ berichtet, in kurzem ein Nichtangriffspakt unterzeichnet werden. Der polnische Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Oberst Bedzinski, befindet sich in Konstantinopel. Er habe in Brinkio eine geheime Unterredung mit dem türkischen Außenminister Tawfik Rüşdi gehabt. Bedzinski sei auch für den Abschluß des russisch-polnischen Nichtangriffspaktes maßgebend gewesen.

## Kommunistische Propaganda in Polen.

Warschau, 19. August. Die Polizei veröffentlicht einen Bericht über die Ergebnisse der von ihr angestellten Ermittlungen über die Vorbereitungen des kommunistischen Aufstandes vom 1. August. Dem Bericht nach hat nachgewiesen werden können, daß zur revolutionären Aktion in Warschau und anderen polnischen Städten in diesem Zusammenhang eine große Anzahl von kommunistischen Agenten und Helfern in Polen und in der Umgebung von Warschau überredet worden seien. Allerdings hätten führende Kommunisten diese Beiträge unterschlagen. Dies sei der Polizei von kommunistischer Seite durch anonyme Briefe zur Anzeige gebracht worden und habe so zur Klärung des Sachverhalts geführt.

## Kommunistische Geheimorganisation aufgedeckt.

Budapest, 19. August. Die Polizei hat heute in einem Hause in Ofen eine große mit modernen Maschinen ausgerüstete kommunistische Druckerei ausgehoben. Die Leiterin der Druckerei, namens Kopaczek, eine tschechoslowakische Staatsbürgerin, wurde verhaftet. Im Laufe der Ergreifungen ist es der Polizei gelungen, die ganze illegale Organisation aufzudecken. An der Spitze der Organisation standen der 57 Jahre alte Zahnarzt Madjar und der 25 Jahre alte Privatbeamte Dr. Tiszan, der Sohn eines Budapesters Buchhändlers. Die Arbeiten des Sekretariats haben nach der Verhaftung von Sallai und Fürst der Privatbeamte Sebes und der Handelsgehilfe Pohl übernommen. Auch diese wurden verhaftet, ferner der Maler Jan, der die Illustration der in großen Mengen beschlagnahmten Flugblätter entworfen hat. Außer den Genannten wurden noch wegen Beteiligung an der Organisation eine Privatbeamtin und drei Arbeiter verhaftet. Sallai-Holländer und Fürst sind, wie erinnerlich, vor kurzem standrechtlich hingerichtet worden.

## Witterungs-Beobachtungen vom 19. und 20. August.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C	Luftfeuchtigkeit in %	Windrichtung u. Windstärke 0-12	Beobachtung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr abends	758.7	+ 22.9	65	OSO 1	1	—
7 Uhr früh	751.5	+ 19.6	89	S 1	1	—
1 Uhr nachm.	750.1	+ 32.8	88	O 2	1	—

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 18.2.

Runmehr stellt sich im Bereich der Warmluft Föhnwetterung ein. Bei südlichem Winde steigen die Temperaturen daher noch weiter an. Etwas kühlere Luft, die von Westen vordringt, dürfte erst später zu Gewittern Veranlassung geben.

## Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Bei südlichem Winde vorwiegend heiter, trocken, heiß, später Gewitterneigung.

## Wie wird das Wetter am Montag sein?

Heiter bis wolkig, zunehmende Gewitterneigung mit späterer Abkühlung.

## Wasserstand der Oder.

Datum	Rathor	Oppeln	Stettin	Regensburg	Wien	Breslau	Darmstadt	Stettin	Wien	Regensburg	Wien
8 Uhr vormittag in Metern											
18. 8.	1.27	2.14	-0.68	1.58	2.08	-0.52	1.27	1.24	1.32	1.26	1.40
19. 8.	1.20	2.11	-0.70	1.84	2.08	-0.52	1.30	1.18	1.30	1.15	1.37
20. 8.	1.13	2.04	-0.72	1.50	2.08	-0.52	1.29	1.18	1.11	—	—

## Reichstags-Diäten.

Monatlich 364 200 RM.

In der Öffentlichkeit sind Zweifel darüber entstanden, von welchem Tag an Diäten an die Abgeordneten gezahlt werden und ob die Diätenzahlung unterbrochen wird, falls etwa der Reichstag sich bereits nach wenigen Sitzungstagen wieder für einige Zeit vertagen sollte. Die Frage ist gesetzlich geregelt. Die Zahlungen an die neuen Reichstagsabgeordneten beginnen, wie die „Köln. Zig.“ mitteilt, am Tag vor der ersten Reichstagsitzung. Sie werden monatlich im Voraus von der Kasse des Reichstags gezahlt, belaufen sich zur Zeit auf 600 RM. monatlich und werden auch für sittingsfreie Tage gezahlt. Da der neue Reichstag 608 Mitglieder zählt, ist ein monatlicher Diätenaufwand von 364 800 Mark erforderlich. Dazu würden bei Ausschusssitzungen, wenn der Reichstag nicht tagt, noch die allerdings geringeren Entschädigungen für die Teilnahme an der Ausschussarbeit kommen. Ihre Ausweisung und Freifahrtkarte der neuen Reichstagsabgeordneten nach der amtlichen endgültigen Feststellung ihrer Wahl. Eine ähnliche Regelung gilt übrigens auch für den Preussischen Landtag und die meisten Länderparlamente.

## Einberufung des Postverwaltungsrats verlangt.

Berlin, 19. August. Das kommunistische Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost, Abg. Torgler, hat, wie das Nachrichtenbüro des RPD. meldet, beim Reichspostminister die sofortige Einberufung einer Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost verlangt, damit Gelegenheit gegeben werde, sich mit den Hauptplänen der Deutschen Reichspost und einem kommunistischen Antrag auf Unterlassung derartiger Abbaumaßnahmen zu beschäftigen.

## Angeklagtenabbau bei den Finanzämtern.

Berlin, 19. August. Die Presse beschäftigt sich heute mit dem Angeklagtenabbau bei den Finanzämtern. Hierzu erfährt man von unterrichteter Seite, daß in jedem Jahre Angeklagte auf Zeit beschäftigt werden, die, wenn ihr Arbeitspensum erledigt ist, wieder entlassen werden. Um solche Angeklagten-Rückstellungen handelt es sich auch jetzt. Natürlich versucht man, möglichst zu vermeiden, daß bei den Rückstellungen Härten vorkommen, aber das Reichsfinanzministerium muß sich im Rahmen der ihm bewilligten Mittel halten. Infolgedessen ist es dem Reichsfinanzminister nicht möglich, über die Vermehrung von Härten hinaus Angeklagte im Dienst zu behalten.

## Eine Unterredung Hitlers mit einem amerikanischen Pressevertreter.

New York, 19. August. Die Blätter veröffentlichen eine Unterredung Hitlers mit dem Berliner Vertreter der Associated Press. Hitler erklärte, ohne die Nationalsozialisten wäre eine legale Regierung in Deutschland nicht länger möglich. Er könne von einer sicheren Position aus die weitere Entwicklung abwarten. Seine Sturmtruppen, so erklärte Hitler, würden keinen illegalen Marsch versuchen.

## Waffenausgabe in Berlin.

Durch den früheren Berliner Polizeipräsidenten wird dem „Kölnischen Beobachter“ gemeldet, daß die jetzt in Urlaub befindliche Regierungsdirektor Gehele aus dem Berliner Polizeipräsidium im März d. J. an den Reichsminister des Innern, Reichsminister Dr. Brüning, eine Denkschrift über die Waffenausgabe in Berlin vorgelegt hat. Die Denkschrift enthält Vorschläge zur Waffenausgabe und Waffenausgabe, die von der früheren Leitung des Polizeipräsidiums — übrigens ohne Beteiligung des Regierungsdirektors Gehele — an die Verbände erteilt worden sind, sind bereits vor einiger Zeit wieder zurückgenommen worden; die Verbände sind eingezogen worden.

## Dr. Brachts Beurlaubung.

Essen, 19. August. Der Verfassungsausschuß der Essener Stadtverordnetenversammlung beschäftigt sich mit seiner heutigen Nachmittagsitzung mit dem Antrag der Reichsregierung, den Oberbürgermeister Dr. Bracht die Beurlaubung bis Ende des Jahres zu verlängern. Die Mehrheit des Ausschusses stimmte dem Antrag zu.

## Der Schriftsteller Paul Keller †.

Breslau, 20. August. Der Schriftsteller Paul Keller ist hier heute früh im Alter von 59 Jahren gestorben.

## Flugzeugabsturz in Italien.

4 Todesopfer. — Infolge Benzinanternexplosion ein Sanitarniedergebrannt.

Rom, 19. August. Ein folgenschwerer Unfall, der 4 Todesopfer forderte, ereignete sich gestern während des Übungsfluges eines Flugzeugs aus Porto San Pietro. Das Flugzeug geriet in 40 Meter Höhe ins Trudeln. Der Führer konnte seine Maschine nicht mehr hochreißen. Sie stürzte ab und fiel auf ein Bauernhaus. Die beiden Piloten wurden sofort getötet. Als bei dem Absturz der Benzinank des Flugzeuges explodierte, fing das Haus Feuer, das sich so schnell ausbreitete, daß zwei kleine Mädchen, die in dem Hause spielten, nicht mehr gerettet werden konnten und in den Flammen umkamen. Zwei Bauernfrauen erlitten erhebliche Brandverletzungen.

## Unbekannte Inseln entdeckt.

Moskau, 19. August. Die Funktionäre des Eisbrechers „Nusjanow“ melden, daß die sowjetrussische Nordlandexpedition in der Gegend 75 Grad 48 Minuten nördlicher Breite und 81 Grad 20 Minuten östlicher Länge bisher unbekannte Inseln entdeckt habe. Die Inseln sollen etwa 90 Meter hohe, felsige Steilufer besitzen.

## Dauerflugrekord für Frauen überboten.

Balleria (Long Island), 19. August. Die beiden Fliegerinnen Frances Marjalis und Louise Thaden, die vor fünf Tagen aufgestiegen waren, um den Frauen-Dauerflugrekord mit Brennstoffergänzung während des Fluges zu brechen, haben heute nachmittags um 5 Uhr 124 Flugstunden zurückgelegt. Durch diese Leistung haben sie den bestehenden Rekord um eine Stunde überboten. Die beiden Fliegerinnen beabsichtigen, noch weiter zu fliegen.

## Das neue Kabinett in Paraguay.

Asuncion, 19. August. Der neue Präsident Dr. Ayala hat sein Kabinett berufen. Die Ministerien sind folgendermaßen besetzt: Inneres: Narciso Mendez Benitez; Auswärtiges: Justo P. Benitez; Krieg und Marine: Victor Mojas; Justiz: Justo P. Prieto; Finanzen: Benjamin Baus.



# 1. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 195.

Sonabend/Sonntag, den 20./21. August 1932.

## Von gestern für heute.

Achtung vor dem politischen Gegner!

Aus dem Geist der Paulskirche.

Wie weit die Nationalversammlung der Jahre 1848/49, wie weit die Männer der Paulskirche in ihrer Toleranz den heutigen Zuständen voraus waren, das zeigt die Rede, die in dieser Versammlung ein Mann der Rechten, nämlich Joseph Maria von Radowicz gehalten hat. Er führte aus: „Niemand hier im Saal wünscht die gefallenen Zustände wieder hervorzurufen, und zwar aus einem doppelten Grunde: erstens, weil sie faktisch untergegangen sind, zweitens, weil sie wirklich mangelhaft waren. Nicht bloß das Gesetz der Notwendigkeit ist es, das uns daher vor den reaktionären Gelüsten hütet, sondern eine höhere sittliche Verpflichtung. Ich hoffe, daß dieser äußere und innere Zwang vollkommen genügt, um die Bürgschaften zu geben, die man von jedem verlangen kann, der ein Mandat zu dieser Versammlung angenommen hat. Daher fordern wir: Nichten Sie uns nach unseren Handlungen; daselbst sagen wir jedem von Ihnen zu (zur Linken gewendet). Wir alle wollen das Wohl Deutschlands, obgleich auf sehr verschiedenen Wegen. Darum sind wir politische Gegner. Aber das schließt nicht die Achtung, es schließt nicht die volle Anerkennung der Persönlichkeiten aus. O ja, es gibt Personen, die in den politischen Kämpfen sich selbst finden, die Befriedigung ihrer eigenen Leidenschaften und Interessen; aber diese sind auf allen Seiten. Wir müssen davon ausgehen, daß jeder in gutem, festem Glauben auf dem Wege geht, auf dem er die Wahrheit zu finden glaubt. Ein solcher Voratz, wenn wir ihn hier fassen, wäre sehr viel wert; er würde aus unseren Verhandlungen den Beifall von Bitterkeit, von Gehässigkeit ausschließen; er würde die Würde dieser Versammlung erhöhen und unser großes Werk in hohem Grade fördern.“

## Gegen die Verhängung der Todesstrafe

durch Sondergerichte.

München, 19. August. Der Weltfriedensbund der Mütter und Erzieherinnen, deutsche Sektion, hat in einem Telegramm an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler dagegen protestiert, daß durch Sondergerichte, deren Urteile keinem Rechtsmittel unterliegen, Todesstrafen verhängt und vollzogen werden können. So sehr an sich Maßnahmen zur Verhütung des Terrors begrüßt würden, so wenig sei diese Maßnahme für ein Kulturvolk tragbar. In Zeiten entsetzelter politischer Leidenschaften seien falsche Anschuldigungen und Verurteilungen zu leicht möglich, als daß man sofort vollstreckbare Urteile, die keine Wiedergutmachung zuließen, dulden dürfte. Todesstrafen-Fälle sollten zur endgültigen Beurteilung den ordentlichen Gerichten überwiesen werden.

## Die nationalsozialistische Bewegung

eine revolutionäre Bewegung.

In der Nationalsozialistischen Korrespondenz nimmt Stadtschreiber Böhm zum Wesen der nationalsozialistischen Bewegung und insbesondere der Aufgabe des SA-Mannes Stellung und schreibt u. a.:

Die nationalsozialistische Bewegung ist ihrem Ursprung und ihrem Ziel nach eine revolutionäre Bewegung. Sie erstrebt eine grundlegende Neugestaltung des Staates nach Wehen und Inhalt. Das bedeutet Revolution. Der Träger dieses revolutionären Gedankens kann nur der SA-Mann sein. Der Soldat, der draußen an den Fronten steht, wird es diesem Staatssystem nie vergessen, daß es seiner Opfer nicht wert war. Die Träger und Vertreter des vor-novemberlichen Deutschlands haben die Prüfung des Schicksals nicht bestanden und in der Stunde der Not vollkommen versagt. Dem Novembersystem hat das Schicksal die gleiche Prüfung auferlegt, auch hier ist das Ergebnis ein Scheitern und Trümmerschutt. Nun pocht das junge Deutschland an die Tore der Macht. Es will und wird den Nachweis seines Könnens erbringen. Wir kennen keine Parität, keine Objektivität zwischen deutschen Männern und völkischfremdem Gesindel. Wir kennen kein Kompromiß. Wir wollen ein neues Deutschland, ein Vaterland der Ehre, der Freiheit und der Größe, ein Volk gleicher, starker Gesinnung, einen Staat der Gelden, und nicht der Händler.

## Deutschlands Demokratie.

Im Spiegel des Auslandes.

Das Problem der Demokratie ist heute nicht nur ein deutsches Problem, es ist ein europäisches Problem geworden. Es ist aber nicht auf eine einzige Formel zu bringen, sondern die Entwicklung läuft in jedem Lande verschieden. Derjenige, der über diese Dinge ein Urteil abgeben will, muß aber die Problematik erst kennen, und es ist deshalb dankenswert, daß Peter Richard Nohden, Privatdozent an der Universität Berlin, im Verlag von E. W. Seidel u. Sohn, Wien, ein Buch herausgegeben hat über „Demokratie und Partei“.

Die Probleme der deutschen Demokratie, so wie sie von außen gesehen werden können, schildert Edmond Vermeil, Professor an der Universität Straßburg, der dabei u. a. schreibt:

Bismarck hat sich in seinen Reden sehr bitter über die deutschen Parteien ausgesprochen, die seine persönliche Politik durch ihre Opposition behinderten. Aber diese polemischen Äußerungen treffen nicht den Kern der Sache. Vielmehr muß man die deutschen Parteien ernst nehmen und als natürliche Gebilde objektiv zu verstehen suchen. Denn was in ihnen zum Ausdruck kommt, ist die politische Psychologie Deutschlands, in ihrer Stärke wie in ihrer Schwäche. Der Deutsche erscheint, wenn man ihn als politisches Wesen betrachtet, immer in Verbindung mit einer Gruppe oder mit mehreren Gruppen zugleich. Ob Monarchie oder Demokratie — immer war das Reich in heterogene Elemente zerfallen, die nur unter großen Schwierigkeiten den Weg zu nationaler Einheit fanden. Bei der deutschen Parteienbildung spielt die Verschiedenheit der Staaten und Länder, der religiösen Bekenntnisse, die sich in der Schule die Jugend streitig machen, der sozialen Klassen, die durch die verschiedenen Schranken voneinander getrennt sind, eine so entscheidende Rolle, daß es vom Standpunkt der nationalen Homogenität Frankreichs nichts verwunderliches gibt als diese Vielfältigkeit. Zwischen den deutschen Staatsbürgern und das Reich schieben sich also eine ganze Reihe von Zwischengliedern, die das Nationalgefühl um die Lebendigkeit und die Spontaneität bringen, die für andere Völker selbstverständlich ist. Gerade diese Vielfältigkeit aber kann als Grundgesetz der politischen Geschichte Deutschlands gelten.

Es bedarf keines Beweises, daß der deutsche Parlamentarismus in seiner heutigen Form für eine politische Minderheit die günstigsten Angriffspunkte bietet. Denn wie die Dinge nun einmal liegen, ist das parlamentarische System im Deutschland der Nachkriegszeit zur reinen Parteiherrschaft entartet. Dieser Tendenz kommt schon der Wahlmodus stark entgegen, der mittels einer streng proportionalen Verteilung der Mandate zwar jede Restitutionskraft erfaßt und politisch auswertet, dafür aber den Wähler nötigt, sich für eine Partei zu entscheiden. Man überreißt daher kaum, wenn man sagt, daß die Parteizugehörigkeit — die nicht immer identisch mit

Parteimitgliedschaft zu sein braucht — in der deutschen Republik zu einem persönlichen Attribut des Wählers geworden ist. Man „ist“ Sozialdemokrat oder Nationalsozialist, wie man Deutscher, Bürger, Mensch der Nachkriegszeit ist. Dieser schicksalhafte Charakter des Parteiwesens ordnet nun die parlamentarischen Fraktionen den Landesverbänden auf das engste unter. Die Reichstagsfraktionen sind demnach verdeckte Parteien, die einer ganz strengen Disziplin unterstehen. Nur in der Theorie ist der Deputierte lebendig seinen Wählern und seinem Gewissen verantwortlich. In der Praxis hat er keine andere Wahl, als sich der Parteibürokratie unterzuordnen oder sich um allen Einfluß zu bringen.

Es ist keineswegs leicht, die deutsche Demokratie einfach in das Schema älterer Demokratien einzureihen. Da Deutschland zweifellos ein Industriestaat ist, so könnte man zunächst geneigt sein, es mit den Vereinigten Staaten zu vergleichen. Aber soviel man auch in der letzten Zeit von der Amerikanisierung der deutschen Wirtschaft gesprochen hat, so scheint mir doch das wesentliche Element der Amerikanisierung, der Optimismus, zu fehlen. Man kann dem deutschen Menschen der Nachkriegszeit nicht wohl den Imperativ mit auf den Weg geben: Keep smiling. Denn ebensoviele wie die anderen europäischen Staaten vermag Deutschland seinem Bürger die unermessliche amerikanische Chance zu bieten: die Chance Millionär zu werden. Gewiß, der Deutsche ist arbeitsam, aber er arbeitet ohne Hoffnung; er arbeitet beinahe, um zu arbeiten. Andererseits trifft aber auch ein Vergleich zwischen der deutschen und der französischen Demokratie nicht den Kern der Sache. Denn der kleine Eigentümer, der die soziologische Grundlage der französischen Republik bildet, kann nicht als der wirtschaftliche Normaltypus der deutschen Nachkriegszeit gelten. Im Gegenteil, die Inflation hat fast den gesamten deutschen Mittelstand auf das proletarische Niveau herabgedrückt und zum Diener einiger Wirtschaftsgiganten gemacht, die ihre parlamentarische Schwäche dadurch auszugleichen suchen, daß sie Stützpunkte in ihren Diensten nehmen. Daraus erklärt sich die paradoxe Tatsache, daß im heutigen Deutschland das Privateigentum irgendwie verdächtig geworden ist, ohne daß indes die Mehrheit der Bevölkerung eine einheitliche Sympathie für ein anderes Wirtschaftssystem aufzubringen vermöchte. Man könnte sagen, der Nachkriegsdeutsche weiß, daß Arbeit nicht reich macht. Aber er weiß nicht, wie man dem Widerspruch, daß der Gewinn nicht der Arbeit entspricht, abhelfen könnte.

So läßt sich kaum sagen, wohin der Weg Deutschlands geht. Wird die Demokratie dem deutschen Volke die Mittel an die Hand geben, um zu innerer Ruhe und zu einem organischen Zusammenwirken aller seiner Elemente zu gelangen? Es wäre vermessen, diese Frage heute schon mit einem glatten „Ja“ beantworten zu wollen. Sicher ist nur das eine, daß es ohne Ruhe in Deutschland keine Ruhe in Europa geben kann.

## Die Kämpfe in den Parlamenten beginnen!

Der Landtag tritt am 25. August, der Reichstag am 30. August zusammen. Wird das Zentrum mit den Nationalsozialisten zusammengehen? Oder wird es die Anträge der Nationalsozialisten tolerieren? Ueber alles erfolgen jetzt die Vorbesprechungen. Welche Resultate werden sie haben? Lesen Sie das Grünberger Wochenblatt, Zeitung für Stadt und Land, und sie sind unterrichtet über alles, was im Reich und in Preußen vor sich geht.

Verwarnung des „Vorwärts“. Durch ein Schreiben des Polizeipräsidenten wurde der „Vorwärts“ wegen eines am 14. August veröffentlichten Artikels „Zurück zum Recht“ verwarnet. Bei weiterem Verstoß gegen die gesetzlichen Vorschriften wird längeres Verbot angedroht.

## Bundeskanzler a. D. Schober †.

Wien, 19. August. Der ehemalige Bundeskanzler und Polizeipräsident Dr. Schober ist heute abend um 10 Uhr einem Herzschlag erlegen.

Die Nachricht von seinem Tode verbreitete sich in Wien wie ein Lauffeuer und rief überall größte Teilnahme hervor.

Schober, 1874 geboren, wurde im Juni 1918 Polizeipräsident von Wien. Schober hat die Wiener Polizei in der Nachkriegszeit vollkommen reorganisiert. Die erste Kanzlerschaft dauerte von Juni 1921 bis Mai 1922, die zweite von September 1929 bis September 1930. Unter der Kanzlerschaft Schobers wurden die Verfassungsreform und das Haager Abkommen durchgebracht, Österreich von den Reparationen befreit und die Aufhebung der internationalen Bundesanleihe 1930 durchgeführt. Von Dezember 1930 bis Januar 1932 war Schober österreichischer Außenminister. Dr. Schober galt als erste Autorität auf dem Gebiete des Polizeiwesens. Er war Ehren doktor der Universitäten Graz und Wien. Schober trat 1913 als Mitglied der Großdeutschen Partei und Abgeordneter des Nationalrats ins politische Leben ein.



## Das Interesse für Juno

und die große Verbreitung dieser beliebten Marke

beruht auf der richtigen Mischung erlesenster Tabake.

Um die Qualität der

# JUNO

auch weiterhin auf ihrer anerkannten Höhe zu halten, können Zugaben wie Wertmarken, Gutscheine oder Stickeren nicht beigefügt werden.

Josetti will nur das Eine: den Raucher durch frische, köstlich duftende Cigaretten zufrieden stellen!





# Der Leibdetektiv des Zaren.

Von Waldemar Frank.

Da kurz dieser Tage in Newyork ein Mann mit Namen Vladimir Drenowitsch, der bis zu dem tragischen Ende des Zaren Nikolaus II. eine bedeutende Rolle am russischen Hofe gespielt hatte. Er stand an der Spitze des persönlichen Sicherheitsdienstes des Monarchen, und so mancher Attentatsversuch scheiterte an seinem Scharfsinn und seinem draufgängerischen Ehrgeiz.

Drenowitsch war der Sohn eines Apothekers in Kiew, und es lag eigentlich gar nicht in seiner Absicht, zur Polizei zu gehen. Durch einen Zufall nur wurde er Entdecker einer Mordtat in seiner Heimatstadt, und der Chef des dortigen Sicherheitsbüros schlug ihm vor, in den Dienst der russischen Geheimpolizei zu treten. Nur wenige Jahre brauchte er, um nach einigen genialen Leistungen mit dem persönlichen Schutz des Zaren betraut zu werden.

In seinen Tagebuchaufzeichnungen, die ein amerikanischer Verlag demnächst veröffentlichen will, findet man einen Teil seiner Erlebnisse und Erfahrungen mitgeteilt.

Drenowitsch schreibt unter anderem: „Bekanntlich hielt sich die kaiserliche Familie im Herbst gewöhnlich in Livadia auf, einer Festung am südlichen Ufer der Krimhalbinsel in der Nähe des Badeortes Jalta. Wenige Tage vor ihrer Abreise revidierte ich genau den Ort und die Umgebung, um zu ermitteln, ob irgendwelche Vorbereitungen zu einem Attentat gemacht seien.“

So traf ich also eines Herbsttages in Jalta ein und untersuchte die Umgebung der kaiserlichen Villa in Livadia aus. Auffallenderweise begegnete ich auf meinen Dienstgängen regelmäßig einem würdigen Popen, der im Park von Livadia spazieren ging und mit der Dienerschaft Bekanntschaft angeknüpft hatte. Der Mann war ein großer Verehrer der Kaiserfamilie. Er gefiel sich in den artigen Komplimenten und Lobspriechen, die seine Bewunderung zum Ausdruck bringen sollten. Nebenbei interessierte ihn alles im Palais, sogar der Kohlenteller und selbst die Wasserleitung. Die seinen Reden zu entnehmen war, stammte er aus einem ziemlich weit entlegenen Orte, und war nur in die Krim gekommen, um hier seinen Urlaub zu verbringen.

Bald nach diesen Feststellungen setzte ich mich mit den Behörden des Ortes, aus der der angebliche Pops stammte, in telegraphische Verbindung und erfuhr, daß kein Priester dieses Namens beurlaubt sei. Darauf ordnete ich die Verhaftung des angeblichen Popen an und durchsuchte seine Wohnung. Es wurden Dutzende Flaschen voll Gift und sieben der berüchtigten Orfnitbomben gefunden. Nach stundenlangem Verhör gelang es schließlich, daß er die Wasserleitung im Palais vergiften wollte und schon Vorbereitungen getroffen hatte, um den Kohlenteller mit Bomben zu belegen. Er wurde auf Lebenszeit nach Sibirien deportiert.

Ein andermal begleitete ich die russische Kaiserfamilie auf ihrer Fahrt nach Deutschland. Wie gewöhnlich bei dieser langen Reise, wurde im Jagdschloß in Sternewice in Aufsch-Polen Aufenthalt genommen. Ich begab mich schon

einige Tage vorher in einer Verkleidung dorthin und untersuchte die Gegend aus. Der Park war ungepflegt, in den Teichen drückte sich der Sumpf, das Schloß machte mit seinem grauen Gestein einen recht unfreundlichen Eindruck. In der Nähe des Schloßes befand sich ein Gasthaus, in dem bunt zusammengewürfeltes Volk ein und aus ging. Als Holzfäller verkleidet, verkehrte auch ich einige Tage hier. Dabei entdeckte ich eine Gruppe von Leuten in Arbeitertracht, deren intelligente Gesichter so gar nicht ihrer äußeren Aufmachung sich anpaßten. Die Leute sahen stets bekümmert und unterhielten sich im Flüsterton. Sobald ein anderer in ihre Nähe kam, schwiegen sie sofort oder plauderten von nebensächlichen Dingen.

Schon am nächsten Morgen wurde ich in meinem Verdacht, daß hier irgendwelche dunkle Fäden zu einem Verbrechen gesponnen wurden, bestärkt. Gegen 9 Uhr hielt vor dem Gasthause ein Wagen, und zwei Männer in Bauerntracht luden eine ungewöhnlich große Zahl von Brandtweinfässern ab, die sie unter äußerster Vorsichtiger Behandlung in die Kellerräume des Wirtshauses schafften. Als es Nacht wurde, schlich ich in den Keller hinunter, bohrte eines der Fässer an und entdeckte, daß es mit Dynamit gefüllt war. Gleichzeitig bemerkte ich in der Mauerwand eine mit Sackleinen verhängene Öffnung, die, wie ich blitzschnell erregnete, eine unterirdische Verbindung mit dem Schloß herstellte und eigens zu dem Zwecke angebracht worden war, um von hier aus ungestört das Schloß in die Luft zu sprengen.

Ich besorgte nun unverzüglich von Warschau aus Hilfe. Gegen Morgen erschien eine Schwadron Dufaren, umstellte das Haus, drang ein und verhaftete alle Leute, die sich im Hause befanden. Die eiserne Tür war inzwischen geöffnet worden, und wie ich richtig vermutet hatte, führte ein schmaler Gang vom Keller aus unter der Erde weiter. Am Ende des Ganges unter dem Schloß befand sich eine Kammer, in der eine Anzahl von Dynamitfässern stand. Unmittelbar neben der Maueröffnung kniete ein Mann und beschäftigte sich im Schein einer elektrischen Taschenlampe mit dem Ziehen einer Zündschnur.

Im Nu hatte ich sein Handgelenk ergriffen und ihm den Revolver auf die Brust gesetzt. Aber ich hatte die Gewandtheit meines Gegners unterschätzt. Dieser drehte sich blitzschnell zur Seite, und nun begann ein zwei Stunden lang dauerndes Ringen, wobei ich fortwährend verlor, ihn mit mir nach rückwärts zu drängen. Auf eine Dose von seinen meiner Begleiter konnte ich nicht rechnen, da in dem engen Gange niemand zur Unterstützung herbeieilen konnte.

Endlich war mein Gegner erschöpft, und nachdem ich ihn glücklich aus dem Gange herausgezerrt hatte und er sah, daß alle Personen im Hause verhaftet waren, bequimte er sich zu einem Geständnis. Man wollte während der Anwesenheit der Zarenfamilie das Jagdschloß in die Luft sprengen. 18 Schuldige wurden hingerichtet; nur der Mann, mit dem ich im Gange gekämpft hatte, wurde zu lebenslanger Deportation verurteilt — entsprechend der Zusage, die ich ihm vor dem Geständnis gegeben hatte.“

# Der schwarze Vampir.

In Paris hat man einen Neger verhaftet, der sich eines ganz abheulichen Mordes schuldig gemacht hatte. Der Verbrecher wird sicher auf dem Schafott enden. Wie das Verbrechen geschah, steht einzig da in den Pariser Kriminal-Annalen.

Der Neger, Jonathan Murphy mit Namen, stammte von der französischen Kolonialinsel Martinique. Er hatte schon ein abenteuerliches Leben hinter sich, bis er nach Paris kam. Die Stationen könnten in jedem Abenteuerbuch stehen: Matrose, Baumwollspinnler in St. Louis, Boxer auf Jahrmärkten, in Amerika eines Mordes beschuldigt, aber freigesprochen. Im übrigen ein ganz intelligenter Bursche. Er spricht fließend französisch, englisch und holländisch. Ueber Java kam der schwarze Athlet, ein Hüne von Gestalt, nach Marseille. Hier blühte der Gedanke in ihm auf, die Vorliebe der Franzosen zur Exotik in bare Münze umzuwandeln. Jonathan Murphy beschloß, Tänzer zu werden. Er wollte einem p. p. Publikum die heiligen Wudu-Tänze vorführen, er wollte Rumba und Foxtrott tanzen — er wollte viel Geld damit verdienen.

Um als Gigolo vorwärtszukommen, braucht man eine schöne Frau. Jonathan Murphy fand sie buchstäblich im Marcieller Strahenschmuck. Es war eine raffige Kreolin, die wunderbar zu dem rabenschwarzen Abenteuerer paßte. Die beiden übten einige Tänze ein; dann ließen sie sich als „Artisten“ eintragen und gingen auf Eroberungen aus.

Das mag so vor zwei Jahren geschehen sein. Nach wechselvollem Schicksal kam das seltsame Paar auch nach Paris. Hier gibt es mehrere sogenannte „Negerbälle“, die sich dadurch auszeichnen, daß man sehr selten Neger hier trifft. Farbige treten nur in den Pausen als Solotänzer auf. Die Gäste rekrutieren sich oft aus der besten Pariser Gesellschaft, die bestrebt ist, sich hier einmal im Geheimen tüchtig auszulassen.

Das bekannteste Etablissement dieser Art liegt in Paris in der Rue Blomet. Der Negerball der Rue Blomet bezeichnet sich stolz als der älteste von Paris. Jonathan Murphy und seine dunkelhäutige Partnerin hatten hier ein Unterkommen gefunden. Er spielte den modernen Pariser Neger-Gigolo mit tadellosem Smoking, blitzenden Zähnen, tollem Temperament und nur noch einem leichten Anflug an Moschusduft. Sie, die schöne Kreolin, sang schmelzende Lieder, in denen viel von Liebe vorkam und deren Epilog darin bestand, mit einem Teller unter das Publikum sameln zu gehen.

Auf diese Weise fand das Paar ganz gut sein Ein- und Auskommen. Es wäre ein rabenschwarzes Idyll gewesen, wenn eben in der Brust des dunkelhäutigen Mannes die Leidenschaft nicht zu stürmisch gepocht hätte. Die Erlebnisse dieses Negers sind ein Sittenbild des modernen Pariser Lebens. Der Franzose und auch die Französin kennen kein Farbenvorurteil. Das ist sehr schön. Sonderbar aber mutet die Leichtfertigkeit an, mit der die elegantesten Frauen der Pariser Gesellschaft Beziehungen zu dem Einträger der schwarzen Athleten. Täglich fuhr eine ganze Reihe von Rabriolets und Limousinen vor der Wohnung Jonathan Murphys vor. Immer winkte eine schlaffe Frauenhand aus dem Wagen. Darauf verschwand der schwarze Mann auf der Treppe und stieg dann in das Auto ein. Die schönen Frauen fuhren ganz ungeniert mit ihrem exotischen Freund zum Essen und überall dorthin, wo die elegante Welt sich zu treffen pflegte.

Jonathan Murphy geriet bald in den Ruf eines unheimlichen Mannes. Man sagte, er sei ein Vampir. Die Kreolin, die Partnerin und Geliebte des unmoralischen Negers, fand das Verhalten Jonathan Murphys nachgerade etwas ungewöhnlich. Mit dem Temperament, das nur die Kreolinnen haben, machte sie ihrem Liebhaber einige Vorhaltungen. Jonathan Murphy tobte und schimpfte und entschloß sich im stillen, die schöne Frau, die ihm im Wege war, zu beseitigen.

Es war eine barbarische Tat, die der Neger beging. In ihrem Hotel in einem Pariser Vorort fand man die Kreolin blutüberströmt ermordet auf. Am Hals trug sie die Abdrücke von Zähnen. Der Mörder hatte seinem Opfer den Hals durchgeschnitten. Der Beständige kennt, weiß, daß bei den dortigen Negern solche Schandtat häufig vorkommen. Es ist noch besonders ehrend für eine schwarze Frau, durch einen Biß getötet zu werden. Das soll bedeuten, daß es aus Liebe geschah.

Ueber den Täter war man sich sofort im Klaren. Der Neger Jonathan Murphy wurde im Hause einer reichen Pariser Witwe verhaftet. Damit endet der Roman des schwarzen Gigolo. Den blutigen Schlußstrich unter sein Leben wird demnächst der Scharfrichter ziehen. B. M. B.

Alara Zeitkin schwer erkrankt. Alara Zeitkin, die die 1. Sitzung des Reichstags eröffnen soll, ist in ihrem russischen Aufenthaltsort schwer erkrankt und dürfte in nächster Zeit nicht reisefähig sein.

Sendungsprogramm für den 21. u. 22. August 1932

Königsruferhausen 184 kHz / 1695 m / 75 kW

6,00: Gymnastik. — 6,20: Bremer Hofen-Konzert. Vom Norddeutschen Rundfunk. In einer Pause: 7,00: Hörbericht vom Start zum Europa-Rundflug im Flughafen Berlin-Tempelhof. — 8,00: Mitteilungen und praktische Hinweise für den Landwirt. Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8,20: Der heutige Stand der deutschen Hühnerzucht. — 8,35: Morgenfeier anlässlich der 200-Jahr-Feier der Mission der Herrnhuter Brüdergemeine. Anschließend: Gedenken des Berliner Doms. — 10,05: Wetter. — 11,00: Große öffentliche Mitglieder-Versammlung des Reichsverbandes Deutscher Rundfunk auf der Funk-Ausstellung. — 12,00: Sport. — 12,10: Mittag-Konzert des Deutschen Konzert-Orchesters. — 2,00: Eltern-Stunde: Schutz der Kinder vor den Gefahren des Straßenverkehrs. — 2,30: Dichter-Stunde. Heinrich Gutberlet liest aus eigenem Schaffen. — 3,00: Kindertheater auf Schallplatten. Rottäppchen und Schneewittchen. — 3,30: Straßen der Welt. Bergstraßen. — 4,00: Querschnitt durch die Karlsruher Sommer-Operette. Vom Süddeutschen Rundfunk. — 6,00: Der Wald rät sich. — 6,30: Menschen im Beruf: Der Landjäger. — 7,00: Hörbericht von den Schwimm-Weltrekorden der Deutschen Turnerstaffel in Euzett. Schallplatten. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 7,20: Bayerischer Bauern-Kalender. Von Heilfönig die Kirchweih. Hörfolge von Konrad Walmater und Wilfried Feldhütter. Vom Bayerischen Rundfunk. — 8,30: Großer Zapfenstreich. Ge spielt von 12 vereinigten Musik- und Trompeterkörpers und 5 Spielmannszügen unter Leitung von Obermusikmeister Koruhn (Nachr. Abt. 1). Vom Ostdeutschen Rundfunk. — 9,30: Brüderlein fein. Alt-Wiener Singspiel in einem Aufzuge von Leo Fall. Vom Westdeutschen Rundfunk. — 10,00: Wetter. Nachrichten, Sport. — 10,30: Schallplatten: Enrico Caruso singt. — 10,40: Nachrichten, Sport. Anschließend Nacht-Rundfunk der Kapelle Ludwig Wörthmüller. Vom Bayerischen Rundfunk.

Breslau 923 kHz / 325 m / 1,7 kW

6,15: Bremer Hofen-Konzert. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 8,15: Schallplatten. — 9,10: Wert der Sportmassage. — 9,25: Anfinn und Sinn in der Schönheitspflege. — 9,50: Gedenken. — 10,00: Evangelische Morgen-Feier. — 11,00: Wieder-Einweisung des Leuthener Altar-Deutmals. — 12,00: Volant-Konzert des Evangelischen Jungmännerbundes Schleien aus Reichenbach (Eulengebirge). — 12,45: Mittag-Konzert des Deutschen Konzert-Orchesters. Aus Berlin. — 2,00: Nachrichten. — 2,10: Hölle den erwerbslosen Jugendlichen! — 2,35: Familienkunde. — 3,30: Jugend-Stunde. Jungens in anderen Ländern. — 4,00: Querschnitt durch die Karlsruher Sommer-Operette. Vom Süddeutschen Rundfunk. — 6,00: Die Rettungswache arbeitet. — 6,30: Kleines Drama

richten, Sport. Anschließend: Siehe Königsruferhausen.

Montag:

Königsruferhausen 184 kHz / 1695 m / 75 kW

5,45: Wetter. — 6,00: Gymnastik. — 6,15: Wetter. — 6,20: Siehe Breslau. — 9,30: Wege aus der Not. 3. Die gebänderte Stadt. — 10,00: Nachrichten. — 10,10: Schluß. — 12,00: Wetter. — 12,05: Englischer Schluß. — 12,30: Schallplatten: Rostislavskij. — 12,55: Zeitzeichen. — 1,35: Nachrichten. — 2,00: Schallplatten: Operetten-Potpourris. — 3,00: Margarete Töll erzählt Kurzgeschichten. — 3,30: Wetter. Börse. — 3,40: Jugend-Stunde. Die Jugend und Goethes Jugendgedichte. — 4,00: Wädgogelischer Funk. Volks-mittelschule und Berufsschule. — 4,30: Populäres Orchester-Konzert des Norddeutschen Rundfunk. — 5,30: Die Auswanderung als Kulturfrage. — 6,00: Musikieren mit unheimlichen Partnern. — 6,30: Spanisch für Anfänger. — 6,55: Wetter. — 7,00: 200 Jahre Herrnhut. — 7,30: Stunde des Landwirts: Neue Verwendungsmöglichkeit für Kalkholz. — 7,55: Wetter. — 8,00: Kalkholz. — 8,30: Schloß-Konzert Hannover. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 9,00: Nachrichten, Sport. — 9,10: Was Ihr wollt. Komödie von William Shakespeare. — 10,30: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10,50: Unterhaltungs-Rundfunk der Kapelle Bleich-Marke. Vom Mitteldeutschen Rundfunk.

Breslau 923 kHz / 325 m / 1,7 kW

6,00: Gymnastik. — 6,20: Frühkonzert des Orchesters erwerbslos. Breslauer Berufsrufer. — 8,15: Gymnastik f. Hausfrauen. — 10,10: Wetter. Schluß. Das schließliche Kollid. — 11,15: Wetter, Nachrichten, Wochenschau. — 11,25: Wetter. — 11,30: Schloß-Konzert Hannover. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 1,05: Schallplatten. — 1,45: Wetter, Nachrichten, Börse. — 2,05: Schallplatten. — 2,45: Schallplatten und Reframe. — 3,10: Landwirtschaftliche Preise, Börse, Nachrichten. — 3,45: Kulturfragen der Gegenwart. — 4,00: Kinder-Stunde. Edith Herrnhut-Deitling erzählt eigene Kindergeschichten. — 4,30: Unterhaltungs-Konzert der Schlesischen Bühnenmusik. Vom Schlesischen Rundfunk. — 5,30: Unterhaltungs-Kette. — 5,50: Das wird Sie interessieren! — 6,10: Französisch. — 6,25: Bergerlebnis. — 6,40: Gut oder Böse? — 7,00: Aus dem Tagebuch eines Richtanonters. — 7,30: Wetter, Schallplatten. — 8,00: Kalkholz. — 8,30: Schloß-Konzert Hannover. — 9,00: Nachrichten. — 9,10: Landhäuser. Oper von Richard Wagner. — 10,00: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10,25: Funktechnischer Briefkasten.



## Fast jedes Brunnen-oder Leitungswasser ist hart!

Hartes, also kalkhaltiges Wasser ist zum Wäschewaschen ungeeignet. Schon wenige Gramm Kalk in 100 Liter Wasser vernichten über 1/4 Pfund Seife! Das muß jede Hausfrau wissen! Geben Sie jedesmal vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda in das Wasser. Dadurch wird es weich wie das schönste Regenwasser, und das Waschmittel wird voll ausgenutzt. — Auch zum Einweichen der Wäsche gibt es nichts Vorteilhafteres als die seit 50 Jahren bewährte

# Henko

Henkel's Wasch-und Bleich-Soda  
macht hartes Wasser weich

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's



## Aus der Provinz Schlesien.

### Kreis Grünberg.

**(a) Läschen, 19. August. Land- und Wiesenverkauf zur Siedlung.** Hier fand heute vormittag im Lokal von Bäcker ein Land- und Wiesenverkauf vom Rittergut Läschen zur gemeinnützigen Siedlung statt. 30 Prozent des Kaufbetrages müssen vom Käufer angezahlt werden. Der Rest wird als unfundiertes Restdarlehen mit 5 Prozent Amortisation gewährt. Der Termin der Anzahlung ist auf den 1. Oktober festgesetzt worden. Es finden jedoch nur Teilverkäufe statt, da das Rittergut bis zu einer gewissen Größe bestehen bleiben muß, um dem Besitzer eine lebensfähige Existenz zu bieten. — **Kartoffelernte.** Auf dem hiesigen Rittergut wird bereits mit der Frühkartoffelernte begonnen. — **Rähe mit zwei Köpfen.** Bei einem hiesigen Besitzer war eine Rähe ein Junges mit zwei Köpfen.

**(c) Rätznitz, 19. August. Hohes Alter.** Die Witwe Hoffmann, geb. Ludwig, beging heute ihren 84. Geburtstag. Sie ist die älteste Person des Ortes und noch ziemlich rüstig. — **Die Getreideernte,** welche hier im allgemeinen als gut bezeichnet werden kann, ist nun fast reiflos beendet.

— **e. Rätznitz, 19. August. Landwirtschaftliches.** Die Getreideernte ist hier beendet und kann als eine gute Durchschnittsernte bezeichnet werden. Mit der Grummeternte ist begonnen worden, der Ertrag dürfte dem des vorigen Jahres nicht nachstehen. Unter der gegenwärtigen Trockenheit leiden die späten Kartoffeln auf leichten Böden sehr. Auf die bisher günstigen Aussichten auf eine gute Kartoffelernte darf man bis auf weiteres keine allzu großen Hoffnungen setzen.

**f. Deutschwarthenberg, 19. August. Verbeivortrag für Elektrizität im Haushalt.** Das Märkische Elektrizitätswerk hielt heute im überfüllten Saale des Schützenhauses einen Verbeivortrag ab über die neuzeitliche Verwendung der Elektrizität im Haushalt und in der Wirtschaft. Diplom-Ingenieur Bolmer von der Betriebsdirektion Frankfurt lenkte die Rede auf das öffentliche, gemeinnützige Werk. Weiter wies er auf den auf der Weltkonferenz als vorbildlich anerkannten M.E.W.-Grundgebührentarif hin, vor allem aber auf den billigen Kochstrompreis des M.E.W. Fr. Podoll vom M.E.W.-Frankfurt führte das elektrische Kochen und Braten praktisch vor. Fr. Beebe von der Firma Dr. Decker zeigte, wie die bekannten Spezialitäten dieser Firma elektrisch gut und preiswert zubereitet sind. Lustige Filme bildeten eine willkommene Abwechslung des Programms. Dann wurden Kostproben verteilt. Redere Karpfen, ein köstlicher Schweinebraten und wohl-schmeckender Kuchen überzeugten von der Güte des elektrischen Herdes. Die Verlosung brachte angenehme Ueberraschungen. Elektrische Bügeleisen, praktische Tauchsieder und Wasserfächer erfreuten die glücklichen Gewinner.

**g. Saabor, 19. August. Gemeindeverordneten-Sitzung.** In einer gestern abend stattgehabten Sitzung wurde durch Gemeindevorsteher Körber zunächst Kenntnis gegeben von dem am 1. d. erfolgten Tode der Gemeindevorsteherin Frau v. J. der Versammlung heraus wurde, daß man die Steuer nicht genau nehmen und infolgedessen eine schärfere Kontrolle angezeigt sei. Für den aus dem Schulverbande Saabor-Dammer durch Wegzug ausscheidenden Fr. Antonsberger Friedrich wurde Schloßberggärtner Grunke als neues Vorstandsmitglied des Vereins gewählt. Bemerkenswerte Beiträge lieferte die Behörde und die Gemeinde. So hatte ein nicht unerhebliche Erbschaft nach Fr. Antonsberger u. a. auf einer Vermögensgegenstandung in Berlin zu laiengegangen ist, stellt er jetzt erneut in Grünberg Unternehmung. Ein mittelalter Einwohner starb in Grünberg im Krankenhaus. Seine verheiratete Tochter, die alle Gegenstände aus der Hinterlassenschaft seiner Mutter an sich genommen hatte, stellt nun den Antrag auf Uebernahme der über 300 RM. betragenden Kosten durch die Gemeinde. Da der Gemeindevorsteher bei Befragung des Sarges, der Einrichtung des Begräbnisses usw. nicht befragt worden ist, glaubte die Versammlung die Uebernahme der Kosten ablehnen zu müssen.

**h. Bonabel, 19. August. Revision der Schule.** Schulrat Weinhorn (Grünberg) und ein Regierungsvertreter hielten heute eine Revision der hiesigen Schule ab. — **Kirchliches.** Sonntag (13. nach Trinitatis) findet um 10½ Uhr Gottesdienst statt. Es predigt Pastor Stern-Kontopp. — **Die Zahl der Freischwimmer wächst.** Da den Knaben der hiesigen Volksschule an den Spielnachmittagen Schwimmen gelehrt wird, hat dieser wichtige Leibesport hierorts große Verbreitung gefunden. Auch in diesem Jahre konnte wieder einer größeren Zahl Schwimmschülern die Urkunde für Freischwimmen ausgestellt werden. — **Boxklub.** Vor kurzem ist hier ein Boxklub gegründet worden. Die Beteiligung seitens der jungen Leute ist groß. Am Dienstag jeder Woche ist Trainingsabend. — **Krebsbestand nimmt zu.** Wie festgestellt worden ist, hat der seit Jahren in den meisten hiesigen Gewässern minimale Bestand an Krebsen seit dem Vorjahr zugenommen. Bei der starken Vermehrungsfähigkeit der beliebten Krebstiere darf daher angenommen werden, daß der frühere gute Bestand an Krebsen bald wieder erreicht sein wird.

**M. Pirnig, 19. August. Gutverkauf.** Dieser Tage ist das etwa 800 Morgen große Gut Waldmühl, welches früher zum hiesigen Gut gehörte, von der bisherigen Eigentümerin, der Glogauer-Saganer Fürstentumlandschaftsbank an einen Herrn Gähler aus Breslau verkauft worden. Als Kaufpreis werden etwa 200.000 RM. genannt. Heute fand die Uebergabe des Gutes an den neuen Eigentümer statt. Gut Waldmühl hat fast durchweg fruchtbaren Niederungsboden und zählt mit seinem wertvollen Viehbestand und seinen guten Gebäuden zu den besten Gütern Nordschlesiens. Der Bau der Chaussee Pirnig-Waldmühl hat dem Gut Waldmühl besondere Vorteile gebracht. Wie verlautet, soll auch das hiesige etwa 1600 Morgen große Gut demnächst verkauft werden. — **Solzeinschlag.** Die gräflich Rothenburgische Forstverwaltung läßt zur Zeit eine größere Menge Holz einschlagen. Dadurch haben wieder einige Leute Beschäftigung gefunden. — **Grummeternte.** Die im Gange befindliche Grummeternte liefert qualitativ gute Erträge, während die Quantität nicht den gehegten Erwartungen entspricht.

— **e. Kolzig, 20. August. Silberhochzeit.** Heute feiert der Rentier Ernst Habermann, der kürzlich das 94. Lebensjahr vollendete, mit seiner Gattin das silberne Ehejubiläum. Im Alter von 69 Jahren heiratete H. zum zweiten Male, nachdem ihm seine erste Ehegattin nach annähernd 40jähriger Ehe durch den Tod entzogen worden war. — **Konzert.** Am Sonntag abends findet in Krugs Saal ein Konzert der Glogauer Standardkapelle 58 statt. — **Versammlung.** Die Ortsgruppe der N.D.A.P. hielt bei Wiesner die ständige Monatsversammlung ab. Herr Vorfahren-Polame referierte über die politische Lage nach den Reichstagswahlen, Herr Fiebig über die kommenden Kirchenvahlen.

### Kreis Freystadt.

**X Brunzelwalbau, 20. August. Kirchliches.** Am Sonntag vormittag 9½ Uhr findet hier ev. Gottesdienst statt. Es predigt Pastor Weimann-Freystadt. — **Unser Ort und Seiffersdorf bilden für die Gemeindefürsorge einen Stimmbezirk.** Anmeldungen nimmt Rentier Conrad, hier, entgegen.

**X Großenborau, 19. August. Tödlicher Sturz.** Durch Sturz vom Heuwagen zog sich die Landfrau Marschner in Großenborau einen Schädelbruch zu, dem sie erlag.

**Renfals, 19. August. Freiwilliger Arbeitsdienst für junge Mädchen.** Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold beabsichtigt in Kürze einen Arbeitsdienst für weibliche Kräfte in die Wege zu leiten. Die jungen Mädchen sollen mit Nährarbeiten beschäftigt werden, um auf diese Weise der notleidenden Bevölkerung eine Anstellungsmöglichkeit zu geben.

**X Freystadt, 20. August. Kommunales.** Eine gemeinsame Sitzung der städtischen Körperschaften beschäftigte sich eingehend mit der Kreisauflösung. Eine Denkschrift ist an die Regierungsstellen abgegeben worden. — **Volksschlusstag.** Die Berliner Luftbania veranstaltet demnächst hier einen Volksschlusstag. — **100 Jahre** sind es her, daß der General und spätere preussische Kriegsminister Julius von Verbi de Bernois hier in der Kirchstraße Nr. 14 geboren wurde. Er war einer der bekanntesten Militärschriftsteller.

**u. Renfals, 19. August. Der Magistrat stimmt in seiner Mittwochs-Sitzung der Festsetzung einer Baufluchtlinie in der Sandtorstraße zu. Die Beschlussfassung über die Errichtung einer Kanalisationsanlage wurde zurückgestellt. Anschließend hatte der Magistrat eine Besprechung mit den Vertretern der Kgl. über die Einführung des Wirtschaftstromes und einiger industrieller Anlagen. Diese wurden genehmigt, über die Einführung des Wirtschaftstromes wird noch einmal verhandelt werden.**

### Kreis Sprottau.

**Sprottau, 19. August. 675 595 RM. Fehlbetrag im Sprottauer Etat.** Der Etat des Kreises Sprottau liegt jetzt fertig vor. Er schließt mit einem Fehlbetrag von 675 595 RM. ab. Die Deckung wird durch Beihilfen des Staates und eine Uebernahme des Gesehes über Fürsorgepflicht und Arbeitslosenversicherung erwartet. Andere Deckungsmöglichkeiten bestehen nicht. Kreissteuern sollen im Rechnungsjahr 1932/33 wie folgt erhoben werden: 44 v. H. Zuschläge zu den den Gemeinde- und Gutsbezirken für das Rechnungsjahr 1932 zufließenden Einkommen- und Körperschaftsteuer-Ueberweisungen, sowie zur Grundvermögenssteuer und zur Bürgersteuer; 55 v. H. Zuschläge zur Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrage und nach dem Gewerkekapital. — **Studien-** direktor Hinfelmann ist als Studiendirektor der hiesigen Laube-Schule bestätigt worden. Er wird am 1. Oktober seinen Posten antreten.

### Aus anderen Kreisen Schlesiens.

**Glogau, 19. August. Keine Typhusfälle.** In den letzten Tagen kurrte das Gerücht, daß in der Stadt zwei Typhuserkrankungen zu verzeichnen wären. Dieses Gerücht, das geeignet ist, Beunruhigung unter die Bevölkerung zu tragen, entbehrt jeglicher Grundlage. Wie man sowohl von Kreisarzt als auch vom städtischen Krankenhaus bestätigt erhielt, hat sich in der Stadt eine derartige Erkrankung nicht gezeigt. Redigiert vor etwa drei Wochen wurde ein 18jähriges Mädchen aus einer Ortschaft des südlichen Kreisteiles unter Typhusverdacht dem städtischen Krankenhaus zugeführt. Das Mädchen wird jedoch am morgigen Sonnabend aus der Krankenhausbehandlung entlassen werden. Zu Beunruhigungen liegt also kein Anlaß vor.

## Sammler-Ecke

### Das Neueste für den Briefmarken-Sammler!

(Mitgeteilt vom Behrens Neuheitendienst, Braunschweig.)



#### Australien.

Der zweite Wert der neuen „Fauna“-Serie ist erschienen, die 6 d mit der Abbildung eines Vachvogels (Kootaburra). Schon zweimal ist uns dieser Vogel auf Marken begegnet, 1914 und 1928 aus Anlaß der Internationalen Philatelistischen Ausstellung in Melbourne.



#### Brasilien.

Die neue Gedenkausgabe von Brasilien ist dem Andenken des ersten Kolonisten gewidmet. Vor 400 Jahren landete der Portugiese Da Souza in Cap St. Vincent und gründete später auf Befehl des Königs Johann III. von Portugal auch die Stadt Bahia.

Die 5 Werte zu 20, 100, 200, 600 und 700 Reis zeigen Bilder der damaligen Zeit, unter anderem auch die Landung Da Souzas.



#### Canada.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind auch an den englischen Dominions nicht spurlos vorübergegangen. Die große Wirtschaftskonferenz, die in Ottawa veranstaltet wurde, sollte Wege zur Besserung zeigen. Ottawa hat ganz besonders unter der Wirtschaftskrise zu leiden, denn seine großen Sägewerke sind ganz und gar auf Holzproduktion eingestellt. Aus Anlaß dieser Konferenz wurden Erinnerungsmarken herausgegeben. 3 Werte zu 3, 5 und 13 c., außerdem eine Flugpostmarke zu 6 c., die hergestellt wurde, indem die 5 c. einen entsprechenden Aufdruck erhielt.



#### San Marino.

Nachdem kürzlich das neue Postgebäude eingeweiht worden ist, kommt jetzt die Eröffnung der elektrischen Bahnlinie San Marino-Mimint. Aus diesem Anlaß sind 4 Werte zu 20, 50 c., 1,25, 5. — Vier erschienen, die eine dieser modernen elektrischen Lokomotiven zeigen.

**Begnitz, 19. August. Die Einweihung des Handwerker-Altersheimes** im früheren Schloß Reuhof soll am 30. August erfolgen. Inzwischen ist der Betrieb des Altersheimes auf in Gang gekommen. Am Sonntag wurde der Schloßumbau von Mitgliedern des Sprottauer Innungsausschusses beaufsichtigt. Auch für die beiden folgenden Sonntage haben sich niederschlesische Handwerksvertreter für Besichtigungen angemeldet.

**Jauer, 18. August. Bau eines Getreide-Großsilos.** Hier wird auf dem Mühlengrundstück der Firma Hanke u. Co. ein Getreide-Stahlsilo gebaut. Die Fundamente sind bereits in die Erde verankert worden. 800 Zentner Eisen wurden für die Grundmauern benötigt. Das Gebäude soll eine Höhe von 31 Meter erhalten. Der Stahlsilo wird 50.000 Zentner Schwergetreide aufnehmen können.

**Bunzlau, 19. August. Bestimmung niedergebrennt.** In Mühlob hatte der Landwirt Otto Müller ein Fuder Heu einfahren lassen, das abends noch abgeladen und in der Scheune untergebracht werden sollte. Die Frau des Landwirts wollte mit einer Petroleumlampe leuchten. Sie trat aber fehl und stürzte mit der Lampe auf das Fuder. Die Lampe explodierte, und das Heu stand sofort in Flammen. Rauch waren die Scheune und auch Wohnhaus und Stallung vom Feuer ergriffen. Außer dem Vieh konnte nichts gerettet werden. Das ganze Gehöft wurde eingeeäschert.

**Striegau, 19. August. Schreckenstag einer Mutter.** Eine auf dem Vorwerk Jöhndorf bei Gähersdorf wohnende Ehefrau hat am Donnerstag ihre beiden Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren in die sogenannte Schaffschwemme geworfen. Beide Kinder ertranken. Darauf ließ die Frau zum Oberlandjäger und gestand ihre Tat. Dann öffnete sie sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern. Sie wurde sofort verbunden und ins Kreiskrankenhause übergeführt. Ueber die Motive ihrer Tat ist noch nichts bekannt. Die Leiche des einen Kindes ist noch gestern abend, die des anderen heute früh geborgen worden.

**Waldenburg, 19. August. Um die Städtischwerke.** Die Zuschlagerteilung im Versteigerungstermin der Waldenburger Städtischwerke, die am 20. August stattfinden sollte, ist abermals um einen Monat vertagt worden. Man will der Anorgana, Chemische Handelsgesellschaft in Berlin, die Möglichkeiten geben, ihre Versuche fortzusetzen. Nach einer anderen Meldung wird noch ein günstigeres Angebot erwartet von einer Interessentengruppe, hinter der ausländisches Kapital stehen soll.

**Breslau, 19. August. Straßenbahner von einer jungen Frau erschossen.** Die 25jährige Ehefrau Elise Hoffmann, Brunnenstraße 10, wohnte, hat Freitag nachmittag in ihrer Wohnung nach längerer Auseinandersetzung den 38jährigen Straßenbahnfahrer Paul Bratky erschossen. Die Täterin hat sich selbst beim nächsten Polizeirevier gestellt.

**Krenzburg O.S., 19. August. Schüsse auf einen Arbeitsamtsleiter.** Gestern nacht wurden auf die Wohnung des Leiters des hiesigen Arbeitsamts mehrere Schüsse abgegeben. Ein Schuß ging durch die Doppelfensterhebe des Wohnzimmers und prallte an der gegenüberliegenden Wand ab. Die Kugel, ein 7,65 Millimeter-Geschoß, blieb im Zimmer liegen. Der Schütze muß von der gegenüberliegenden Straßenseite aus geschossen haben. Die Polizei hat die Ermittlungen nach dem Täter aufgenommen.

**Groß-Strehlitz, 19. August. Neuinvestitionen bei Bata.** Die Bata'sche Schuhfabrik in Strehlitz trifft bereits ihre Vorbereitungen zur Umstellung auf die Winterfabrikation. In einer neu errichteten Werkstätte, deren Kosten Ende des Monats gegen 60 neue Arbeitskräfte Platz finden.

**Die freisprechenden Urteile im Devaheim-Prozess sind rechtskräftig geworden.** Die Staatsanwaltschaft verzichtete auf Revision.



#### Südrhodesia.

Die im vorigen Jahr erschienenen 2 und 3 d im Viktorialand-Muster haben eine Änderung erfahren. Man wählte das alte Muster der Gedenk-Ausgabe 1905 und änderte es entsprechend ab wie nebenstehende Abbildung.

### Philatelisten-Bundestagung.

Unter starker Beteiligung von Briefmarkensammlern und -Händlern aus dem Deutschen Reich, aus Österreich, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz usw. fanden vom 20. Juli bis 1. August zu Heidelberg die diesjährigen Verhandlungen des Bundes deutscher Philatelistenverbände im In- und Auslande e. V., der Föderation internationale de Philatélie, des Internationalen Postwertzeichen-Händlervereins und des Bundes deutscher Briefmarkenhändlervereine statt.

Man beschäftigte sich u. a. mit der Herausgabe der deutschen Wohltätigkeitsmarken, von Originalbogen für die Herstellung von Markenheftchen und mit dem Reichspostmuseum. Der kommende Bundestag im Jahre 1933 soll in Wien während der für Juli und August dort angelegten „Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung“ abgehalten werden, zu der sich schon zahlreiche Postverwaltungen und bedeutende Sammler der ganzen Welt mit umfangreichen Objekten angefragt haben.

### Ein Verein der Deutschlandsammler

wurde am 16. Juni d. J. in Hamburg gegründet. Vorsitzender ist M. Kaiser. Der Verein bezweckt das Studium und die Pflege der sämtlichen deutschen Postwertzeichen, Frankaturen usw. Der Laufverehr ist auf idealer Grundlage, vollkommen bargeldlos aufgebaut, um neu hinzukommenden Sammlern Gelegenheit zu geben, ihre Sammlung leicht auszubauen bzw. zu vervollständigen. Anstünfte werden auf den Versammlungsabenden kostenlos erteilt.

**Anstünfte.** Versch. Anfr.: Bescheid noch nicht eingegangen. Wegen der Münzen möchte gelegentlich nachmittags in der Redaktion vorgesprochen werden.

**Anregungen betr. den hier in Grünberg geplanten Zusammenschluß der Sammler** nimmt die „Sammler-Ecke“ gern entgegen.

**Enthüllung eines Hindenburgporträts in Ungarn.** Bei dem Regimentstag des königlichen Ungarischen Honved-Infanterie-Regiments Nr. 5 St. Stephan in Stuhlweissenburg wurde das vom Regimentsinhaber Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Regiment gewidmete Porträt im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung enthüllt.



# Landwirtschaft und Gartenbau

## Die Not der deutschen Rinderhaltung.

Die Einfuhr die Hauptursache des Tiefstandes der deutschen Viehpreise. — Ungeheuerliche Substanzverluste. Ausreichender Zollschutz und Stützung der bäuerlichen Vattertierhaltung sind erforderlich.

Seit zwei Jahren sind die Preise für Schlacht- und Zuchtvieh in Deutschland in dauerndem Absinken begriffen und haben seit Jahresfrist einen Tiefstand erreicht, der jede Wirtschaftlichkeit der gesamten Viehhaltung ausschließt. Von den Gesamteinnahmen der deutschen Bauernwirtschaft bis zur Größe von 20 Hektar entfallen in normalen Zeiten etwa 60–70 Prozent auf die Einnahmen aus Vieh und dessen Erzeugnissen. Ein so katastrophales Abgleiten mußte zu den schwersten Schädigungen aller landwirtschaftlichen Betriebe, insbesondere der Kleinbäuerlichen, führen. Die dadurch hervorgerufene furchtbare Not der Landwirtschaft wird besonders deutlich offenbar bei einem Vergleich der Vor- und Nachkriegspreise mit den heutigen. In letzter Stunde hat der Reichsverband der Rinderzüchter die Lage der deutschen Rinderhaltung und -haltung überreicht. Die Ausführungen und Zahlen dieser Denkschrift geben ein erschütterndes Bild von dem Zusammenbruch der deutschen Viehwirtschaft.

Im folgenden soll der Hauptinhalt dieser Denkschrift aufgezeichnet werden, um die furchtbare Notlage der deutschen Viehwirtschaft und damit der gesamten Landwirtschaft vor Augen zu führen. Die Denkschrift führt etwa folgendes aus:

Von den beiden Hauptbetriebszweigen der deutschen Landwirtschaft ist der Getreidebau dank der Maßnahmen des Reichsministeriums auf eine einigermaßen tragbare Grundlage gestellt. Der Binnenmarkt für Getreide ist von den zerstörenden Einwirkungen des Weltmarktes befreit. Der weitaus größere Teil der landwirtschaftlichen Erzeugung, die Viehhaltung, hat einen ansehnlichen Schutz bisher nicht erhalten. Der Reichsverband ist der Auffassung, daß die Reichsregierung dies nicht hat, dem

bedeutungsvollsten Zweig der deutschen Landwirtschaft, nämlich der Tierhaltung, mindestens im gleichem Maße Unterstützung zu gewähren, wie dies für das Gebiet des Ackerbaus in den Maßnahmen hinsichtlich der Getreideverwertung geschehen ist.

Die Verwertungsmöglichkeit der tierischen Erzeugnisse ist der entscheidende Faktor für die Kapitalkraft und die Kaufkraft der überwiegenden Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe. Deshalb ist die Wiederherstellung dieser Kapitalkraft der deutschen Tierhalter zur Zeit die dringendste und dringendste Aufgabe der agrarischen Zoll- und Innenpolitik. Der ungewöhnliche Umfang der Kapital- und Kaufkraftschädigung, der durch den

**Einbruch der Viehpreise**  
Der Preisrückgang der Viehpreise ist ein furchtbarer Schlag für die deutsche Landwirtschaft. Er hat zu einem allgemeinen Preisverfall geführt, der die Existenz vieler Betriebe gefährdet. Die Preise für Schlachtvieh und Zuchtvieh sind um 50 bis 60 Prozent gesunken. Dies hat zu erheblichen Verlusten für die Bauern geführt, die ihre Tiere zu niedrigen Preisen verkaufen mußten. Die Ursache dafür ist die Überflutung des Marktes mit ausländischem Vieh, das zu niedrigeren Preisen angeboten wird. Dies hat zu einem Preisverfall geführt, der die Existenz vieler Betriebe gefährdet.

Die Gegenüberstellung der Viehpreise vom Mai 1932 gegenüber Ende 1930 ergibt eine Preissteigerung bei Ochsen um 38 Prozent, bei Kühen um 49 Prozent, bei Kälbern um 40 Prozent, bei Schafen um 34 Prozent, bei Schweinen um 40 Prozent und endlich bei Schafen um 34 Prozent. Gegenüber den Preisen des Jahres 1913 ist der

Rinderpreis um fast 50 Prozent abgesunken.

Angeht es die Preisfrage auf den Viehmarkt an, so überrascht es, daß das Deutsche Reich in der Lage ist, immer noch Devisen zur Durchführung einer ungewöhnlich starken Einfuhr von Lebendvieh und Fleisch, sowie Rohfett und Rohschmalz zur Verfügung zu stellen! Insgesamt betrug die Einfuhr an lebenden Rindern im Jahre 1931: 91.663 Stück im Werte von 23,8 Millionen Mark. Weiter wurden an Fleisch, Fleischwaren, Schweinefleisch und dergl. 1931 für nahezu 50 Millionen Mark nach Deutschland eingeführt. Rechnet man den gesamten Einfuhrüberschuß an Fleisch und Fleischwaren, tierischen Speisefetten, sowie aus der Lebendvieheinfuhr zusammen, so ergibt sich für das Jahr

1931 ein Einfuhrüberschuß im Gesamtwert von 112 Mill. M.

Demgegenüber steht eine Ausfuhr von nur etwa 20 Millionen, so daß immerhin noch für fast 92 Millionen Mark mehr eingeführt wurden. Auch für die Monate Januar–Mai dieses Jahres ergeben sich beträchtliche Mengen. Der Einfuhrüberschuß betrug in dieser Zeit fast 50 Millionen Mark. Diese starke Einfuhr bildet die Hauptursache für den Tiefstand der deutschen Viehpreise. Es muß mit aller Klarheit festgestellt werden, daß die bisherige Zollpolitik auf dem Gebiete der Tiere und tierischen Produkte die erwartete Entlastung des deutschen Marktes nicht in dem Maße gebracht hat, wie es im Interesse einer Gesundung der deutschen Viehhaltung unbedingt erforderlich gewesen wäre.

Nicht nur die Lebendvieh-, Fleisch- und Speiseeinfuhr allein untergraben die Wirtschaftlichkeit der deutschen Viehhaltung, sondern in erheblichem Maße auch

die Einfuhr von Molkereierzeugnissen.

Ist doch allein im ersten Vierteljahr 1932 für über 85 Millionen Mark Butter nach Deutschland eingeführt worden, ungeachtet der Einfuhr sonstiger Molkereierzeugnisse. Auch durch die Einfuhr von Rinderhäuten und Kalbfellen ist ein außerordentliches Absinken der Säutepreise veranlaßt worden. Auf den Zentner Lebendgewicht der Rinder ausgerechnet bedingt die Senkung der Säutepreise allein schon einen Verlust von 2–3 Mark je Zentner.

Der Preisrückgang auf allen Gebieten der Viehwirtschaft hat dazu geführt, daß der Landwirt heute

die dreifachen Einnahmen aus der Viehwirtschaft aufwenden muß, um die Steuern, sozialen Lasten und Zinsen abzudecken.

Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß letztere um

mehr als das Doppelte höher sind als in der Vorkriegszeit. Für eine niederschleifische Futterbauwirtschaft von 18 Hektar Größe ist folgende Berechnung durchgeführt: Vor dem Kriege betrugen die Steuern, Soziallasten und Zinsen für diesen Betrieb 347 M. Zur Deckung dieses Betrages waren notwendig 3,9 Kälber und 2669 Kilogramm Milch, d. i. der Milchertag von nicht ganz einer Kuh. Im Jahre 1930/31 betrug die Belastung für denselben Betrieb 832 M. Zur Deckung dieser Summe waren in dem gleichen Jahre notwendig 12 Kälber und 7564 Kilogramm Milch, d. i. der Milchertag von 2,5 Milchkuhen. In diesen Zahlen spiegelt sich die ganze Not der deutschen Rinderhaltung wider.

Die Denkschrift weist weiter die Substanz- und Umsatzverluste der Rinderhaltung durch die abgesunkenen Preise nach. Innerhalb der organisierten, den einzelnen Rindviehzuchtverbänden angehörenden Rindviehzucht wird durch den Rückgang der Zuchtviehpreise der Wertverlust gegenüber 1927 auf 400 Millionen Mark angegeben. Weit umfänglicher als die an sich schon sehr beachtlichen Verluste in der Zuchtviehwirtschaft sind naturgemäß diejenigen, die der deutschen Viehhaltung in der Schlachtviehverwertung entstanden sind.

Für den Zeitraum eines Jahres (1930/31) ergibt sich der geradezu ungeheuerliche Substanzverlust von 1,66 Milliarden Mark.

Wenn es nicht gelingt, die Schlachtviehpreise zu steigern, so hat die Landwirtschaft in der Gesamtheit ihres Viehbestandes einen Schlachtwertverlust von fast 24 Milliarden Mark gegenüber dem Friedenswert zu tragen. Die Kapitalkraft der deutschen Landwirte ist um diese sehr große Summe geringer als sie vor dem Kriege war.

Die Rinderhaltung Deutschlands ist in ihrer Wirtschaftlichkeit auf einen Tiefpunkt gelangt, der

eine nationale Gefahr bedeutet.

Wenn es nicht gelingt, in kürzester Frist die Wirtschaftlichkeit wiederherzustellen, sind die Folgen unabsehbar. Der Reichsverband der Rinderzüchter Deutschlands unterbreitet der Reichsregierung folgende Vorschläge zur Verbesserung der Verhältnisse in der Tierhaltung:

1. Die Einfuhr von lebendem Vieh, von Fleisch und Fleischwaren ist restlos zu unterbinden.
2. Die Fleischverbilligungsaktion der Reichsregierung muß zur Entlastung des Schlachtviehmarktes weiter durchgeführt werden. Zur Finanzierung dieser Verbilligung wird die Heranziehung einer Margarinesteuer in Vorschlag gebracht. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß eine solche Steuer von der Industrie selbst getragen würde, da sie die Verteuerung der Margarine mildern würde.
3. Die Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren ist zu beschränken. Zwischen sind hier Zollerhöhungen vorgenommen worden.)
4. Durch wirksame Zollmaßnahmen und geringere Devisenabteilung muß die Einfuhr von Häuten und Fellen beschränkt werden.
5. Für die Einfuhr von Butter und Käse muß eine klare und scharfe Kontingentierung und Beschränkung der Devisenzuteilung durchgeführt werden. Gleichzeitig muß auch der Deklarationszwang für sämtliche eingeführte Butter angeordnet werden.

## Beerenobst — aber im Geschmack das feinste!

Die steigende Veranschlagung des Verzehrs von Obst und die vielfältige Möglichkeit, die nicht frisch verbrauchten Früchte vorzuteilen zu verwerten — denken wir nur an das Einfrieren, die Gewinnung von Marmelade und das Erzeugen von Obstwein — bedingen es, daß die Gartenbesitzer mehr denn je zur Anlage neuer Beerenobstkulturen schreiten.

Obwohl die eigentliche Pflanzzeit, der zeitige Herbst, noch nicht herangerückt ist, ist es ratsam, schon jetzt mit den Vorbereitungen zu beginnen. Man bedenke, daß die Kulturen nicht nur Jahre, sondern Jahrzehnte am selben Platz stehen müssen. Das Land muß daher gründlich umgearbeitet und vom Unkraut gereinigt werden. Boden, der Frühkartoffeln oder gut bestandene Erbsen getragen hat, ist zur Anlage besonders geeignet. In beiden Fällen ist so der wichtigen Anreicherung des Bodens mit Humus Beachtung geschenkt. Danach ist es unerlässlich, für einen genügenden Phosphorsäurevorrat im Boden zu sorgen, ist doch der Nährstoff Phosphorsäure von entscheidendem Einfluß auf den Fruchtansatz, den Fruchttrag und auf die innere Beschaffenheit der Frucht. Der bekannte Beerenobstzüchter Maderand sagt hierüber: „Der Einfluß der Phosphorsäure macht sich sehr stark bei der inneren Beschaffenheit der Frucht geltend. So bleibt die Frucht, welche ohne Phosphorsäure gezoogen wurde, sauer und reift später. Stachelbeeren können ohne Phosphorsäuredüngung beinahe ebensoviel Früchte von fast gleicher Größe wie mit Phosphorsäure bringen, aber bei der Kostprobe wird man finden, daß die letzteren im Geschmack bei weitem die feinsten sind.“

## Ueber das Nachreifen der Tomaten.

Wenn im Herbst die ersten Fröste eintreffen, hört nicht nur das Wachstum der Tomaten selbst auf, sondern auch die noch halb oder unreifen Früchte werden je nach der Stärke des Frostes mehr oder weniger stark geschädigt, was sich bezüglich ihrer Haltbarkeit recht unliebsam bemerkbar macht.

Es ist deshalb angebracht, bei Frostgefahr die noch nicht reifen Früchte lieber abzunehmen und nachreifen zu lassen.

Lesen Sie Ihre Heimatzeitung  
das Grünberger Wochenblatt!

6. Die erhöhte Umsatzsteuer von 2 Prozent ist untragbar. Ihre schleunige Herabsetzung für Tiere und tierische Erzeugnisse auf den bisherigen Satz von 0,85 muß erfolgen.
7. Eine durchgreifende Herabsetzung aller öffentlichen Gebühren, insbesondere alle Schlacht- und Viehhoftkosten, der Impfstoffe und Impfgebühren ist unbedingt erforderlich.
8. Durch die Einführung der Schlachtsteuer in Preußen erwächst der Viehhaltung eine neue Belastung, die unmöglich von der nur noch von der Substanz lebenden Viehwirtschaft mehr getragen werden kann. Es muß deshalb mit allem Nachdruck eine generelle Beseitigung der Schlachtsteuer gefordert werden.

Die hier vorgeschlagenen Maßnahmen bilden ein geschlossenes Hilfsystem für die daniederliegende Viehhaltung. Es ist zwecklos, wenn nur einzelne der Maßnahmen durchgeführt werden! Die Viehwirtschaft ist nicht mehr in der Lage, darauf zu warten, ob die auswärtigen Beziehungen eine Milderung der Einfuhrverhältnisse ermöglichen oder ob sie ihnen im Wege stehen. Die viehhaltenden Landwirte haben kein Verständnis dafür, daß ihre Verursachungen in den anderen Ländern alle erforderlichen Stützungen durch Abschluß der Grenze und Zollmaßnahmen erhalten, während sie selbst immer wieder auf die Unmöglichkeit zollpolitischer Veränderungen hingewiesen werden! An die Regierungen ergeht der ernste Mahnruf:

Stoßt nicht Hand und Herz von der Rinderhaltung,  
begrabt nicht Deutschlands Bauernstand und damit des  
Vaterlandes Zukunft.

Soweit die Kernpunkte der Denkschrift. Es sind erschütternde Zahlen und Wahrheiten, die sich hier offenbaren. Bei all der Not ist es zu bewundern, daß der deutsche Viehhalter und insbesondere der Rinderhalter bis heute immer noch den Willen und den Mut aufgebracht hat, seinen Viehbestand weiter durchzuhalten! Der Tiefstand ist aber nun erreicht! Ein weiteres Abgleiten der Preise oder aber eine ausbleibende Besserung muß notgedrungen zum vollständigen Zusammenbruch vor allem unserer Zuchtstätten und darüber hinaus zu dem aller viehhaltenden Betriebe führen. Auf eines muß jedoch noch hingewiesen werden. Ueber die Vorschläge des Reichsverbandes hinaus, muß eine umfassende Stützung der bäuerlichen Vattertierhaltung, besonders bei Rindern und Schweinen, Platz greifen. Die Aufzucht von Jahrzehnten steht in Gefahr vernichtet zu werden, wenn es nicht möglich ist, der breiten Landeszucht gute Vattertiere bereit zu stellen. Der Landwirt, insbesondere der bäuerliche, ist infolge der trostlosen Lage zu leicht geneigt, der Verwendung guter Vattertiere nicht mehr die Bedeutung zuzumessen, wie in besseren Zeiten, insofern als die Viehhaltung in der Notlage der Landwirte zu liegen kommt. Wenn nicht durch eine allgemeine Verbesserung des Viehbestandes erreicht wird, so ist der Viehhalter gezwungen, auf eine halb beginnende Besserung, unter allen Umständen an der Verbesserung der Viehhaltung zu arbeiten. Die Aufzucht von Jahrzehnten steht in Gefahr vernichtet zu werden, wenn es nicht möglich ist, der breiten Landeszucht gute Vattertiere bereit zu stellen. Der Landwirt, insbesondere der bäuerliche, ist infolge der trostlosen Lage zu leicht geneigt, der Verwendung guter Vattertiere nicht mehr die Bedeutung zuzumessen, wie in besseren Zeiten, insofern als die Viehhaltung in der Notlage der Landwirte zu liegen kommt. Wenn nicht durch eine allgemeine Verbesserung des Viehbestandes erreicht wird, so ist der Viehhalter gezwungen, auf eine halb beginnende Besserung, unter allen Umständen an der Verbesserung der Viehhaltung zu arbeiten.

Ein Aufgeben des Erreichten und ein Wiederaufgeben der Viehhaltung würde einen nie wieder gutzumachenden Schritt zur Folge haben.

B. Gmelin,  
Leiter des Tierzuchtamtes 8, Glogau.

Es ist natürlich notwendig, dieselbe Sorgfalt, die bei der Bodenverbereitung zuteil wurde, auch bei der Pflanzenbeschaffung zu beachten. Man bestelle seine Pflanzen so zeitig wie möglich und denke daran, daß immer die besten Pflanzen zuerst verkauft werden. Die billigt angebotenen Pflanzen sind wohl in den seltensten Fällen die besten. Wer sicher gehen will, wende sich an die Mitgliedsfirmen des Bundes deutscher Baumschulbesitzer, der seine Mitglieder zur Lieferung guten Pflanzenmaterials anhält.

Gelegentlich des Nachreifens selbst macht die Hausfrau oft noch viele Fehler! Beim gewöhnlichen Lagern auf dem Fensterbrett in der Sonne gehen viele Früchte bald in Fäulnis über. Auch das Aufhängen ganzer Pflanzen mit Früchten bringt nach meinen eigenen Erfahrungen meist Enttäuschungen. Bewährt hat sich ein Nachreifen der Tomaten in Torfmull; dieses ist feucht, nicht zu trocken und konzentriert, hat außerdem eine enorme Auffangungsfähigkeit, wodurch eine Infektion gefunder Früchte so gut wie unterbunden wird. Das Nachreifen geht recht gut von staten. Die vielfache Meinung, daß zum Nachreifen Sonne benötigt wird, ist nicht richtig, jedermann weiß, daß wintert über Äpfel und Birnen im dunkelsten Keller, und zwar „ohne Sonne“, nachreifen. Auch zum Versand dieser Früchte hat sich Torfmull recht bewährt; die überförschen Länder haben diese Tatsache längst erkannt.

Dr. P. Dieb, Landwirtschaftslehrer.







# Ein Stadion der Hunde in Grünberg.

Der Abrißplan des Vereins für Polizei- und Gebrauchshunde hat eine große, zweckmäßige Veränderung erfahren und so aus dieser Stätte zugleich eine Sehenswürdigkeit werden lassen.

Zwei Jahre nach seiner Gründung kaufte der Verein 1923 auf der Schillerhöhe ein Gelände von etwa 4 Morgen in der Abicht, dort einen Abrißplan für seine vierbeinigen Freunde anzulegen. 1926 wurde mit dem Bau eines Häuschens und Ausbau des Platzes begonnen, die Bestimmung dann zum größten Teile umfrießt. Heute, ein kleines Stützpunkt und eine Fichtenpflanzung in den Ecken des Platzes wurden angelegt, in einer dieser Ecken ein Hundefriedhof für solche Tiere bestimmt, die dem Verein Ehre gemacht, sportliche Leistungen vollbracht und deren Besitzer keinen passenden Platz für die Bestattung haben. Hier ruht bereits „Lux“ (gest. 25. 7. 29), wie ein Schildchen verrät.

Durch seine Veränderung kann der Platz nun nicht nur sportlichen Zwecken, sondern auch als Aufenthaltsort der Vereinsmitglieder dienen. Terrassenförmig reihen sich Sandplatz und Wiesenplan aneinander. Der Sandplatz ist besonders als Sportplatz bei Regenwetter, die Wiese als Tummelplatz für Hunde geeignet. Der Umbau, der durch die Mitglieder in den letzten Wochen selbst ausgeführt wurde, erforderte eine Erdbewegung von 100 000 Kubikmetern. Mit Recht kann man bei dieser prächtigen Anlage nunmehr von einem „Hundestadion“ sprechen, wie es

in Schlesien und Brandenburg ein zweites Mal kaum zu finden sein dürfte.

Die einzelnen Teile des Platzes sind durch Vignettengassen (Abriegelungen) von einander getrennt, die Terrassen durch breite Treppen (120 qd. Meter Betonstufen) miteinander verbunden, die Abriegelungen durch Rasenpflanzungen befestigt und verziert.

Auf dem oberen Platz stehen die Sportgeräte in langer Front: lebende Heden, bewegliche Hürde und die Sprungwand, die bis auf 2,70 Meter verstellbar ist. Diese Höhe wird von einem großen Teile der durch den Verein ausgebildeten Hunde geschafft. Gegenüber dem Preisrichterstand befindet sich eine Fahnenstange mit Nummerkisten zur Bekanntgabe von Prüfungsergebnissen.

Der untere Platz (Wiese) zeigt eine in Abständen durchbrochene Fliederhecke mit dahintergelegenen Wege für Uebungs- und Prüfungszwecke, Obstbäume u. a.

Das Vereinshäuschen, das der Aufbewahrung von Uebungsmaterial und als Unterkunft bei überraschendem Regenwetter dient, nimmt sich durch die Neuauflage des Platzes recht vorteilhaft aus. Es hat bei dieser Gelegenheit auch ein neues Gewand erhalten. Von hier aus bietet sich ein schöner Blick auf die Stadt.

Es ist in der Tat etwas geschaffen worden, das nicht nur seinem besonderen Zweck aufs Beste entspricht, sondern sich auch sehen lassen kann.

## Der heutige Wochenmarkt in Grünberg

überbot, was Belieferung anbetrifft, seine Vorgänger beträchtlich. Der Marktbesuch war zeitweise sehr lebhaft. Die Kaufkraft für einzelne Handelsartikel war zufriedenstellend. — Eine Anzahl Händler, die ihre Ware nicht mit Preisgeldern versehen hatten, mußte seitens der Marktpolizei dazu angehalten werden. Die Preise sind — nach den gesetzlichen Bestimmungen — vor Beginn des Verkaufs festgestellt zu geben.

An den Gemüseständen läßt sich die beginnende Herbstliche Tendenz der Märkte nicht mehr wegleugnen, die sich immer mehr auf den Handel mit Dauergemüse zc. umstellen. Vereinzelt sah man schon Kürbisse. Braten, Wurzelgemüse usw. gab es in großen Mengen. Von Bohnen kommt schon die zweite Ernte zum Verkauf. Die Belieferung mit allen Krautsorten war durchweg gut. Bei der Gurkenzufuhr konnte man von einer „Schütte“ sprechen. — Von den Obstständen ging ein aromatischer Duft aus. Man sah große Posten blaue und andere Pflaumen, Äpfel und Birnen in vielen Sorten, Pfirsiche. Vorn gekauft wurde Wirtschaftsobst, das äußerst billig war. Bei besseren Sorten zum Rohessen und Einwecken wurde noch auf Preise gehalten. — Die feigen Tomaten gab es „haufenweise“. — Zum Zugreifen luden auch die Waldfrüchte ein. Das Angebot an Preisel- und Brombeeren war gut. Pfifferlinge gab es auch genug. Von anderen Pilzen waren „nur Kostproben“ anzutreffen. — An Gartenbeeren wurden nur noch bescheidene Portionen gehandelt. — Der Süßfruchthandel wartete mit Bananen, Weintrauben und Zitronen auf.

An den Fleischständen wurde nur bestes, frisches Fleisch und gute Wurstwaren zu den bekannten Preisen verkauft. — Lebendes und geschlachtetes Hausgeflügel wurde in recht fleischigem Zustande in ausreichender Menge gehandelt. Der Nachfrage war nicht ungenügend. — Lebende Kaninchen konnte man in vielen Massen erwerben; geschlachtete Tiere konnten gut abgesetzt werden. — Die Fischstände waren reichlich besetzt. U. a. waren viele Seeheute anzutreffen. Krebse wurden billig abgegeben. — Seefische, eine schnell und leicht zu bereitende Nahrung, waren auch da. Wegen des Vorjahrs sind sie im Preise erheblich gesunken.

Infolge der Hitze stößt die Herstellung der Butter auf große Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde blieb das Angebot hinter dem gewohnten Umfang etwas zurück. Der Bedarf konnte indes gedeckt werden. Während anfangs bis 1,30 RM. je Pfund verlangt wurden, ging der Preis in den späteren Verkaufsstunden zurück, da die Händler bei fortschreitender Wärme trotz grüner Blätter und Eis ein Weichwerden der Ware nicht verhindern konnten. — Die Eierpreise blieben unverändert.

Auf dem Glasplatz waren bis gegen 10 Uhr über 40 Fuhrwerke hauptsächlich mit Kartoffeln angefahren, außerdem 3 Wagen mit Stroh und 1 Wagen mit Heu.

**Grünberger Marktpreis-Notierungen vom 20. August.**  
Schweinefleisch 70–90 Rpf., Rindfleisch 60–90 Rpf., Kalbfleisch 70–90 Rpf., Hammelfleisch 80–90 Rpf., Biegenfleisch 50–55 Rpf., frischer Speck 80 Rpf., geräucherter Speck 0,90–1,00 RM., geräucherter Schweinefleisch 90 Rpf., Kartoffeln Zentner 2,00–2,30 RM., Stroh Gebund 50 Rpf., Heu 30 Rpf., Butter Pfund 1,20–1,30 RM., Eier Stück 6–7 Rpf., Weißbrot 2 Pfund 15 Rpf., Weißbrot Pfund 10–15 Rpf., Weißbrot 10 Rpf., Mohrrüben 2 Pfund 15 Rpf., Birnen Pfund 15–20 Rpf., Äpfel 10–25 Rpf., Hauspflaumen 30 Rpf., reife Stachelbeeren 20 Rpf., Kirschen 10 Rpf., Zitrone 8–10 Rpf., Plumentohl 20–40 Rpf., Tomaten Pfund 15–20 Rpf., Salat 4 Rpf., 10 Rpf., Salatgurken 3 Stück 10 Rpf., Johannisbeeren Pfund 10 bis 15 Rpf., Preiselbeeren 25 Rpf., Spinat 10 Rpf., 15 Rpf., Rhabarber 2 Pfund 15 Rpf., — Pilze: Pfifferlinge Pfund 25–30 Rpf., Steinpilze 70 Rpf., — Fische: Seeheute 80 Rpf., Schleie 90 Rpf., Heide 50–60 Rpf., Karpfen 1,10–1,20 RM., Rotfedern 25–30 Rpf., Karauschen 50 bis 60 Rpf., Weiss 90 Rpf., Zander 1,00 RM., Barsch 50 Rpf., Krebse Stück 15–20 Rpf.

## Sinweise.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die pfehlgehele Verantwortung.  
Das Heimatmuseum (Neustadtstraße) ist Sonntag von 11–1 und 3–6 Uhr geöffnet.

### Wasser und Wasser ist nicht dasselbe!

Leitungswasser schmeckt gut; Regenwasser dagegen nicht. Und beim Waschen ist es so: Da nimmt man lieber das Regenwasser, weil darin die Waschlauge besser schäumt. Leitungswasser und Brunnenwasser ist — das müssen Sie sich merken — immer hart und seifenfeindlich. Aber woher weiches Wasser nehmen, wenn — die Regentonne fehlt? Einfache Sache! Mit ein paar Handvoll Natrium-Soda machen wir selbst das härteste Wasser im Sandumdrehen wunderbar weich und zum Waschen geeignet.

### Brombeermarmelade in 10 Minuten.

Ein erprobtes Rezept, bei dessen genauer Anwendung sich die Hausfrau keine Sorgen zu machen braucht, daß womöglich die Marmelade nicht fest oder durch Schimmel verunreinigt wird, ist folgendes:

4 Pfund Brombeeren werden zuerst gewaschen, dann das Wasser gründlich abgeseigt und die Früchte von Stiel, Blume und den daran haftenden inneren grünen Zapfen befreit. Nun zerdrückt man sie gründlich im Kochtopf und bringt sie mit 4 Pfund Zucker (aber keinesfalls weniger) — kein Wasser beifügen — unter leichtem Rühren auf möglichst scharfer Flamme zum Kochen-abschäumen). Nachdem es durch und durch braunrot kocht, läßt man 10 Minuten (nicht länger) unter Rühren gründlich durchkochen, rührt nach Verlauf dieser Zeit eine Normalflasche Spektol zu 86 Pfennig in die kochende Masse, ist nochmals einen Augenblick aufwallen, nimmt den Topf vom Feuer und füllt sofort in Gläser.

## Familien-Nachrichten.

### Aufgebote.

Schulmacher Karl Richard Eschmann mit Marie Erna Schnee. — Maurer Otto Friedrich Krahel, Berlin, mit Margarethe Meta Elise Müller, Bessendorf Ars. Sagan. — Arbeiter Max Oswald Robert Schmidt mit Alara Charlotte Alben. — Tischler Fritz Wilhelm Knappe mit Emma Ernestine Johanna Nagel. — Weber Josef Jakob mit Agnes Elisabeth Woywode. — Invalidenrentner Karl Gottlieb Paul Garn mit Auguste Berta Paul, Schertenborf. — Kaufmann Karl Robert Kluge mit Emma Berta Ella Reisch. — Schlosser Herbert Fritz Rudolf Kossahl mit Frida Martha Gertrud Koblitz.

## Der Rekord.

Jedweder, der nicht mit Erblindung Geschlagen, weiß es als Chronist, daß Narrenheit nicht erst die Erfindung der vielbesprochenen Neuzeit ist. Und ob wir staunend d'rob erstarren — Das lehrt uns just das Studium: Zu Olms Zeiten gab's schon Narren Mal so — und wieder so herum.

Es wechseln freilich die Manieren, Es wechselt freilich das Geschick — Sich vor der Nachwelt zu blamieren In Mode, Sprechkunst und Musik. Da tröstet, überzeugt und bieder, Der Glaube: daß in dieser Welt Kommt nimmer jede Narrenheit wieder, Die einmal schon die Menschheit prellt.

Doch hat in ersten Schöpfertunden Sich unsere Zeit — ob du's errietst? — Ein Neues: den Rekord erfunden, Mit dem sie nun die Menschheit triest; Mit dem sie lockt zu Ranz und Streiten, Mit dem sie sportlich sich ergeht; Und auf dem Markt der Eitelkeiten Die Narren durcheinander heßt.

Ein jeder will sich heut erheben In irrendem das Rekord. Im Reiz, Nadel, der Fliegen, Im Ranz, lang im Schneepfand, Im Rastmachen und Sich-Schminken. Im Dichten und im Plagiat, Im Punschereiten, Schnäpfeinken, Im Polo, Tennis oder Stat.

Rekord im Golf auf grünem Rasen, Rekord in Schulden und Gehalt. Rekord im Marinablasen, In Witsch-Witz (neu und alt), In Kälte oder Ueberbeizung, Im Müdenfang am stillen Ort, In Palma, Schach und Blindarmreizung — Gleichviel in was — nur ein Rekord!

Ich schau' die Deutschen rasend schwitzen Und — daß die Welt ein Kränlein sticht — Sich hilflos um ein Nichts erheben, Von dem schon morgen keiner spricht. Und dies Gehebe von der Wiege Bis hin zur Bahre — ohne Reiz Betracht' ich lächelnd und erhege Mir — den Rekord der Burschigkeit!

Rudolf Preßer.

## Filmchau.

Stadttheater Grünberg. Kabetten. Ein Blick hinter die roten Mauern von Lichterfelde. Der Film behandelt den Kampf eines Kabetten für die Ehre seiner Familie. Da diesem jungen Menschen alle Sympathien des Publikums gehören, gelangt die spannend aufgebauete Gerichts- sene zu einer so starken Wirkung, daß die Lösung beim Publikum hier und da lauten Beifall hervorrief. Eine sauber und mit bewährten Mitteln arbeitende Regie und erstklassige Besetzung mit Wassermann, Kappeler und Trude von Molo geben dem Film den Charakter eines über dem Durchschnitt stehenden Unterhaltungsfilms. — Im Besprogramm läuft ein interessanter Kulturfilm vom „Hammer“.

## Gespräche auf dem „Marterstuhl“.

Patienten, die Sprüche zitieren und Dankesbriefe schreiben.

„Bitte, nehmen Sie Platz“, sagt der freundliche Herr. Man nimmt Platz. Der weich gepolsterte Sessel mit der bequemen Kopfstütze gibt nach. Man sinkt tiefer. Der freundliche Herr macht ein paar Handgriffe. Der Sessel scheint zu schweben, legt sich ein wenig auf die Seite.

Es ist ein wahres Vergnügen. Man träumt: Jetzt liegt man in einem großen Regiestuhl — zu Füßen blaut das Mittelmeer — Palmen rauschen sanft im lauen Wind — in weiter Ferne spielt eine Kapelle —

„Und nun machen Sie mal den Mund bitte weit auf!“ sagt der freundliche Herr.

Aus der Traum!

Statt der Palmen rauscht eine Wasserleitung — die Musik wird zum gleichmäßigen Surren des Bohrers —

„Es tut gar nicht weh!“ sagt der freundliche Herr. Ärzte sagen das immer — soll man es also glauben? Man gibt sich Mühe, aber als der Bohrer ansetzt, zuckt man doch zusammen.

„Zeigen Frauen wirklich beim Zahnarzt mehr Mut als Männer?“ frage ich in einer „Gefechtspause“.

„Eigentlich — ja! Im allgemeinen kann eine Frau einen Schmerz besser ertragen als der Mann. Natürlich gibt es auch Patientinnen, die nur sehr ungern auf dem Stuhl Platz nehmen. Eine Patientin habe ich, die nur mit Mühe auf den Marterstuhl zu bringen ist. Während der Behandlung muß ein Assistent ihre Hände halten. Dieser Händedruck beruhigt sie. Nach der Behandlung ist sie so erschöpft, daß sie eine halbe Stunde im Nebenzimmer auf dem Divan anruht. Ich lasse ihr dann einen sehr guten „Mokka“ reichen, bei dem sie sich erholt!“

Der Doktor lächelt. Der Bohrer surrt. Jedesmal, wenn er absetzt, kann ich eine neue Frage stellen.

„Es gibt auch Kunden, die — so unglaublich es auch klingt! — gern zur Behandlung kommen! Seit Jahren ist ein alter Herr mein Patient, der mindestens jeden Monat einmal erscheint. Er behauptet, daß er sich nirgends so wohl

fühle wie bei mir in diesem Stuhl. Er zitiert Sprüche und Verse: „Mergert dich ein Zahn, so laß ihn ausreißen und wirf ihn von dir!“ Oder: „Nah deinen linken Zahn nicht wissen, was dem rechten getan wird!“ Im vergangenen Herbst, als es auf Weihnachten ging, sang er mir nach der Melodie „Der Christbaum ist der schönste Baum“ — immer vor: „Der Zahnarzt ist der schlimmste Schmerz!“ Es gibt auch Patienten, die nach erfolgter schmerzloser Behandlung Beilebung wünschen, sich Bilder und Bücher ansehen, die sich erkundigen, ob Hannibal Zahnschmerzen gehabt hätte, und wenn ja, mit welchen Mitteln man ihn damals behandelt hat!“

„Sind denn nicht alle Patienten dankbar, wenn sie von ihren Schmerzen befreit wurden?“

„Im Augenblick — ja! Aber die Menschen sind nun einmal so, daß sie alles Unfreundliche nur zu schnell vergessen. Und Zahnschmerzen sind natürlich etwas sehr Unangenehmes, an das man sich nur ungern erinnert!“

Der Doktor entnimmt einer Schublade ein paar Briefe. „Man erhält auch Dankeschreiben von Patienten, die einmal und nie wiederkommen. Vor einiger Zeit kam ein Herr und erklärte wörtlich, er sei „zahngeschmerzlos“. Ich untersuchte ihn und begann zu bohren, da der Zahn sich noch sehr gut erhalten ließ. Die Behandlung dauerte dem Herrn aber zu lange. Er hat kurz entschlossen, den Zahn zu ziehen, und nahm ihn — was übrigens sehr oft vorkommt! — mit. Zwei Tage später sandte er mir den Zahn in einem Briefe und schrieb:

„Sehr geehrter Herr, ich werde Sie wärmstens in meinem Bekanntenkreis weiter empfehlen. Anbei finden Sie den Zahn, den Sie mir gezogen haben. Er tut mir jetzt nicht mehr weh! Ich schenke Ihnen das sehr schöne Exemplar für Ihre Sammlung. Sie können jetzt nach Herzenslust weiter daran herumbohren!“

Ein anderer schreibt auf offener Postkarte:

„Werter Herr Zahnklemperer! Was Sie mir gemacht haben, war Tierquälerei. Ich will mich lieber zehnmal photographieren lassen, als daß ich mir noch mal von Ihnen einen Zahn ausbrechen lasse! Ihr Sie nie vergessender E.“

„Den tollsten Scherz habe ich aber vor ein paar Tagen erlebt. Ich höre zufällig jemand kommen und vor der Tür

warten, und öffne in der Annahme, daß es ein Patient ist. Ein Junge von etwa zehn Jahren sieht mich erschrocken an. Ich frage ihn, ob er mich besuchen will. Er verneint stumm. Ich frage eindringlicher, weil ich sehe, daß er ein Zweimarkstück in der Hand hält. „Tut Dir ein Zahn weh?“ Wieder ein stummes Kopfschütteln. „Ist vielleicht ein Zahn nicht mehr fest?“ Endlich antwortet er: „Ja!“ Aber eintreten will er nicht. Mir kommt ein Verdacht: „Du hast doch zu Hause von Deinem Vater Geld bekommen und sollst ihn Dir ziehen lassen?“ Der Junge rettet sich zur Treppe: „Ja, Vater hat mir zwei Mark gegeben. Ich soll mir den Zahn ziehen lassen!“ — Und warum willst Du nicht hereinkommen?“ — „Nein! Den Zahn krieg' ich alleine rausgezogen! Und die zwei Mark par' ich mir lieber!“ — Und warum kommst Du dann erst herauf zu mir?“ — „Vater hat mich bis vor die Tür gebracht und wollte sehen, ob ich auch wirklich hinaufgehe!“ Im nächsten Augenblick machte er kehrt und stürzte mit großen Sähen die Treppe hinunter.“

Der Zahnarzt schließt lächelnd die Briefe wieder fort: „Man kann als Zahnarzt sehr nette Geschichten erleben. Die Patienten genießen sich anfangs immer ein wenig. Keiner will zeigen, daß er Furcht vor Schmerzen hat. Aber wir verstehen unsere Patienten durchaus. Wie sagt Benedikt in „Biel Värm um Nichts“ so richtig: „Denn noch bis jetzt gab's keinen Philosophen, der mit Gebuld Zahnmeh konnt ertragen!“

Hanns Marschall.

8 Mit Kranz und Schleier ins Jenseits. Ein außerordentlich Trauerzug bewegte sich unlängst durch die Straßen der Stadt Zombor in Ungarn. Der Leichenwagen wurde von prächtig aufgeschrittenen Schimmel gezogen, jeder der zahlreichen Leidtragenden trug einen Strauß hellleuchtender Blumen, und voran schritt eine Musikkapelle, die fröhliche Lieder schmetterte. Die Fülle aber, die man auf diese lustige Weise in einem weichen Sarge zur letzten Ruhe geleitet, ein 82-jähriges Fräulein, trug Wirtin Franz und Schleier. Das Gelübde, bei Lebzeiten niemals den Brautstaat anzulegen, war erfüllt, aber im Tode wenigstens wollte sie den Traum aus Mädchenjahren verwirklichen.



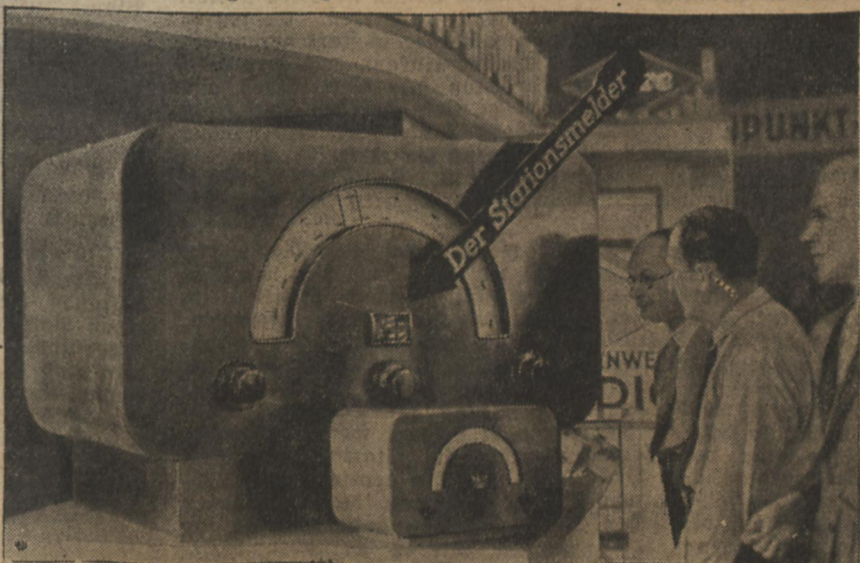
## Die Deutsche Funkausstellung in Berlin.

Die Deutsche Funkausstellung 1932 wurde bekanntlich gestern vormittag vor mehr als 2000 geladenen Ehrengästen feierlich eröffnet. In Vertretung des Reichspostministers hielt Staatssekretär Feyerabend die Eröffnungsansprache. Wohl zu keiner Zeit, so führte der Staatssekretär aus, habe der Rundfunk so im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gestanden, wie im letzten Jahr und seine Bedeutung auch für die Bedürfnisse des Staates so deutlich erkennen lassen, wie in den letzten Tagen und Wochen.

Im Namen der Stadt Berlin würdigte Bürgermeister Dr. Elsaß die Entwicklungsgeschichte der Deutschen Funkausstellung. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Verbandes der Funkindustrie, Dr. Michel, gab einen Überblick über die wirtschaftlichen Zukunftsmöglichkeiten der Funkindustrie.

Als letzter Redner sprach das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Verbandes der Funkindustrie Dr. Erwin Michel. Er leitete die Rundfunk begonnen, führte er u. a. aus, die ihm innewohnenden starken Beeinflussungsmöglichkeiten des Menschen auszuschöpfen. Wie noch nie zuvor könne jetzt eine lebendige Beziehung zwischen den Menschen und dem Zeitgeschehen herbeigeführt werden. Diese Ausstellungsveranstaltung solle vor allem dazu berufen sein, ihre wirtschaftliche Wirkung in Richtung der Markterhaltung und Markterweiterung zu erweisen. Die Absatzmöglichkeiten seien im Inland wie im Ausland noch lange nicht erschöpft. Deutschland stehe, was die Rundfunkdienste anbetriffe, unter den Völkern der Welt erst an 9. Stelle. Bei uns seien erst 23 v. H. der Haushaltungen am Rundfunk beteiligt, in den Vereinigten Staaten von Amerika 58 v. H., in Dänemark sogar 57 v. H. der Haushaltungen. So könne man ohne weiteres erwarten, daß die binnenwirtschaftlichen Aussichten für eine Erweiterung des Absatzes nicht ungünstig seien. Mit größter Besorgnis sei jedoch die Entwicklung des deutschen Absatzes für funktionsindustrielle Güter im Ausland zu betrachten. Die zum Schutze der heimischen Industrie von einigen Ländern an-

gewandte Zoll-Kontingentierungs- und Devisenvorschriften hätten den deutschen Export in diesem Jahre wert- und mengenmäßig stark vermindert. Dieser internationale Wett-



bewerb mit ungleichen Waffen werde von der deutschen Funkindustrie ausgenommen, weil sie glaube, durch besondere technische und wirtschaftliche Leistungen auch unter den erschwerten Ausfuhrbedingungen ihre Erzeugnisse auf dem Weltmarkt absetzen zu können.

Den Abschluß der Feier bildete der Festmarsch von A. Thulke. Darauf begann der Rundgang durch die Ausstellung.

Unser Bild zeigt: Ein bemerkenswertes Stück der Funkausstellung. Ein Riesenapparat mit eingebautem Lautsprecher und selbständigem Stationsmelder, der in Lautschrift den Namen der Station angibt, die man zur Zeit hört.

## Gegen Aender. d. Gaststättengesetzes.

Eine Antwort des Reichswirtschaftsministers.

Auf eine Eingabe des Bundes Deutscher Frauenvereine hat der Reichswirtschaftsminister u. a. geantwortet, daß er von besonderen gesetzgeberischen Maßnahmen zur Verminderung des Alkoholverbrauchs um so mehr Abstand nehmen möchte, als sich der Alkoholverbrauch ohnehin im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftslage im Niedergang befindet. Der Reichswirtschaftsminister heißt es dann u. a. weiter:

Ich darf in diesem Zusammenhang auch auf die von der Mehrzahl der Regierungen der Länder auf Grund des Gaststättengesetzes erlassene Sperre verweisen, nach der für die nächsten drei Jahre Konzessionen zur Errichtung neuer Schankbetriebe nicht erteilt werden dürfen. Was die Anträge zur Polizeistunde und die Ausdehnung des in Preußen durch Erlass des Preussischen Ministers des Innern angeordneten Branntweinverbots auf Grund des § 15 des Gaststättengesetzes anlangt, so bemerke ich hierzu, daß es sich um Maßnahmen handelt, für die die Regierungen der Länder ausschließlich zuständig sind. Eine Ausdehnung des Branntweinverbots für die frühen Morgenstunden auf außerpreussische Gebiete ist von den übrigen Landesregierungen, wie ich bemerken möchte, bisher abgelehnt

worden. Nachdem der Reichstag mit einer großen Mehrheit die Verbotsvorschriften des § 16 in der gegenwärtigen Fassung beschlossen hat, halte ich die Einleitung von gesetzgeberischen Versuchen zur Aenderung dieser Vorschriften als aussichtslos. Ich bin daher zu meinem Bedauern auch nicht in der Lage, von mir aus im Wege der Verordnung eine Aenderung des Gaststättengesetzes in Aussicht zu stellen.

## Nachstreit um den Schienenzeppelin.

In dem Streit des Diplomingenieurs Franz Krudenberg und der Flugbahngesellschaft m. b. H. wegen des Urheberrechts an dem bekannten Schienenzeppelin hat das Landgericht II Berlin gegen den Professor Kurt Wiesinger in Zürich einen Bescheid erlassen, der im Wege der einstweiligen Verfügung anordnet, daß Professor Wiesinger bei Vermeidung einer vom Gericht für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Geld- oder Haftstrafe verboten wird, die Behauptung zu verbreiten, das Kammergericht habe im Streit über die geistige Vaterchaft an der Propeller-Schnellbahn (Schienenzeppelin) und am Flugbahngedanken für Wiesinger gegen Diplom-Ingenieur Krudenberg entschieden. Dem Antragsteller wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil der Verfügung in einer Reihe von Zeitungen auf Kosten des Antraggegners zu veröffentlichen.

## Die vergessene Melodie.

Skizze von Alfred Brie.

Sie lehnte mit geschlossenen Augen und lächelnden Lippen an der Balkonbrüstung. Ihr ganzes Sein war von einem Glücksgefühl erfüllt, so stark, so berauschend, so überwältigend, daß sie fürchtete, es könne nur ein Traum sein, es könne der nächste Augenblick sie in die Wirklichkeit zurückrufen, in der nichts wahr war von dem, was sie soeben erlebt hatte.

Langsam schoben sich ihre Augen und streiften mit einem Blick unendlicher Liebe das Gesicht des Mannes an ihrer Seite, dem sie vor wenigen Minuten gelobt hatte, sein Weib zu werden. Und eine heiße, nie gekannte Welle von Bärtlichkeit wachte in ihr auf. „Ich bin glücklich“, sagte sie leise, „so glücklich, daß ich mich davor fürchte.“

Er lachte hell auf, ein klingendes, liegendes Lachen, und nahm sie in seine Arme: „Du fürchtest Dich, Ellen? Wie kindlich Du noch bist, mein Lieb, das ist doch erst der Anfang unseres Glücks.“

Sie erwiderte keinen Kuß, dann wehrte sie ihn von sich ab und blickte ihm prüfend in die Augen: „Wenn ich sicher wäre, daß die Zukunft alles halten wird, was die Gegenwart verspricht.“

Er schloß ihr den roten Mund mit seinen Lippen, und selbstvergessen, wuschlos ruhte sie in seinem sie fest umschlingenden Arm.

Da klang aus dem nahen Saal, in dem die andern tanzten, eine Melodie zu ihnen herüber, süß betörend, und den beiden war es, als seien sie allein auf der Welt, und um sie erklangen die Harmonien der Sphären. Er war der erste, der das Schweigen brach, als die Musik geadet. „Welche wunderbare Melodie, weißt Du, wie sie heißt, Kind?“

„Es ist die „Mattinata“ von Leoncavallo, meine Lieblingsmelodie.“

„Mattinata?“ wiederholte er gedankenvoll, „ich glaube, wir werden diese süße Melodie nie vergessen, und immer, wenn wir sie hören, werden wir uns dieser Stunde erinnern, der glücklichsten unseres Lebens.“

Er nahm ihre Hand und küßte zärtlich ihre Finger. „Es ist merkwürdig“, fuhr er fort, „wie manche Dinge uns im Gedächtnis haften bleiben! So werde ich nie vergessen, was Du für ein Kleid trugst, als ich Dich das erste Mal sah.“

Es war Samt, von der Farbe des Pfirsichs und um Deinen Hals trugst Du eine zarte Perlenkette. . . Himmel, wie schön warst Du damals, und wie schön bist Du heute . . . und wie schön wirst Du immer für mich sein.“

Seine leise einschmeichelnde Stimme klang wie Musik in ihr Ohr. Da fiel ein Schatten in den schmalen Lichtkreis, der den Balkon erhellte, und ein Herr in Mantel und Hut trat über die Schwelle: „Verzeihe, Heinz, aber es ist höchste Zeit, wir werden im Klub erwartet.“

Heinz neigte sich zu Ellen: „Sei nicht böse, Lieb, aber ich muß fort . . . eine Verabredung im Klub . . . ich mußte ja nicht . . .“

Sie zog ihre Hand aus der seinen und trat unwillkürlich einen Schritt zurück. Eine Falte des Unmuts furchte ihre Stirn, aber ihre Stimme klang klar und ruhig, als sie erwiderte: „Wenn Du Dich verabredest hast, mußt Du natürlich gehen. Ich will Dein Vergnügen nicht stören.“

„Vergnügen? . . . Was gäbe ich darum, wenn ich hierbleiben könnte; aber man erwartet mich mit Bestimmtheit.“

Sie trat in das erleuchtete Zimmer: „Gehe nur ruhig, Heinz! Es ist vielleicht ganz gut, wenn ich jetzt mit mir allein bin.“

„Und Du bist mir nicht böse?“

„Nein, wirklich nicht. Nun lasse aber Deinen Freund nicht länger warten! Wir sehen uns ja morgen wieder.“

Er atmete sichtlich erleichtert auf: „Natürlich, Liebste, morgen und jeden Tag.“

Noch ein Handkuß, und er war verschwunden.

Ellen trat an ein Fenster und sah dem fortzufahrenden Auto nach, bis es ihren Blicken entwandenen war, dann kehrte sie kühl und ruhig wie immer in den Saal zurück . . . der Rauber war gebrochen. —

Fünfszehn Jahre später sah eine schlanke Frau in einem pfirsichfarbenen, weichen Hauskleid in einem mit erlesenstem Geschmack ausgestatteten Wohnzimmer am Klavier. Durch das offene Fenster strömte der betäubende Duft einer schwülen Sommernacht herein. Leise glitten die schlanken Finger über die Tasten, fast unhörbar quoll eine Melodie hervor . . . Traurig war der Blick der schönen dunklen Augen. Enttäuschung, verhaltener Schmerz suchten um den feinen Mund.

Da wurde geräuschlos die Tür geöffnet, und ein Mann trat mit müden Schritten in das Zimmer. Eine Zeitung knisterte in seiner Hand, während er sich seufzend in einen Sessel fallen ließ.

## Prüfung der Hilfsbedürftigkeit.

Ein Erlass über das Zusammenwirken der Gemeinden und Gemeindeverbände mit den Arbeitsämtern.

Im Reichsanzeiger wird unterm 16. d. M. ein Erlass über das Zusammenwirken der Gemeinden und Gemeindeverbände mit den Arbeitsämtern bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit veröffentlicht, der mit dem 1. September d. J. in Kraft tritt.

Der Erlass befaßt sich mit der Zuständigkeit der Gemeinde oder des Gemeindeverbandes für die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit. In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ist der Antrag auf Gewährung der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung vom Arbeitslosen in zwei Stufen auszufüllen. Schon in diesem Antrag hat der Arbeitslose alle Angaben zu machen, die für die Beurteilung der Hilfsbedürftigkeit von Wichtigkeit sind. Ergibt die Prüfung, daß eine der geforderten Voraussetzungen nicht erfüllt ist, so lehnt das Arbeitsamt den Antrag ab. Sind die übrigen Voraussetzungen erfüllt, und ist deshalb eine Prüfung der Hilfsbedürftigkeit erforderlich, so erlischt das Arbeitsamt die Gemeinde um ihr Gutachten über die Hilfsbedürftigkeit des Antragstellers. Das Gutachten ist zu stellen: a) bei verheirateten Frauen vor Bewilligung der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung, b) in allen anderen Fällen binnen einer Woche nach dem Beginn der Unterstützung.

Im zweiten Abschnitt, der sich mit der Krisenfürsorge beschäftigt, wird angeordnet, daß in der Krisenfürsorge das Arbeitsamt den Arbeitslosen spätestens vier Wochen vor der Aussteuerung aus der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung auf diese hinzuweisen hat, um ihm Gelegenheit zu geben, den Antrag auf Krisenunterstützung zu stellen. Der Antrag auf Krisenunterstützung ist vom Arbeitslosen beim Arbeitsamt einzureichen. Wenn das Arbeitsamt auf Grund seiner eigenen Prüfung die sonstigen Voraussetzungen der Krisenfürsorge für erfüllt hält, erlischt es die Gemeinde unverzüglich um ihr Gutachten über die weitere Hilfsbedürftigkeit des Arbeitslosen.

In dem Erlass werden dann die einzelnen Richtlinien aufgeführt, nach denen zu verfahren ist.

## 8000 Vermißte in Preußen.

Die Statistik über die vermischten und unbekannten Toten in Preußen aus dem Jahre 1931 zeigt, daß im Berichtsjahr 8004 Personen in Preußen neu als vermisst gemeldet sind. Davon waren 216 männliche Jugendliche und 85 weibliche Jugendliche im Alter bis 14 Jahren, 2217 männliche Jugendliche und 1128 weibliche Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren. Über 21 Jahre wurden 8049 Männer und 1809 Frauen als vermisst gemeldet. Die Gründe des Verschwindens waren in 4301 Fällen unbekannt und bestanden in 978 Fällen in Lebensüberdruß, 223 Fällen in Furcht vor Strafe, 241 Fällen in der wirtschaftlichen Notlage. In 654 Fällen lag ein Unglück vor, in 209 Fällen ein Ehestreit und in 1897 Fällen war das Umherstreifen Grund des Verschwindens. Zur Erlebung gelangten 7831 Fälle, das heißt in allen diesen Fällen war der Verbleib festzustellen, während unerlebt 673 Fälle blieben. Bemerkenswert ist, daß die Hauptzahl der Vermissten die Reichshauptstadt aufzuweisen hat. Von den 8004 Fällen sind allein in Berlin 4562 als vermisst neu gemeldet worden.

**\*\* Autokarosseriefabrik niedergebrannt.** Biliar bei Köln, 19. August. In der Auto-Karosserie-Fabrik Richard Biliar, G. m. b. H., brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, das die Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Eine neben der Fabrik liegende Schule wurde in Mitleidenchaft gezogen, doch gelang es hier, das Feuer auf den Dachstuhl zu beschränken.

„Eine unerträgliche Hitze“, stöhnte er, „und natürlich nicht im geringsten für Kühlung gesorgt.“

Er fächelte sich mit dem Taschentuch energisch Luft zu und Frau Ellen unterbrach ihr Spiel: „Aber die Fenster sind doch weit offen, Heinz!“

„Das ist es ja eben . . . da kann die Hitze ungehindert herein.“

Er entnahm seinem Stuhl eine Zigarette und breitete die Zeitung aus. Schweigend betrachtete ihn seine Gattin, ihre Augenbrauen zogen sich unwillig zusammen, dann setzte sie ihr Spiel fort, mit leiser Stimme die Melodie mitsummend. Als sie geadet, der letzte Ton erstarb, faltete Heinz seine Zeitung zusammen.

„Ein nettes Lied, Ellen, wie heißt es?“

„Es heißt „Mattinata“, entgegnete sie gleichgültig.

„Mattinata? Was diese modernen Songs für komische Titel haben.“

„Es ist eine Serenade, kein moderner Song.“

„So? Ich dachte nur, weil mir die Melodie so fremd vorkam.“

„Es ist lange her, seit ich sie gesungen habe.“

Er warf die Zigarette beiseite. „Ach so, darum erschienen mir die Töne so fremd. Man erinnert sich doch immer nur an Ereignisse, die eine gewisse Bedeutung haben. Weißt Du — ich werde es nie vergessen — den Abend, als wir uns verlobten, spielte ich im Klub und hatte fabelhaftes Glück. Ich könnte Dir noch jedes Spiel einzeln schildern . . . Nicht wahr, ein gutes Gedächtnis?“

„In der Tat, ich muß Dir mein Kompliment machen.“

Ellen schloß das Klavier und trat an das Fenster. „Die Psychanalytiker behaupten, daß man sich stets der Dinge erinnert, die uns am meisten interessieren.“

„Von diesen neuartigen Wissenschaften verstehe ich nicht viel, aber es wird wohl sein.“

Er brach lächelnd ab und blickte auf Ellen, die hell von dem Licht bestrahlt, am Fenster stand. „Warum trägst Du eigentlich mit Vorliebe diese pfirsichfarbenen Kleider? Sie kleiden Dich nicht, passen nicht zu Deinem Typ . . . ich weiß nicht, früher hattest Du einen so guten Geschmack.“

Sie schaute bewegungslos in die Nacht.

„Vielleicht bin ich alt geworden.“

Er lachte geräuschvoll auf: „Alt? Lächerlich . . . Du mit Deinen noch nicht vierzig Jahren . . . Nein, nein, Ellen, alt wollen wir noch nicht sein.“

Sie lächelte, ein leises, trauriges Lächeln, und Heinz sah nicht, wie der Glanz ihrer Augen hoffnungslos erlosch . . .







sprachlos, fassungslos führt einer das Wort: „Fasit“ ist nicht mehr...! „Und sein Pilot...?“ „...ist tot!“ Hunderte gehen still und schweigend auseinander. Langsam sinkt hoch droben in der Rhön die Flagge auf Galbmast. „Er war der Beste einer...!“ sagt einer der Jungen — und schweigt. Schweigt wie die Hunderte, verzweifelt, wie die Hunderte, die ihr Ideal verloren...

## Die größte Perle der Welt.

Skizze von Kurt Mielke.

Ich habe einmal einen Winter an der deutschen Ostsee verbracht, in Gemeinschaft mit viel Sturm und Rasse, meinen Wirtstenten und ein paar alten Fischern, die Sonnabends in die Gaststube kamen und einen Punsch tranken. Darunter war auch ein alter Kapitän, ein Geschichtenerzähler, wie er im Duche steht.

Ehe Peter Bradhering zu reden anfing, spuckte er erst mal gehörig aus, nahm einen kräftigen Schluck von seinem dampfenden Rum, sog an seiner verräucherten Pfeife, und dann konnte es los gehen:

„Na, jetzt bin ich pensionierter Kapitän“, sagte er. „Das ist ja nun wohl so, na? Früher bin ich mancherlei anderes gewesen. Erst mal Schiffsjunge, dann Kaffeehändler in Brasilien, zwischendurch mal wieder Steuermann, Versicherungsagent, Steward auf der „Murefalia“, aber mein interessantester Beruf war doch der als Perlensucher.“

„Nanu?“ fragte ich. „Ja, Perlensucher. War eine tolle Zeit, damals. Ist wohl nun schon ein vierzig Jahre her. Wir waren zu sechst auf einem kleinen Segelboot, das einer von uns, John Cosel, in Koriu gekauft hatte. Na, in dem Kasten — er hieß „Gulliver“ — packten wir los. Von Algier nach Madagaskar. Wie wir so in der Nähe von Oran rumgondeln, kommt auf einmal ein schneeweißes Schiff angefahren. Es war stille See, und das Schiff fuhr ganz dicht an uns vorbei. Es war eine amerikanische Yacht, und der Besitzer, ein furchtbar fetter Mann, rief uns zu, wo wir hinwollten.“

„Wir suchen Perlen“, gab ich zur Antwort. Da sah ich, wie der Mann drüben auf der Yacht die Mähe in den Rachen schob und nachdachte. Dann gab er einen Befehl, und die Yacht hielt. Ein Boot fuhr zu uns herüber, dem der dicke, weißgekleidete Mann entstieg. Es war Mister Pichon aus Chicago, wie sich herausstellte, ein Millionär. Er erklärte uns des langen und des breiten, daß er eine Weltreise mache, in der Hoffnung, etwas zu erleben, aber das sei ihm bisher beim besten Willen noch nicht erglückt. Und ob wir ihn zu unserer Perlensuchererei mitnehmen wollten. Na, wir sieben traten zusammen und ratschlagten eine Weile, und dann machte John Cosel einen Vorschlag, über den wir furchtbar, furchtbar lachen mußten. Wir wandten uns gleich wieder an den Amerikaner und sagten: „Ja, er könne mitkommen.“

„Was war denn das für ein Vorschlag?“ fragte ich. Peter Bradhering sah mich ironisch an. „Ich denke, Sie sind Schriftsteller, he? Na, dann müßten Sie auch wissen, daß man die Perlen immer erst hinterher bringt, ver-tann?“ Ich nickte beäufsigend, und Peter Bradhering fuhr aus-spuckend fort: „Nu fuhr denn also die olle Yacht von dem dicken Amerikaner immer hinter uns her, bis Madagaskar. In Sanfibar war John Cosel mal rasch an Land gegangen, um eine Belohnung zu machen. Der Amerikaner hatte gerade noch Zeit, ein paar Fäßchen Whisky zu erstehen, die er leider auf seine Yacht bringen ließ statt auf unseren „Gulliver“. Na, und denn ging das Perlentauchen los. Die ersten paar Tage hatten wir kein Glück, aber aufregend genug war die Sache schon. Und eines Tages kam richtig die Sensation. John Cosel hatte getaucht und brachte einen Arm voll Muscheln mit herauf. Wir knackten sie auf, und plötzlich stieß John einen Schrei aus, der mir durch Mark, Pennige und sämtliche Fußstapfen ging. Ich sehe noch den Amerikaner vor mir, wie er bei diesem Schrei sein Whisky-glas fallen ließ und angestarrt kam. John Cosel stand mit glässigen Augen da und hielt ein silbriges Ding in der Hand. Der Amerikaner es sehen und aufbrüllen, war eins. Er griff sofort zu: „Das ist die größte Perle der Welt!“

Tatsächlich, das Ding war von einer unglaublichen Größe. Es schimmerte wie Seide. Ein Genuß, drauf zu gucken, kann ich wohl sagen.

„Ich kaufe die Perle“, sagte der Amerikaner. Wir lehnten ab. Er wurde hitzig und überbot sich selbst. Schließlich gaben wir sie ihm für siebentausend Dollar. Das machte für jeden tausend Dollar. Und zwei Fäß Whisky verlangten

wir außerdem. Wir bekamen alles, und dann gab der Amerikaner wieder auf seine Yacht.“

Peter Bradhering spuckte aus und sagte keine mehr. Er sah mich nur ironisch an.

„Na und?“ fragte ich. „Was hatte denn Johnny in Sanfibar gekauft?“

„Was sind Sie für ein Einfaltspinsel“, grinste Peter Bradhering. „Was hatte Johnny in Sanfibar gekauft?“ „Aßte er mich nach und spuckte fürchterlich.“ „Für fünf und zwanzig Cent hatte er etwas gekauft. Natürlich. Eine riesige imitierte Perle... Kann Euch sagen, war ein tolles Stück. Drei Wochen mußten wir uns in einer versteckten Bucht verborgen halten, damit wir dem Amerikaner nicht in die Hände fielen. Na, wir konnten es aushalten, denn wir hatten ja den Whisky. Wir suchten dann nach anderen Amerikanern, die auf Sensationen scharf waren, fanden aber keinen mehr. In Sanfibar beschafften wir uns sogar einen Vorrat von „Größten Perlen der Welt“, aber wir konnten sie nicht mehr an den Mann bringen.“

„Eine großartige Sache“, lachte ich.

Aber Peter Bradhering knurrte mich an: „Wenn Sie meinen, Sie kriegen von mir eine so wertvolle Geschichte geschenkt, so irren Sie sich.“ Na, ich spendierte ihm gern drei riesige Gläser Rum als Honorar.

## Der wilde Jäger.

Eine Skizze vom Uhu von Veit Valentin.

„Huhuu!“

Dieser hexenhafte Nachruf ist im deutschen Gebirgswald längst eine Seltenheit geworden. Die paar Uhus, die es noch gibt, führen in Finsternis und Feindseligkeit ein ungeheuer einsames Dasein.

Zu anderen Zeiten — je früher, je mehr — halten die nächtlichen Eichwälder wider von dem Ruf, der manchmal klingt wie das Heulen des Sturmes. Tags predigten die Christenpriester „Wotan ist tot!“ und nachts die Uhus „Es leben die Götter!“ Sie riefen das aus einem Jahrhundert ins andere. Da wurde die Sage vom „Wilden Jäger“ daraus. Wie sich das aus einer Unterhaltung herleiten läßt, die der Knabe Alarich mit seiner Großmutter am Herdfeuer in einem Blockhaus westlich des Schwarzen Meeres hatte; im heutigen Bulgarien etwa.

Es war eine verwüstete Mitternacht, die Wolken hingen in Felsen zwischen Himmel und Wipfel; in der Nähe des Blockhauses dröhnte ein Wildwasser.

Da trat der Knabe Alarich zu der alten Frau, die noch am Herdfeuer hantierte, und sagte: „Hörst Du es, Großmutter? Huhuu! Huhuu!“

„Ich höre, mein Kind.“

„Es ist so herrlich und gruselig, daß man nicht schlafen kann. Willst Du mir nicht wieder die Geschichte von dem Reiter über dem Eichwalde erzählen?“

Die alte Frau stieß ein Scheit in den Brand, der Knabe rückte an die Herdstatt heran und schaute erwartungsvoll zu der Großmutter auf, der wirr der Haarkopf ums Gesicht hing. Ihre Gedanken flogen rückwärts, in die Zeit, in der sie mit ihrem Göttervolke noch droben geessen hatte im Nordland, zwischen Weser und Elbe.

Dann berichtete die Alte mit gedämpfter Stimme von Uffilas und von den neuen Predigern, welche die alten starken Götter absetzten. „Deshalb halten die nun Heersahrt in der brausenden Finsternis der Nächte. Hörst Du, Alarich? Das sind sie. Doch sollst Du es der Mutter nicht sagen, was ich Dir von ihnen erzähle; denn sie ist eine Christin.“

Das war vor sechshundert Jahren. Der Knabe Alarich ward dann Führer seines Volkes, ward König, und die Legende weiß, daß ihn die Scharen tapferer Götter im Busento begruben.

Krachende Stämme, rauschende Wipfel, der Sturm und der Uhu, dieser König der Nacht, gehörten damals noch zusammen. Heute siedeln seine Nachfahren wohl da und dort in fürchterlichen Waldinsamkeiten; man muß Glück haben, einen zu finden — etwa an einem Felsblock im Forst. Wo er wohnt, sieht's schrecklich aus: da liegen Felsbälle herum und Reste von Hasen, von einem Jungfuch oder von Wildenten. Der Fels, in dem er haust, ist besetzt. Dann kann es geschehen, daß man ihn vor der Tür seiner Hütte sieht, aufgeplündert wie ein Federhahn, mit Steiß und gebreiteten Flügeln gegen den Fels gelehnt; der Kopf mit den glühenden Augen bildet die Mitte der grauen Scheibe. So läßt er sich von der Sonne beschleimen und empfängt den Besucher mit hexenhaftem Farngeklächter.

Nun, seinesgleichen sind eine Seltenheit geworden. Ein Stück Nachtpoesie. Und der Hüter einer großen Ueberlieferung. Er selber nun: der wilde Jäger.

# Welt und Heimut

## Beilage zum Grünberger Wochenblatt

Nr. 33

Sonntag, den 21. August 1932

Nr. 33

## Aus der Geschichte des Dorfes Wittgenau.

Von Oskar Vothe, Lehrer (Wittgenau).

Wittgenau mag etwa 650 Jahre alt sein. Diese Vermutung wird teilweise durch das Glogauer Register von 1305 bestätigt, das „Wittchenow“ (11 Hufen zu je 1 Scheffel Korn und 10 Hafer zehntend) mit drei anderen Dörfern (Schloin, Großleßen und Weißig am Bober) als Besitz des „Szenko“ auführt. Szenko war der Burggraf Schenke von Landsberg, dem laut Urkunden bis zum Jahre 1280 das Städtchen Wittgenau (Kauf) gehörte. Dieser beauftragte einen Mann mit Namen Seelstrang mit der Anlage des Dorfes. Später wurde er selbst damit beehrt. Er vermachte es dann wieder einem gewissen Paul Schultes.

Die Belehnungsurkunde vom 10. Februar 1382 ist noch im Grünberger Stadtarchiv vorhanden. Daraus geht hervor, daß „Hans Seelstrang, Herr zu Wittgenau, die Scholtisei zu Wittgenau (heutiger Besitzer Hermann Frenzel) mit allen daran haftenden Gerechtigkeiten und Gerechten, Pierschank und Brotbäckerei an seinen getreuen Diener Paul Schultes und dessen Ehefrau Agnesen... gegen einen jährlichen Zins von 1½ Mark, Großschon böhmischer Münze polnischer Zahl, vermachte“. Daß die Burggrafen von Landsberg tatsächliche Besitzer waren, geht auch aus weiteren Urkunden vom 27. Februar und 17. März 1428 hervor. Nach diesen Dokumenten bestätigte Heinrich von Landsberg den Verkauf des Dorfes an die Grünberger Probstei. Als Verkäufer ist Nikel Reßlaw von Jonsaberg, der zwischen 1382 und 1428 Wittgenau erworben haben muß, und als Käufer sind Abt Heinrich und „seine Samenungen der geistlichen Thumherren zum Sagan“ genannt. Im Laufe der Jahre ist dann der Wittgenauer Besitz fleißig durch die Grünberger Probstei vergrößert worden. So besaß u. a. eine Urkunde des Schöppengerichts der Stadt Schwiebus vom 14. März 1433, daß die Eheleute Nikel und Agnes Groffe zu Wittgenau dem Probst zu Grünberg, Johann Greisenberg, und dessen Brüdern und ihren Nachfolgern vom Hufe Aders (etwa 60 Morgen) zwischen den Ländern des Scholzen und der Häusler gelegen, auf immer und ewig geschenkt hätten. Später wurde es dann einmal gegen ein Darlehen von 200 guten ungarischen Gulden von der Probstei verpfändet. Das mag auch wohl der Grund dafür sein, daß Wittgenau als letztes erst im Jahre 1596 Kämmererort wurde.

Wenn im Frühjahr zahlreiche Wanderer über den Bismarckturm durch das nicht reizlose Dörfchen wandern, wird ihnen das Glockentürmchen auffallen. Es ist der Rest der in früherer Zeit viel genannten Wittgenauer Kirche. Wenn sie auch nicht zu den ältesten des Grünberger Kreises zählt, so hat doch die Gemeinde sehr früh eine solche erhalten. Heimatkundige behaupten, daß sie um das Jahr 1420 entstanden sei. 17 Dörfschaften des Kreises besaßen schon früher ein Gotteshaus. Jedenfalls aber gehört der Wittgenauer Glockenturm zu den ältesten noch erhaltenen kirchlichen Bauten unserer Gegend.

In der Reformationszeit machte auch dieses Kirchlein, in seinem Verhältnis zu Grünberg als Tochterkirche verbleibend, die Wandelung zum Luthertum mit. Später wurde, da auch in Wittgenau noch überwiegend polnisch gesprochen wurde, der für die Kämmererdörfer angestellte lutherische polnische Diakon als auch für das Wittgenauer Kirchlein verpflichtet. Es heißt, daß er alle drei Wochen eine Predigt zu Wittgenau und an den drei hohen Festtagen dort nachmittags einen Sermon zu halten verpflichtet war, wozu ihn die Probstei hin- und herfahren zu lassen schuldig war.

Zu dem Unterhalt des Diakonats hatte die Gemeinde Wittgenau selbst 9 Mark (etwa 19 Taler) jährlich beizusteuern. Dazu kamen noch die Abendmahlsgründel, Leichenpennige und Trauengebühren. Bei der Gegenreformation im Frühjahr 1604 wurde auch die Wittgenauer Kirche der wieder katholisch gewordenen Grünberger Pfarrkirche zugesprochen. Bei einer Kirchenvisitation im Jahre 1678 wurde

festgestellt, daß die Kirche vollkommen verfallen war. In einem Protokoll von 1688 heißt es dann nach Esner: „Die Kirche ist katholischen Ursprungs und dem hl. Märtyrer Laurentius geweiht.“

Der Tag der Kirchweihe ist unbekannt. Patronatsrechte übte der Magistrat zu Grünberg. Das steinerne Gemäuer schützte ihn hier und da schadhafte Schindeldach. Innen war die Kirche mit Ziegeln gepflastert und mit einem gemalten, teilweise schon löchrigen Brettergewölbe versehen. Die vier Fenster erlangten bereits vieler Glasscheiben. Die wenigen wurmfressigen Bänke waren ungenügend. In die Kirche führt ein durch eine Vorhalle geschützter Seiteneingang. In der Vorhalle befand sich ein gemauerter, schadhafter, ungeputzter Altartisch. Ueber den ebenso beschaffenen Hochaltartisch stand ein sehr altes, aus Holz prächtig gearbeitetes Bild, welches auf vergoldetem Grunde mitten die hl. Jungfrau, den Knaben Jesus an der Hand, zwischen dem hl. Laurentius und der hl. Hedwig darstellte. Dies Bild konnte mittels zweier daran in Angeln hängender Türen verschlossen werden; auf der inneren Seite derselben war das Märtyrertum des hl. Laurentius ausgemalt; geschlossen bildeten sie zwei Felder; in dem oberen der hl. Georg zwischen dem hl. Johann dem Täufer und dem Apostel Bartholomäus ausgemalt. (Dieses Bild befindet sich jetzt in der Pfarrkirche zu Grünberg. Ein solches mit Flügeltüren versehenes Altarbild nannte man Altar-Altmar [Schrank]. Die Steifheit der Figuren zeigt, daß sie der Kindheit deutschreligiöser Kunst angehören.) Dieser Altar war dem hl. Laurentius geweiht, an dessen Feste, dem 10. August, die Augustinerchorherren von Grünberg aus eine Prozession nach Wittgenau zu führen pflegten.

Hinter dem Hochaltare, auf der Evangelienseite, enthielt eine Wandnische ein verschließbares Holzschränkchen, in welchem man früher die heiligen Oele aufbewahrte. Auf derselben Seite stand ein unbefestigter, schadhafter Marienaltar. Die Kanzel bedurfte dringend einer Ausbesserung; die steinern gewölbte, aber laute Sakristei war ohne Verschluß und der hölzerne Aufsteiger entbehrte des Bedens. Auf dem hölzernen Türmchen, dessen mit einem Knopf versehene Spitze bedeutend neigte, hingen zwei Gloden.

Für das Begräbnisgeld wurde nichts bezahlt. Der um die Kirche liegende Friedhof hatte eine Mauerumfriedigung mit einem Eingange. Das gemauerte, ungedeckte Beinhaus stand offen. Ungetauft gestorbene Kinder wurden abseits beerdigt. Die Kirche besaß außer einem Kelche, den die Pfarrkirche zu Grünberg benutzte, keine gottesdienstlichen Gerätschaften, dagegen 100 Glogauer Mark und 20 Taler Vermögen; dazu kamen jährlich 20 Scheffel Korn Einkünfte, welche die Grünberger Kirchenvorsteher einzogen. Die vom Pfarrer angestellten Kirchenvorsteher waren der Scholz Christian Wolk und der Schöppe Jeremias Jakob, welche 1686 die letzte Rechnung legten. Dem Rat ward nun aufgegeben, andre Kirchenvorsteher zu wählen. Die Einwohner sprachen schon deutsch, waren meist lutherisch und hielten sich zu den benachbarten lutherischen Grenzkirchen (Christiansstadt, Dreßnow, Rothenburg).

Die früher am Feste des hl. Laurentius von Grünberg nach Wittgenau geführte Prozession sollte in Zukunft wieder stattfinden, unterließ aber dennoch aus unbekannten Gründen. Ebenso wurde die Kirche aus Mangel an Mitteln nicht mehr in Stand gesetzt. Der Aufsteiger fehlte; der Pfarrer hatte ihr zur besseren Instandhaltung den Dperatoiden im Betrage von 2 Glogauer Mark jährlich überlassen. Im Jahre 1833 besaß die hiesige Kirche noch 146 Taler Vermögen. Dieses Geld sollte nun benutzt werden, um sie wieder in Stand zu halten. Es reichte aber nicht aus. Da gab der Magistrat Grünberg den Rat, das Kirchlein abzutragen und das Material zu verkaufen. Der Pfarrer aber war dagegen.



Er vermutete, daß man das Material zum Bau des evangelischen Schulhauses benutzen wolle. (Bekanntlich Wohnung des Tischlermeisters Linke.) Außerdem äußerte er, daß er nur auf den Plan eingehen würde, wenn ihm die Wittgenauer Wiedermuth zurückgegeben würde. Um diese muß dann noch ein lebhafter Streit ausgebrochen sein. Auf eine Anfrage beim Magistrat Grünberg erteilte derselbe nun folgende Auskunft über die Ackerstücke:

„Bei Gelegenheit der im Juli 1788 stattfindenden Aufnahme der Wittgenauer Urbarii sei zur Sprache gekommen, daß sich vier sogenannte Kirchackerstücke zu Wittgenau befänden, deren Nutzungen die dortige Gemeinde bezöge. Die letztere ward hierüber vernommen und gab an, jene Ackerstücke wären gelegen, das erste an der sogenannten Diebsstraße, das zweite an der Schloiner Straße, das dritte an der Günthersdorfer Straße, das vierte zwischen der Hermsdorfer und Heinersdorfer Grenze. Sie wären mit Ausnahme des vierten mit Strauchwerk bewachsen, dessen Streu sich die sogenannten kleinen Leute zu Wittgenau aneigneten, Holz und Reisig aber für den dortigen Bauern-Schäfer eingegeben werde; jenes vierte Ackerstück sei von jeder von der Gemeinde vermietet und der Mietzins zur Instandhaltung des Schäferhauses verwendet worden. Von ihren Voretern hätten Deponten gehört, daß es eigentlich Viehstreu wären, wie sich auch daraus bestätigte, daß diese Stücke zwischen den Aedern der Gemeindeglieder mitten inne gelegen seien. Ganz unbekannt indes sei ihnen, daß sie der Kirche angehören sollten. Bei dieser Sachlage sei es schwer, der katholischen Kirche ein Eigentumsrecht zu vindizieren, welches schon durch Verjährung verloren sei.“ Trotzdem diese Kirchacker-Stücke also nicht an die katholische Kirche zurückgegeben werden, erfolgte die Abtragung des Kirchleins nicht.

Im Laufe der Zeit jedoch ging der Verfall weiter und weiter. Um das Jahr 1870 stürzte das Dach zusammen, und kurze Zeit darauf erfolgte die Abtragung der Mauern. Nur die Vorhalle der Kirche blieb stehen. Sie wurde um das

## Von Störchen und Kranichen.

Heimatkundliche Plauderei  
von P. Vannert (Saabor).

Storch, Storch, guter,  
Bring mir ein kleinen Bruder,  
Storch, Storch, bester,  
Bring mir 'ne kleine Schwester!

So fangen wir als Kinder vor 40 und mehr Jahren, wenn im zeitigen Frühjahr die ersten Störche sich einstellten und hoch in den Lüften kreisend, Umschau hielten nach ihren Horsten. Selten hört man heut nur noch den Kinderreim in den Straßen unserer Dörfer. Die Zahl der Störche hat abgenommen, auch das Interesse der Menschen an der sie umgebenden Natur, und damit auch an den Störchen, scheint nachgelassen zu haben.

Beide Gründe bestätigt Dr. Gruhl in seinem Werke „Tier- und Pflanzenwelt des Kreises Grünberg“, wenn er schreibt: „Leider müssen wir aber seit geraumer Zeit feststellen, daß die Störche immer mehr abnehmen, ohne daß wir über die Ursachen des Rückgangs völlig im klaren sind“, und an anderer Stelle: „Diese Abkehr von dem früheren Naturempfinden ist eine ganz allgemeine, noch nicht überwundene Erscheinung der letzten Jahrzehnte. Und so glaube ich deshalb, daß der Storchrückgang zum guten Teil durch die veränderte Einstellung der Menschen begründet ist. Daß er auf der linken Kreisseite zuerst erfolgte, ist damit recht vereinbar; denn die vielfach noch heute vom Verkehr recht wenig berührten Dörfer der Dörfer werden von den Zeitströmungen erst Jahre später beeinflusst.“

Storch und Schwalbe (besonders die in den Gebäuden nistende Rauchschwalbe) waren früher Freunde des Landmannes, gleichsam „Hausvögel“. Wehe dem Burschen, der da etwa gewagt hätte, ein auf dem Firn des Strohdaches nistendes Storchennest zu behelligen, wehe dem Jungen, der ein etwa am Dedenbalken des Kuhstalles befindliches Schwalbennest hätte „herunterstern“ wollen! Als Glücksbringer galten diese beiden Vogelarten; denn das Gebäude, auf dem ein Storch nistete, in oder an dem Schwalben ihre Nester hatten, blieb nach dem Volksglauben vom Blitz verschont.

Um so erfreulicher ist es, feststellen zu können, daß sich die Volksseele wenigstens in Bezug auf die Störche gewandelt zu haben, daß man diesen Vögeln wieder mehr Interesse entgegenzubringen scheint als vor einer Reihe von Jahren; denn allenthalben liest man in den Zeitungen, daß hier sich wieder Störche angesiedelt haben, daß dort Jungstörche aufgezogen worden sind usw.

Mögen denn auch folgende kleine Geschichten dazu beitragen, uns den Vogel mit den alten deutschen Farben

Jahr 1880 mit einem kleinen hölzernen Türmchen versehen, in dem sich die beiden Glocken befinden. Die kleinere trägt keine Inschrift; während von der größeren nur noch die Worte: ... Maria mater gloriosa ... erkennbar sind.

Eine Schule besitzt Wittgenau seit 1801. Vor dieser Zeit unterrichtete der Bauer-Ausgebirger Christoph Walter einige Kinder in seiner Wohnung. Dasselbe tat auch nach seinem Tode der Häusler Gottlob Franke. Ihm folgte 1802 der Gärtner-Ausgebirger Christian Berg, der 1834 in den Ruhestand trat. Sein Nachfolger, Karl Friedrich Kühner († 1877), war der erste auf einem Seminar vorgebildete Wittgenauer Lehrer.

Um das Jahr 1890 übernahm die hiesige Schulflecke der Lehrer Hähnisch. Er amtierte ein Menschenalter am hiesigen Orte und trat am 1. April 1900 in den wohlverdienten Ruhestand. Während seiner Amtszeit bekam Wittgenau auch ein neues Schulhaus (1898).

Ein besonderes Ereignis für die Gemeinde war die 1899 durch den Kaufmann Pohlenz in Grünberg erfolgte Entdeckung von Braunkohlen.

Die Wittgenauer Berge mit ihren schönen Ausblicken bis weit in unser Heimatland hinein, mit dem Riesengebirge am fernem Horizont, werden von Jahr zu Jahr mehr gewürdigt. Sie gehören, wie es in der Chronik heißt, dem uraltsch-karpathischen Landrücken an und sind bemerkenswert durch eine große und noch gar nicht genügend geschätzte Mannigfaltigkeit interessanter Findlinge, welche in fernen Zeiten die südwärts vordringenden Gletscher Skandinaviens von den dortigen Gebirgen abgedrückt und von dannen getragen haben. Einer dieser Findlinge wurde vom Grünberger Alten Turnverein zum Aufbau des Sockels vom Jahndenkmal in der Halenheide nach Berlin gesandt.

Dort ruht er mit vielen seiner Art aus allen Teilen Norddeutschlands zu den Füßen eines der besten deutschen Männer, des „Turnvaters Jahn“.

(Schwarz die Handschwingen, weiß das übrige Federkleid, rot die Beine und der Schnabel) wieder etwas näher zu bringen.

Ich beginne mit einer Storchentragedie, wie sie mir Revierförster Hans Rössler (Sattel) erzählte.

Das „Stille Dörflein“ am Ostrand hatte bis zu diesem Jahre kein Storchennest, wohl aber horsteten seit Jahren Störche bei dem unweit Sattel auf der rechten Oberseite liegenden Dominium Rodenberg. (Siehe S. 368, Storchkarte im vorerwähnten Werke von Dr. Gruhl.) Aus dieser Richtung her strich im Frühjahr dieses Jahres ein Storchennest und erwählte zur Freude von jung und alt eine von den fünf „Schafpappeln“ (so genannt, weil man früher, als hier noch rege Schafzucht betrieben wurde, die Blätter der Pappeln als Schafzucker verwandte), die in der Nähe des Forsthauses stehen, als Horstbaum. Herr Rössler veranlaßte junge Burschen des Dorfes, die Störche bei der Anlage des Nestes durch Unterlegen eines alten Wagenrades zu unterstützen. Mit lebhaftem Getöse wurde die Hilfe seitens der Störche dankbar anerkannt.

„Die Störchin sah drauf drei Wochen lang, da hörte man bald gar mancherlei Klang“; aber so weit sollte es leider nicht kommen, wenn auch niemand aus dem Dorfe vorübergehen konnte, ohne sich durch einen Blick auf das Nest vergewissert zu haben, daß alles in bester Ordnung sei. — Papa Storch stand auf dem Rande des Nestes und klapperte seiner brütenden Ehegattin die neuesten Neuigkeiten aus der Umgegend vor.

Da wurde eines Tages das friedliche Idyll gestört. Ein dritter Storch schwebte über die Ode her und suchte, ohne zu fragen, auf dem friedlichen Neste. Nach kurzem lebhaftem Getöse begann eine arge Balgerei: Flügelgeschlagen, wütende Schnabelstöße und -stöße. Bald lagen drei Eier zerbrochen am Fuße des Nistbaumes und auch einer der drei Kämpfer (welcher war es aber?) sank zu Tode erschöpft blutend hernieder, indes die beiden anderen in Richtung Rodenberg abstrichen.

Der ganze Vorgang war von Förster Rössler und der Hälfte der Einwohnerschaft des kleinen Dörfleins beobachtet worden, ohne daß man helfend oder schützend beizutreten konnte. Förster R. nahm sich des kranken Storches an, wusch seine Wunden an Kopf, Hals und Körper aus und verband sie, so gut es eben gehen wollte. Ueber Nacht wurde der Kranke in einem großen Korbe in die Futterkammer gesetzt.

Da er am Morgen des nächsten Tages zur Freude aller bereits in der Kammer umherstolzte, wurde ihm die Freiheit gegeben. Sichtlich matten Flügelgeschlagen überflog er den Ostrand, um auf den Wiesen an der Ode Nahrung zu suchen, wobei er von Förster R. beobachtet wurde.

Wieder erschien bald darauf aus Richtung Rodenberg ein Storch und ging in der Nähe des kranken nieder. Dieser mußte seinen Widersacher sofort erkannt haben, denn

bis auf wenige Schritte an den Beobachter heran, am Stütz und Hilfe suchend. Da auch sein Feind rückte, erhob er sich plötzlich in die Luft, kreiste noch Male über dem Horst und stürzte auf einmal kopfüber zu Boden. Bevor Förster R. beizutreten konnte, war er verendet; die Wunden waren wieder aufgebrochen.

Noch heut erscheint von Zeit zu Zeit ein Storch am Neste, verweilt dort kurze Zeit und streicht dann wieder ab. Aber welcher von den beiden Ueberlebenden ist es? — Verschiedentlich las man in diesem Jahre, daß Sturm und Regen Storchnester herabgeworfen haben (z. B. in Aufhals), und daß dabei die Jungstörche ums Leben kamen. Auch das Storchennest zwischen der Strommeiseret an der Koofer Fährre und Hammer erlitt dieses Schicksal. Ein Jungstorch konnte noch lebend geborgen werden. Der Besitzer Liebig in Hammer nahm sich seiner an. Bald holzierte er als unumfänkter Herrscher auf dem Hofe umher, Hühner, Enten und Gänse mit seinem Schnabel in die Flucht schlagend. Selbst „Nero“ verlor sich in seine Hütte, nachdem ihn ein Schnabelstoß belehrt hatte, daß Jung-Adelbar nicht mit sich spielen ließe.

Aber der Pflegevater des Storches war wirklich zu behauern: Frösche, Frösche und noch einmal Frösche verlangte der allzeit hungrige Magen des Langbeins. 25 bis 30 Stück verilte er zu einer Mahlzeit, so daß es an einem Tage 128 gewesen sein sollen! Wenn ich diese Angabe auch dem Jagdpächter von Hammer verdanke, so verschwore sich dieser doch bei St. Hubertus, in diesem Falle ausnahmsweise kein „Jägerlatein“ zu erzählen! Schließlich hat ein Landmann aber mehr zu tun, als nur Frösche zu fangen. Und so kam es, daß das Störchelein bald lästig wurde; denn um fortlaufend Fleischabfälle zu kaufen, die der Storch ja auch annimmt, ist die Landwirtschaft heut nicht gut genug gestellt. Kurz und gut, das Maß war voll, als Adelbar so gar ein junges Entlein in seinem Kehlrade verschwinden ließ. Ein Grünberger Tierfreund erbarmte sich des Uebelkäfers und überführte ihn in die Kreisstadt, um ihn dort weiter zu pflegen.

Seit vielen Jahren horstete auf der Scheune des Bauerntumsbesizers Dedert in Milzig ein Storchennest. Im Herbst des Jahres 1929 wurde die Scheune umgedeckt und den Störchen als Unterlage für das neue Nest ein Etagengetell auf dem Firn befestigt. Wohl suchte im Frühjahr 1930 ein Storchennest den Nistplatz wieder auf, schritt aber nicht zum Neubau eines Nestes. Dafür ließen sie sich auf der Stroghedecken „Pfarrscheune“ neben dem Dominium wohllich nieder und zogen auch drei Junge groß, die ich bei ihren ersten Flugversuchen selbst beobachtete. Ebenso 1931. Auch in diesem Frühjahr erschienen sie wieder und begannen zu brüten, bis eines Morgens die Eier zertrümmert am Boden lagen und die Störche verschwunden waren. Was hatte sich hier zu nächtlicher oder frühmorgendlicher Stunde abgespielt? Auch eine Eiersuchsttragedie wie in Sattel? Oder hat ein Marber, ein Alts die Nestbewohner vertrieben und die Eier zertrümmert? Niemand vermag es zu sagen.

Als am 17. Juli das Milziger Kriegerdenkmal geweiht wurde, sah ich einen Storch nachdenklich — unbeirrt von der Musik und den Gefängen am benachbarten Denkmal — im Neste stehen. Wie Dorfbesitzer berichteten, kehrt er in regelmäßigen Abständen immer wieder dorthin zurück.

Wo bleibt sein Partner? — Schon diese kleinen Storchgeschichten beweisen, daß uns die Natur oft Rätsel aufstellt, die zu lösen auch gelehrten Naturforschern noch nicht ganz gelungen ist.

Auch Saabor erfreut sich wieder eines Storchnestes. Vor einigen Wochen erschien wiederholt mitten im Orte, am Städtelsteiche, ein Storchennest und ließ sich im Geäst der dort stehenden mächtigen Pappeln nieder, scheinbar nach einem geeigneten Plätzchen für die Anlage eines Horstes Ausschau haltend. Schon waren flinke Burschen zur Stelle, um ein altes Wagenrad als Unterlage aufzulegen. Doch darauf zu bauen, schien nicht im Sinne der Langbeine zu liegen. Eigenwillig stapelten sie die herbeigeschleppten Reiser auf dem Aste eines benachbarten Hornbaumes auf, so daß nun der Horst mitten über der nach Ludwigsthal führenden Straße schwebte. Wenn die Störche auch bei der vorgeschrittenen Jahreszeit in diesem Jahre nicht mehr zur Brut fähig sein können, so hoffen wir doch auf ein Wiedersehen im nächsten Jahre.

Und zum Schluß eine Nachricht, die alle Naturfreunde erfreuen dürfte: Kraniche nisten bei Saabor.

Dr. Gruhl gibt für 1905 für den Kreis Grünberg drei Brutpaare, für 1923 zwei, für 1929 vier an. Ein Zeichen, daß der staltliche Vogel zu den Seltenheiten in unserem Kreise gehört.

Wie Forstverwalter Schmidt mitteilt, waren zwei Paare im Frühjahr dieses Jahres zugezogen, von denen eines bestimmt zur Brut geschritten ist. Da die Kraniche ihr Nest im dichtesten Unterholz kumpfiger Gegenden auf dem Erdboden anlegen, ist es schwer, sie zu beobachten. Allmorgendlich schallt aber ihr widerliches, trompetenartiges Geschrei aus dem fast undurchdringlichen Dickicht des

moraftigen „Niesgartens“ zu seinem einsamen Forsthaus herüber.

Da der grau-schwarze Vogel von Storchengröße sich nur von Pflanzen, Körnern und Erdgewürm nährt, ist er keineswegs schädlich, so daß sich die hiesige Forstverwaltung große Mühe gibt, die stolzen Vögel, die zur Wiederbelebung unserer immer mehr verbösenden Natur viel beizutragen vermögen, auf jede erdenkliche Weise zu schonen und hier heimisch werden zu lassen.

## „Fasnir.“

Zum Gedächtnis Günther Groenhoffs.

Von Hans Mensler.

Steil steht eine schwarze Wolkennand in den Himmel, fällt jäh ab mit der Front gegen die wuchtig-weitläufige Kuppe, die sich behäbig breit macht im wüsten Gewirr des mitteldeutschen Bergmassivs.

„Hallo! Jungens! Glück ab!“  
Wie die wilde Jagd stürzt die Meute segelflugbegleiteter Jugend die Felsen hinauf, vom Lager zur Kuppe. Von den Felsen hinweg, von den weiten Hallen, hinauf — hinauf! „Hallo, Jungens! Laßt! Laßt! Laßt! Der Wind wartet! Pfeift uns ein köstlich Lied! Das Lied vom Glück ab! Das Lied vom Glück auf!“

Guil, macht der Sturm, als wolle er die bergan stürmenden, frisch-fröhlichen Gesellen zu noch größerer Eile anfeuern. Lachend leuchten die kräftigen Gestalten hinauf, wo verhalten, an festen Stricken, unruhig die großen Vögel, die Rufen im Wind, stampfen und schlingern wie eine Herde stolzer Rasse.

„Hallo, Jungens, laßt! — Glück ab, alter Knabe!“  
Der Herr „Senator“ schwirrt los. Wie der Teufel, der Wolkennand entgegen! Ein Punkt nur noch. Grau in schwarz. Auf und ab. Wie ein Ball, eine Feder, die der Sturm mit vollen Bächen auf und nieder bläst.

Der „Wolkennand“ steigt ihm nach. Verschwindet wie der Blitz, der tollend die Wolken zerschneidet mit feurigem Messer.

Der „Lüfte“ schraubt sich in den Sturm hinein wie ein Kreisler in die Peitschenschnur; einem Pfeil gleich saust „Nero“ in das Schwarz der zerrissenen Wolkennand, die steht, wie eine hohe Färde auf dem Rennplatz.

Sehn, zwölf, fünfzehn graue Punkte schrumpfen zusammen im Sammantel der tohrenden schwarzen Nacht, werden ein Nichts im brodelnden Kessel der entseelten Wetter.

Die Hölle ist los!

Auch „Fasnir“ dabei!

Der erste unter der Handvoll junger Flieger. Der Stolzeste, denn er trägt der hoffnungsvollen Fliegerjugend hoffnungsvollsten Sohn ...

Der Pilot lugt in die tosende Welt. Das wird ein köstlich-schöner Wolkentanz werden! So recht nach dem Herzen! Toll und drauflos!

„Fasnir“ zieht seine Bahn.

Ruhig und bedächtig wie immer.

Und er nimmt den ersten Wolkennand im Sturm! Hin- durch!

Schaukelt im Gleitflug über den zweiten. Steigt! Saßt ab! Steigt! Man möchte die Welt umarmen! Fühlt sich dem Himmel nahe! Rast die Welt hinter und unter sich.

Ein Blick, ganz in der Nähe, stört die Beschaulichkeit des Piloten; ohrenbetäubendes Krachen ruft in die Wirklichkeit zurück, trennt von lieben Bildern, die vor dem inneren Auge erschienen.

Donnerwetter! Das war nahe!

„Fasnir“ zieht in die Linkskurve.

Halt! Was ist das?!

Mensch ...! Was ist das? Was ist — was — ist —

da — los ...?

Der Pilot reißt und zerri, rüttelt und schiebt, drückt sich mit ganzer Kraft wider den Steuerknüppel, der nicht von der Stelle weicht.

Was — ist — das ...?

Was soll das bedeuten ...?

Mensch ...! Mensch ...!

Der Pilot ruft es laut in die Nacht. Brüllt laut in die toben den Wetter hinein: „Du! — Du! — Du saßt ab!“

Und über den linken Flügel saßt und faucht „Fasnir“ in die schwarze, brodelnde Tiefe ...!

Steuernlos ... rettungslos ...!

...

„Fasnir“?

Wo ist „Fasnir“? — Wo ist — „Fasnir“?

„Fasnir“ ...?

Hunderte weitergebräunte Gestalten stehen stumm und



# Der Blutsonntag von Ohlau.

Urteilsverkündung voraussichtlich am Sonnabend.

Die Beweisaufnahme im Ohlauer Aufbruchprozess geht nun ihrem Ende entgegen. Gestern wurden in der Hauptsache Entlastungszeugen gehört. Durch drei derselben wurde der Angeklagte Fritz Bisse wesentlich entlastet. Sie bekundeten, daß sie mit ihm zusammen am Ring gestanden hätten und daß Bisse von einem nationalsozialistischen Motorradfahrer angegriffen worden sei. Anders steht es dagegen mit dem Angeklagten Müller, für den schon am Tage vorher Entlastungszeugen gehört wurden. Auch heute erklärten die Zeugen, daß sie Müller zwar am Sonntagabend gesehen hätten, jedoch nur für einen kurzen Augenblick. Ähnlich lauten die Aussagen für den Angeklagten Morawie. Günstig stehen die Aussagen für den Angeklagten Meier, von dem bisher Reichswehrangehörige mit Bestimmtheit behaupteten, ihn in Ohlau gesehen zu haben. Zwei Zeugen sagten aus, daß er um jene Zeit in einem Vorort von Ohlau gefangen habe. Bei der Vernehmung von Entlastungszeugen für den Angeklagten Rühm beantragte die Staatsanwaltschaft, diese Zeugen nicht zu vernehmen,

da sie ebenfalls der Tat dringend verdächtig seien. Die Verteidigung widersprach diesem Antrag, und das Gericht beschloß, beide Zeugen zu vernehmen. Im Anschluß daran wurden dann auf Antrag der Staatsanwaltschaft noch einmal neu geladene Entlastungszeugen gehört, die im wesentlichen die bisherigen Schilderungen über den Überfall auf den Trecker und die Schieberei an der Ohle-Brücke gaben.

Damit war die Beweisaufnahme beendet. Auf Antrag der Verteidigung wurde zunächst eine Pause eingelegt, damit die Anwälte sich mit den Angeklagten beraten können.

Nach einer längeren Pause stellten die Verteidiger den Antrag, drei weitere Entlastungszeugen zu vernehmen. Das Gericht beschloß, diesen Antrag zu entsprehen und vertagte dann die Weiterverhandlung auf Sonnabend.

Im Anschluß an die Verhöre der neu geladenen Zeugen werden dann die Vertreter der Staatsanwaltschaft das Wort nehmen. Die Urteilsverkündung dürfte Sonnabend erfolgen.

## Die Vergung der Niobe.

Wieder ein Toter geborgen.

Kiel, 20. August. Die Vergung der „Niobe“ hat erhebliche Fortschritte gemacht. Nachdem gestern Abend um 10 Uhr eine Ruhepause für die Bergungsmannschaften eingelegt werden mußte, wurden heute Morgen bei Tagesanbruch die Arbeiten wieder aufgenommen. Man begann mit dem Verpumpen des Raumes unter der Bad. Um 10 Uhr wurden zwei weitere Schläuche in den Wohnraum der Stammbefahrung hineingeführt. Durch das Verpumpen dieser Räume ist der Schiffsboden jetzt etwa 1 1/2 Meter weiter aufgetaucht.

Bei einer Durchsichtung der bisher zugänglichen Räume wurde als erster Toter aus dem Achterschiffsraum durch ein Oberlicht der Seeoffiziersanwärter Werner Gruner aus Orlamünde in Thüringen geborgen.

Falls die Vergung des Schiffes in der jetzt vorgesehenen Form ohne weitere Unfälle vonstatten geht, wird voraussichtlich frühestens im Verlaufe des 22. August, nachmittags, eine gemeinsame Trauerfeier für alle Toten der „Niobe“ auf dem Garnisonfriedhof stattfinden.

## Aus der Provinz Brandenburg.

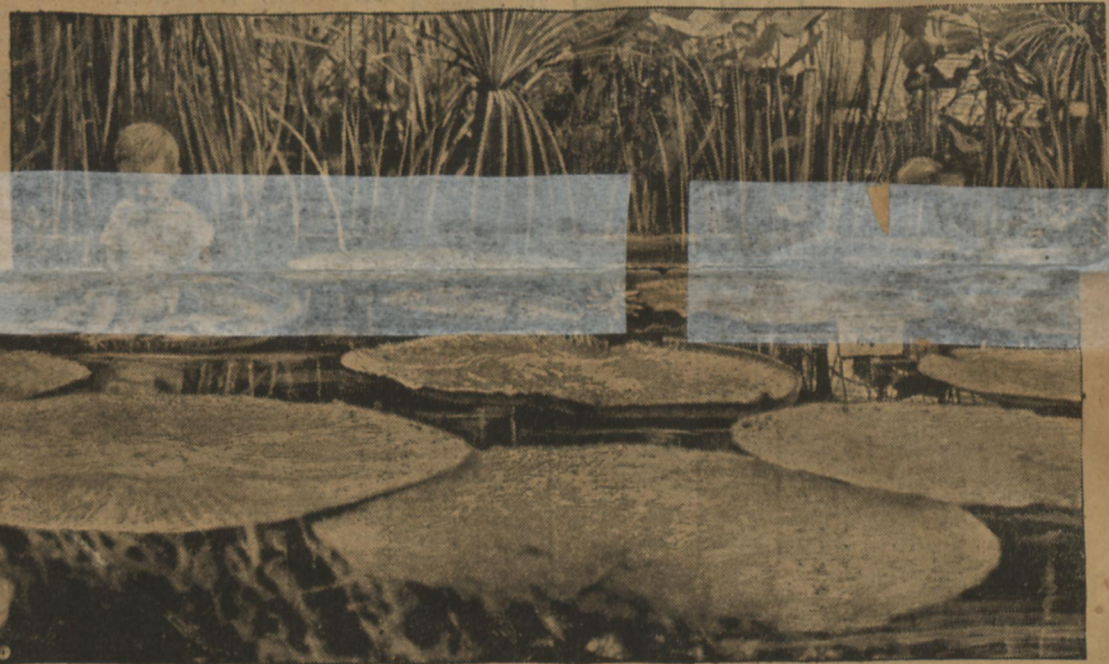
### Preis Züllichau-Schwiebus.

Züllichau, 19. August. Falsche Zweimarkstücke. In dieser Gegend sind zur Zeit falsche Zweimarkstücke im Umlauf. Die Stücke sind sehr gut ausgeprägt und lediglich nur an dem etwas matten Glanz zu erkennen.

Beachten Sie bitte bei Einkäufen die Inserenten unserer Zeitung

## Eigenartiges Naturschauspiel auf Spiekeroog.

Inselpiekeroog, 19. August. Heute nachmittags, bald nach dem Einsetzen der Ebbe, wurde ein eigenartiges Naturschauspiel auf Spiekeroog beobachtet. Der Wind drehte plötzlich von Nord auf Südost, und in Abständen von etwa 15 Minuten kamen drei Flutwellen auf die Insel zu, die die vorderen Strandburgen vollkommen unter Wasser setzten. Das Wasser stand dabei etwa einen Meter höher als bei dem heute beobachteten Hochwasserstand. Die Spaziergänger mußten infolgedessen ein unfreiwilliges Bad nehmen. Auch die Landungsbrücke, an der gerade das Fährschiff festgemacht hatte, stand mit einem Male unter Wasser. Dies Ereignis wiederholte sich dreimal. In der Zwischenzeit war die Brücke jedesmal von Wasser frei.



## Das Pflanzenblatt als Raub.

Im Botanischen Garten der Budapester Universität blüht zur Zeit die Victoria regia. Die Blätter dieser tropischen Wunderpflanze haben einen Durchmesser von mehr als 80 Zentimeter und sind so stark, daß sie ein dreijähriges Kind bequem zu tragen vermögen.

## STRANDGUT

Roman von Alfred Manns

[24]

### 12. Kapitel.

Am nächsten Morgen ganz früh ging Peter zur Station, um zu telephonieren. Auf dem Dampfbahnsteig wollte er es nicht, er fürchtete zufällige Mitbörer. Ernst kam er zurück, aber nicht verzagt. Den Mädchen hielt er sich fern, die hatten mit sich selber zu tun und suchten Trost im Zusammensein, ohne sich einander durch Worte das Geheimnis ihrer Herzen anzuvertrauen. Über es bestand doch ein großer Unterschied: Beta wußte genau, daß Donna den Gerhards liebte, während Donna nicht ahnte, daß das gleiche bei Beta der Fall war. Gefels liebliche Tochter hatte auch die starken Charaktereigenschaften der Mutter geerbt, sie verschloß ihre Meinung in sich und tröstete die Pflugeschwester so, gut es möglich war.

Das alles sah auch Peter, als er ein paarmal den Mädchen unvermerkt begegnete.

Nachmittags begaben sich Beta und Donna zu Hilfe hinüber, bei der gestern ein neuer Freispruch angekommen war. Um vier Uhr erschien Ohm Uwe. Der Geist hielt ihn aufrecht. So ganz richtig wollte es mit den Weinen nicht mehr und mit den Augen erlöst nicht.

„Tag, Gefel; Tag, Herr Dittrogge. Ja ein Glend ist es. Hast Du Deiner Schwester Befehl gegeben, Gefel?“

„Nein, Ohm Uwe, denn Herr Dittrogge meinte, wir sollten bis heute warten.“

„Ich weiß“, antwortete er, „ob Ihr das tun solltet, Kinder. Gerhart hat bei Ebbe das Boot verlassen und hat Würmer oder so was gesammelt. Dabei ist er zu weit gegen See geraten und hat in seinem Eifer die Flut vergessen, die hat ihn eingeholt. Traurig ist das, das weiß Gott, aber einfach ist es auch. Rätsel sind da nicht bei und ich glaub', Wunder auch nicht.“

„Du hast gesagt: „Das weiß Gott“, antwortete Gefel. „Das meine ich ebenfalls und dann weiß ich, daß noch, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. Was der a Sie, Herr Dittrogge?“

„Das gleiche, Frau Duden. Gerhart war mir so viel, wie der beste Bruder einem Menschen sein kann.“ Er schwieg und konnte nicht sofort den Ubergang finden zu dem, was er noch auf der Seele hatte, um so weniger, als er selbst

im Dunkeln tappte. „Ich muß Ihnen beiden noch etwas erzählen. Auf unserem letzten Ausflug mit dem Boote war Gerhart nicht wie sonst; er hatte am Strande einen Fund gemacht, über den er sich mit Ihnen, Herr Dittrogge, besprechen wollte, und nachher fand er noch einmal etwas. Aus seinen Worten entnahm ich, daß hier dem Dampfbahnsteig eine große Gefahr drohe und weiß doch nicht welche. Ist er tot, so hat er seine Entdeckung mit sich genommen, oder haben Sie eine Ahnung, Herr Dittrogge, was Gerhart gemeint haben konnte? Eins ist doch merkwürdig, Gerhart hat hier eine Gefahr vermutet, bevor irgend etwas sich ereignete und hat doch nicht sofort alles stehen und liegen lassen, um sie abzuwenden.“

Frau Gefel blickte den Greis an. Der stützte den Kopf in die Hand, er dachte nach, aber so wie früher wollten die Gedanken nicht mehr mittun. Einmal schien ihm eine Idee zu kommen, aber sie verschwand wieder, bis sie sich zu neuen Begriffen verdichtete.

„Ach was“, sagte Gefel. „Das sind alles nur Mutmaßungen. Größt nicht, Ohm Uwe. Es will mir auch nicht in den Sinn, daß wir jetzt an so etwas denken, wo unser ganzes Herz voll ist von dem schweren Verlust.“

Während Gefel zum alten Dittrogge sprach, hatte sich Peter entfernt. Keiner der beiden Zurückgebliebenen achtete darauf und nahm auch keine Notiz von ihm, als er wieder erschien.

„Du magst wohl recht haben“, entgegnete Uwe mit der Hartnäckigkeit des Alters, „aber ich bin selbst am Rande des Grabes, den Tod sehe ich nicht als etwas Furchterliches an. Der Mensch stirbt; wohl ihm, wenn etwas von dem erhalten bleibt, was sein Fleiß und seine Arbeit geschaffen haben. Der Leib stirbt und die Energien leben weiter. Schrecklich ist es, wenn der Mensch bei seinem Ende seine Lebensarbeit vernichtet sieht. Ich weiß nicht, worum sich das hier handelt, aber mir ist jetzt auf einmal ganz unheimlich zumute, und das kommt selten vor. Jetzt frage ich Sie, Herr Dittrogge, was meinen Sie? Sie sind doch auch Seemann und irgendwelche Gedanken werden Sie sich ja gemacht haben.“

Unwillkürlich richteten sich jetzt Gefels und Uwe Follerts Blicke auf Peter. Der sah da mit einem Gesicht, so voller Glückseligkeit, daß die beiden anderen hochsprangen.

„Fragt ihn selbst, er wird gleich hier sein. Ich habe eben mit Emben telephoniert, ein Logger der Embener Ringschifferei, der vorbeikommt, hat ihn bemerkt und überholt, als ihm die Flut schon bis zum Leibe ging. Er hat zu dem Follenführer gesagt: „Alle Wetter, Mann, ich

glaube, Ihr kommt zur rechten Zeit, ich habe ja noch nicht mit dem alten Dittrogge gesprochen.“

„Herrgott, hab' Dank“, sprach Gefel leise vor sich hin, während ihre Augen von erlösenden Tränen feucht wurden.

Der alte Uwe Follert atmete ebenfalls befreit auf, aber dann fiel es ihm ein: Dieser junge Seemann hatte mehr geahnt und gewußt, als er, der Dittrogge vieler Jahrzehnte. Er wurde alt, daß er nicht mehr so zu denken vermochte? Er war doch noch nicht 90 Jahre.

„Wie konnten Sie das vermuten, junger Mann?“

„Da gibt es keine Ahnungen, die Erklärung ist einfach genug. Gestern Morgen stand der Prielfischer Hene Fimmen dort hinten auf dem Deich, ein paar Stunden, nachdem Gerhart ausgefahren war. Fimmen hatte ein mächtiges langes Fernrohr vor dem Auge und auf meine Frage, ob er die Buttjes ausmachen wollte, antwortete er: „Nein, mein Jüngster muß hier um diese Zeit mit dem Embener Seeringlogger, auf dem er seine erste Reise macht, vorbeikommen. Das Fahrwasser für die Logger liegt ja ziemlich dicht hier bei wenn Flut ist und ich den Jungen auch nicht erkenne, na, denn freut es mich doch, sein Schiff zu sehen... es ist ja mein Jüngster, und habe man lieben.“

Gefel legte ihre Hand auf die Peter Dittrogges und Uwe Follerts lächelte fast dankbar. Peter hatte nicht aus irgendwelchen Erkenntnissen heraus das Richtige erfasst, sondern nur, weil er zufällig Hene Fimmen begegnete, der über den Embener Logger Bescheid wußte. Just so gut hätte er er, Uwe, den Fimmen treffen können und dann hätte er auch anders gedacht... nein, am Alter lag es nicht, daß ihm Dittrogge hier voraus war.

Eine frohe, erwartungsvolle Stille herrschte in der Stube. Zu reden gab es ja nun bis zu Gerhards Ankunft nicht viel, zu denken um so mehr.

Gefels Gedanken wanderten zu den beiden Mädchen und diese Gedanken beunruhigten die starke Frau; denn sie konnte sich nicht vorstellen, wie Beta und Donna sich verhielten, wenn Gerhart ihnen plötzlich gegenüberstand und plötzlich unvermittelt würde das ja geschehen.

Uwe Follert dachte: „Wie gut, wie gut, daß der Junge wieder da ist, und ich konnte nicht wissen, wie die Dinge lagen; denn so alt und altersschwach bin ich noch nicht.“

Peter Dittrogge aber sprach zu sich selbst: „Vielleicht Peter, vielleicht kann Dir jetzt später, viel später einmal ein Glück blühen. Alles kommt nun auf den ersten Augenblick des Wiedersehens mit den Mädchen an, wie der ausfällt. Aber wie es auch werden mag, die Hauptsache ist: mein guter Gerhart liegt nicht bei den Fischen. Jetzt gleich wird er hier durch die Tür treten.“ (Fortsetzung folgt.)



# Volkswirtschaft

## Ein Olympia von Industrie und Handel.

Olympia — das ist für uns der Begriff des Sportes, körperlicher Höchstleistung. Unwillkürlich denken wir zurück an das vor kurzem in Amerika stattgefundene Sport-Olympia, wo die „großen Kanonen“ aller Staaten um die Palme des Sieges rangen. Aber Olympia braucht nicht immer körperlicher Sport zu sein. Es gibt auch wirtschaftliche Olympiaden, die vielleicht für ein Volk noch viel größere Bedeutung haben. So findet gegenwärtig in Athen, der griechischen Hauptstadt, solch ein Olympia von Industrie und Handel statt. Es handelt sich hier um eine ständige Ausstellung griechischer Erzeugnisse im „Zappeion“, einem großen Marmorpalais, das im verflochtenen Jahrhundert als letzter Wunsch des weitverbreiteten Griechen Zappas erbaut wurde. Zappas hat schon 1858 die große Bedeutung einer hochentwickelten Nationalwirtschaft erkannt. Dem Ziel: Schaffung einer starken nationalen Industrie hat er sein ganzes Vermögen testamentarisch vermacht. Vielleicht war für jene Zeit die testamentarische Verfügung „Olympiaden von Industrie und Handel“ zu veranlassen, noch selten. Alle 4 Jahre sollten diese Olympiaden in dem von seinem Vermögen erbauten Marmorpalais stattfinden und dem Volke die Erzeugnisse der griechischen Industrie und des griechischen Fleißes zeigen. Aber es kam nur zu vier Olympiaden: 1859, 1869, 1875 und 1888. Seit dieser Zeit diente das Zappeion allen möglichen Zwecken. Im Weltkrieg nützten sich französische Matrosen in den Hallen ein, ein Bombardement richtete großen Schaden an, und 1922 strömten hier die klein-asiatischen Flüchtlinge zusammen.

Nun erlebt das Zappeion durch die neueste Wirtschaftsolympiade eine Glanzzeit. Trotz der schweren wirtschaftlichen Zeiten, vielleicht auch gerade wegen der schweren Zeit, beschloß man die dauernde Ausstellung griechischer Erzeug-

nisse, um das Verständnis der breiten Volksmassen für das Erzeugnis des eigenen Landes zu wecken. Aber ganz bewußt begünstigt man sich damit nicht, sagte doch der Generalsekretär des Komitees der Olympiaden vor kurzem, daß man das ausländische Erzeugnis völlig vom griechischen Markt vertreiben wolle. Griechischer Wirtschaftsschauismus lautete also die Parole, unter der man das neue Zappeion seiner Bestimmung übergeben hat.

14 Riesenhallen sind mit griechischen Erzeugnissen angefüllt. Alles was in diesem Lande überhaupt erzeugt wird, steht zur Schau. Eine ungeheure Menge griechischer Teppiche, Garne und Stoffe in jeder Art und Güte, Kleidungsstücke, Güte, Regenschirme, Wäsche, Stidereien, klein-asiatischer Flüchtlinge, künstliche Blumen, Dekorationsstoffe, kostbare Seiden und vieles andere mehr ist hier sinnvoll aufgebaut. Sie hat aber nicht nur reinen Werbekarakter, diese Dauerschau im Athener Zappeion, sie dient vielmehr auch der Schaffung eines neuen griechischen Stils und der Erhaltung der Volkskultur.

Wir Deutschen nahmen mit starker Spannung an dem großen Sport-Olympia in Amerika teil. Ihr Wert soll keineswegs unterschätzt werden, aber dieses Wirtschaftsolympia muß unsere Aufmerksamkeit ungleich mehr beanspruchen. Sie zeigt eindeutig, was jenseits unserer Grenzen unter Einfluß großer Mittel unternommen wird, um den Käufer zum Verbrauch heimischer Erzeugnisse zu erziehen. Es ist nicht nur der Appell an den Verstand und den Geldbeutel, viel mehr noch der Appell an die Seele des Volkes. In Griechenland fordert man völlige Verdrängung der Auslandsware vom Markt. Demgegenüber ist es ein Gebot der Stunde, daß auch der Deutsche seine heimischen Erzeugnisse zu bevorzugen lernt.

**Berliner Produktenbörse vom 19. August 1932.** Weizen, stetig, märk., Durchschnittsqualität neuer Ernte ab Station 204,00—206,00; Roggen, märk., Durchschnittsqualität neuer Ernte, ab Station 155,00—157,00; Futter- und Industrieernte 156,00—163,00; Hafer, etwas schwächer, märk., neuer Ernte, ab Station 138,00—143,00, feinste Qualität über Notiz; Weizenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sad, feinste Marken über Notiz, 26,50—30,50; Roggenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sad, 0/1 (0 bis 70 Prozent) 21,85—23,90, feinere Marken über Notiz; Weizenkleie, frei Berlin 10,60—10,90; Roggenkleie, frei Berlin 8,75—9,10; Viktoriaerbsen 21,00—25,00, feinste Sorten über Notiz; Futtererbsen 14,00—17,00; Wicken 17,00—20,00; Erbsenfuchsen, Basis 87 Prozent, ab Hamburg 10,50—10,70; Erdnussfuchsen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11,50—11,60; Erdnussfuchsenmehl, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11,80; Trockenschnitzel, Parität Berlin 9,20—9,60; extrah. Sojabohnenschnitzel, 46 Prozent, ab Hamburg 11,00, ab Stettin 11,60.

**Ämtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 19. August 1932.** An der Börse im Großhandel gezeigte Preise für volle Wagenladungen (Delsaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

### Tägliche ämtliche Notierungen.

Getreide:		19. 8.	18. 8.
		100 kg	100 kg
Weizen (schl.), hl-Gew. von 74,5 kg, Durchschnittsqualität, gesund und trocken		21,20*	21,20*
hl-Gew. von 78 kg, gut, gel. u. trocken		—	—
hl-Gew. v. 72 kg, trock. f. Mälzereizw. vwb.		—	—
Sommerweizen, 87 kg		—	—
Roggen (schl.), hl-Gew. von 71,2 kg, Durchschnittsqualität, gesund und trocken		16,20*	16,20*
hl-Gew. v. 69 kg, trock. f. Mälzereizw. vwb.		—	—
Hafer, mittlerer Art und Güte		16,20	16,20
Brangerke, feinste		18,00*	18,00*
Sommergerste, mittlerer Art und Güte		17,00*	17,00*
Industrieergerste, 65 kg		17,00*	17,00*
Wintergerste, 61-63 kg		16,00*	16,00*

Die Preise verstehen sich per 1000 Kilogramm waggonfrei Breslau in vollen 15 Tonnenladungen.

\* Weizen neuer, Roggen neuer, Gerste neue, Hafer neuer 18.50.

Tendenz: Rußig.

**Ämtliche Notierung für Mühlenenergie (je 100 Kilogr.)**

	19. 8.	18. 8.
Weizenmehl (Type 70%)	30,00*	30,00*
Roggenmehl (Type 70%)	24,75*	24,75*
Auszugmehl	36,00*	36,00*

\* Neue Ernte. Für 65% Roggenmehl 1 RM., für 60% Roggenmehl 2 RM. Aufschlag. — Altes Weizenmehl 32,50, gefragt. Altes Auszugmehl 38,50. Die Mehlpresse gelten für Mengen unter 5000 Kilogramm.

Tendenz: Rußig.

### Zeitgeschäfte in Getreide und Mehl.

Erfüllungsort Breslau. Lieferung ab Waggon, vom Rahne oder vom Speicher. Preise in Reichsmark: für Getreide pro 1000 kg, für Mehl pro 100 kg Brutto.

Lieferung im Monat	Weizen		Roggen		Hafer		Roggenmehl	
	Normalgew. 755 g für das Liter	Normalgew. 712 g für das Liter	Normalgew. 712 g für das Liter	Normalgew. 475 g für das Liter	Normalgew. 475 g für das Liter	Normalgew. 475 g für das Liter	nach Typen 60 %	nach Typen 60 %
	19. 8.	18. 8.	19. 8.	18. 8.	19. 8.	18. 8.	19. 8.	18. 8.
Septbr.	211 G	211 G	162 G	163 G	—	—	—	—
Oktober	212 G	212 G	163 G	164 G	—	—	—	—
Dezbr.	215 G	215 G	164 G	165 G	—	—	—	—

## Stützung des Roggenpreises gefordert.

Die Landwirtschaftskammer Niederschlesien teilt mit: Das katastrophale Absinken der Roggenpreise hat die Landwirtschaftskammer Niederschlesien veranlaßt, das Reichsernährungsministerium telegraphisch darauf hinzuweisen, daß das stetige Absinken der Roggenpreise für die heimische Landwirtschaft katastrophal sei, und daß das Eingreifen zur Stützung rentabler Preise bisher vollständig unzulänglich gewesen sei. Es wurden daher sofortige durchgreifende Maßnahmen zur Stützung des Roggenpreises gefordert. Der Preussische Landwirtschaftsminister wurde um Unterstützung gebeten.

Hallenfrüchte (je 100 Kilogramm)			
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte:		19. 8.	18. 8.
Viktoria-Erbsen	19,00—23,00	Ferdeböhen	15,00—16,00
Gelbe Mittelerb.	—	Wicken	18,00—20,00
klein.gelbe Erbsen	—	Beluschen	18,00—20,00
Grüne Erbsen	—	Lupinen gelb	18,00—19,00
weiße Bohnen	18,00—19,00	do. blau	13,00—15,00

Tendenz: Rußig.

Rauhfrüchte (je 50 Kilogramm):			
		19. 8.	18. 8.
R.-u.-B.-Drehpfl.	0,90 0,90	geb. Grst.-u.-Saf.-St.	—
R.-u.-B.-Drehpfl.	0,75 0,75	Rogg.-Str., Breitbr.	1,50 1,50
G.-u.-B.-Drehpfl.	0,85 0,85	Seit. gesund, trocken	1,50 1,50
G.-u.-B.-Drehpfl.	0,70 0,70	gut, gesund, trocken	1,70 1,70

Tendenz: Rußig.

**Futtermittel.** Nachstehende ämtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Parität Waggon frei Breslau für ganze Waggonladungen.

		19. 8.	18. 8.
Weizenkleie	9,75—10,25	Baumwollsaat	—
Roggenkleie	9,25—9,75	mehl 50%	11,25—11,75
Gerstenkleie	—	Reisf.-Mehl 24%	9,00—9,50
Reinfuchsen	36% 11,50—12,00	Biertreber	8,50—9,00
Rapsfuchsen	36% 8,50—9,00	Malzkeime	8,50—9,00
Palmerfuchsen	20% 9,75—10,25	Trockenschnitzel	7,80—8,30
Palmerfuchsen	16% 9,50—10,00	Kartoffelflocken	17,25—17,75
Sejantfuchsen	46% —	Beizf.-Mehl 40/60	—
DL-Rosafuchsen	26% 11,50—12,00	Biertreber-Mehl 40/60	—
Erdnussfuchsen	50% 12,75—13,25	Palmerfuchsen 30/70	—
Sonn.-Blumf. 46%	9,00—9,50	do. Torf	—
Sojabuchsen ca. 44%	11,75—12,25	Futter-Mais*	—

Tendenz: Stetig.

## Ämtlicher Bericht des Berliner Schlachtviehmarktes

vom 19. August 1932.

**Antrieb:** 1962 Rinder, darunter 468 Ochsen, 725 Bullen, 789 Kühe und Färsen, 74 zum Schlachthof direkt, 150 Auslandsrinder, 1023 Kälber, 5023 Schafe, 464 zum Schlachthof direkt, 1 Auslandschaf, 5095 Schweine, 408 zum Schlachthof direkt.

Es wurden geschlachtet für 50 Kilogramm Lebendgewicht in

	19. August	16. August
Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes a) jüngere	35—37	—
b) ältere	—	—
sonstige vollfleischige a) jüngere	31—35	32—34
b) ältere	—	—
fleischige	27—30	27—30
gering genährte	21—26	28—30
Bullen: jüngere vollf. höchsten Schlachtw.	29—30	28—30
sonstige vollfleischige gut ausgemästete	27—28	27—28
fleischige	25—26	25—26
gering genährte	30—24	22—24
Kühe: jüngere vollf. höchsten Schlachtwertes	25—27	23—24
sonstige vollfleischige ober ausgemästete	21—24	20—23
fleischige	17—20	16—20
gering genährte	10—16	10—15
Färsen: vollf., ausgem. höchsten Schlachtw.	32—34	—
vollfleischige	31—32	31—33
fleischige	23—29	22—28
Greiser: mäßig genährtes Jungvieh	18—22	17—22
Kälber: Doppellender, bester Mast	—	—
beste Mast- und Saugkälber	42—48	42—49
mittlere Mast- und Saugkälber	35—43	35—43
geringe Kälber	20—30	20—33
Schafe: Mastlamm u. jüng. Mastlamm	—	—
a) Weidemast	32—33	30—33
b) Stallmast	35—36	34—36
mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm a)	33—34	32—33
b)	—	—
gut genährte Schafe	27—28	26—28
fleischiges Schafvieh	30—32	28—30
gering genährtes Schafvieh	17—28	17—27
Schweine: Fetteschweine lib. 300 Pf. Lebdeg.	—	—
vollf. v. ca. 240—300 Pf. Lebdeg.	47	43—45
vollf. v. ca. 200—240 Pf. Lebdeg.	45—47	44
vollf. v. ca. 160—200 Pf. Lebdeg.	43—45	41—42
fleischige von ca. 120—160 Pf. Lebdeg.	40—48	37—39
fleischige Schweine unt. 120 Pf. Lebdeg.	—	—
Sauen	41—43	38—40

**Markterlauf:** Bei Rindern ruhig, Weidewiehe vernachlässigt. Bei Kälbern mittelmäßig, gute Kälber knapp. Bei Schafen ziemlich glatt. Bei Schweinen glatt.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

**Breslauer Marktpreis-Notierungen vom 19. August.** Schweinefleisch Pfund 70—90 Rpf., Rindfleisch 0,70—1,00 RM., Kalbfleisch 70—90 Rpf., Hammelfleisch 0,80—1,00 RM., frischer Speck 80 Rpf., neue Kartoffeln Zentner 3,00 RM., Butter Pfund 1,20—1,30 RM., Eier Stück 7 Rpf., Weizenfrucht Pfund 5 Rpf., Str. 5,00 RM., Blaueisen Pfund 10 Rpf., Weizenfrucht 10 Rpf., Mohrrüben 10 Rpf., Birnen 15 Rpf., Äpfel 10—15 Rpf., Kohlrabi 5 Rpf., Zwiebeln 10 Rpf., Blumentohl Rote 20 Rpf., Tomaten Pfund 20 Rpf., Salat Kopf 5 Rpf., Gurken Mandel 35—40 Rpf., Johannisbeeren Pfund 20 Rpf., Preiselbeeren 80 Rpf., Spinat 20 Rpf., Rhabarber 5 Rpf.; Fische: Seichte Pfund 90 Rpf., Schleie 90 Rpf., Bleie 30—50 Rpf., Aale 0,90—1,00 RM., Rotfedern 30—40 RM., Karauschen 40—60 Rpf., Zander 1,00 RM., Barsch 40—60 Rpf.

## Ämtliche Berliner Devisenkurse

vom 19. August 1932.

Unter Leitung der Reichsbank wurden von dem Ausschuß der Berliner Bankengemeinschaft für den Wertpapierverkehr folgende Devisenkurse festgestellt:

Notiz für	Parität	19. 8.		18. 8.	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Argentinien P.-P. (1 Peso)	1,782	0,878	0,882	0,878	0,882
Kanada (je 1 kanadischer Dollar)	4,198	3,656	3,664	3,656	3,664
Istanbul (je 1 Pfd. St. türkisch)	18,456	2,018	2,022	2,018	2,022
Japan (je 1 Yen)	2,092	0,990	1,001	1,019	1,021
Kairo (je 1 ägyptisches Pfund)	20,751	14,99	15,03	15,00	15,04
England (je 1 Pfd. St.)	20,429	14,61	14,65	14,62	14,66
Amerika (je 1 Dollar)	4,198	4,209	4,217	4,209	4,217
Brasilien (je 1 Milreis)	0,502	0,324	0,326	0,324	0,326
Uruguay (je 1 mil-Peso)	4,942	1,748	1,752	1,748	1,752
Holland (je 100 holl.)	168,739	169,78	170,12	169,78	170,12
Griechenland (je 100 Drachmen)	5,448	2,897	2,908	2,897	2,908
Belgien (je 100 Belga)	58,370	58,40	58,52	58,39	58,51
Rumänien (je 100 Lei)	2,511	2,518	2,524	2,518	2,524
Ungarn (je 100 Pengö)	73,421	—	—	—	—
Danzig (je 100 Gulden)	81,718	82,02	82,18	81,97	82,18
Finnland (je 100 Fm.)	10,678	6,284	6,296	6,284	6,296
Italien (je 100 Lire)	22,094	21,58	21,62	21,58	21,62
Polen (je 100 Zloty)	7,394	6,693	6,707	6,693	6,707
Kaunas (Kowno) (100 Litai)	41,979	41,96	42,04	41,96	42,04
Dänemark (je 100 Kronen)	112,500	72,82	72,96	72,87	72,96
Portugal (je 100 Escudo)	18,572	18,84	18,89	18,84	18,86
Norwegen (je 100 Kronen)	112,500	73,18	73,27	73,28	73,37
Frankreich (je 100 Franken)	16,447	16,50	16,54	16,495	16,535
Tschechoslowakei (je 100 Kc)	12,488	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik (100 isländische Kronen)	112,500	66,98	66,97	66,98	66,97
Riga (je 100 Lats)	81,000	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz (je 100 Franken)	81,000	81,59	82,15	82,00	82,16
Bulgarien (je 100 Leva)	8,093	8,067	8,068	8,067	8,068
Spanien (je 100 Peseten)	81,000	33,87	33,93	33,87	33,93
Schweden (je 100 Kronen)	112,500	74,92	75,08	75,07	75,23
Taiwan (Reval) Estland (100 Kronen)	112,500	110,39	110,61	110,39	110,61
Oesterreich (je 100 Schilling)	59,070	51,95	52,05	51,95	52,05
Kattowitz (100 Zloty)	47,093	47,10	47,30	47,10	47,30
Warschau (100 Zloty)	47,093	47,10	47,30	47,10	47,30
Posen (100 Zloty)	47,093	47,10	47,30	47,10	47,30

## Finke-Sanierung verzögert.

Im Zusammenhang mit der Kurssteigerung der Finke-Hofmann-Aktien im Freiverkehr der Berliner Börse waren Gerüchte aufgetaucht, daß die Bilanzierung, in der auch die Entscheidung über das Ausmaß der Sanierung fallen soll, noch im Laufe d. M. stattfinden werde. Nach Informationen des „Berl. Tagebl.“ treffen diese Versionen nicht zu. Da sich maßgebende Verwaltungsmittelglieder auf Reisen befinden, dürfte sich der Abschluß der Verhandlungen vielmehr noch weiter verzögern. Es ist sogar fraglich, ob die entscheidende Sitzung noch im Laufe des nächsten Monats stattfinden wird. Nach dem augenblicklichen Stand der Verhandlungen liegt eine Kapitalaufnahmefähigkeit im Verhältnis von 5:2 im Bereich der Möglichkeit.

## Karstadt-Sanierung und kaufmännischer Mittelstand.

Die Nachricht, daß der Karstadt-Warenhauskonzern mit Hilfe der vom Reich geschaffenen Akzept- und Garantiefonds zur Verhinderung seines gänzlichen Zusammenbruchs einen Kredit von 25 Millionen Reichsmark erhielt, hat in den Kreisen des auf das schwerste kämpfenden Einzelhandels und Gewerbes die größte Erbitterung ausgelöst. Der Einzelhandel, dessen rücksichtsloser Konkurrent das Warenhaus ist, versteht diese Reichshilfe um so weniger, als hier einem großkapitalistischen Unternehmen geholfen wird, das seine böse finanzielle Lage einer maßlos betriebenen Ausbeutungspolitik verdankt. Unzählige Mittelstandsbetriebe gehen trotz ehrlichen Ringens ihrer Inhaber zugrunde, nicht zuletzt auch weil sie gegenüber den skrupellosen Wettbewerbsmethoden der Warenhäuser erliegen, und solchen Vernichtern des staatlich und sozial wertvollen Mittelstandes ihren Bankrott hilft das Reich, anstatt sie verbittertermaßen niedergebren zu lassen. Wie die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat auch der S. M. Verband — Reichsverband der Handelschulen und Rabattvereine — die Reichshilfe als Mißgriff empfunden. 250 Vereine mit 30 000 Ladengeschäftsinhabern als Mitglieder scharfsten Protest gegen diese unverhältnißmäßige Hilfsmaßnahme bei den zuständigen Stellen eingelegt.

## Besprechungen über den Butterzoll.

Gestern haben in Kopenhagen erneute Besprechungen über die Butterzollfrage stattgefunden. Die deutsche Delegation hat einen Vorschlag gemacht, auf den die dänische Delegation sich die Antwort vorbehielt.



# Piccard vom 2. Flug befriedigt.

Er plant schon wieder einen dritten!

Piccard und sein Begleiter Cosyns sind am Donnerstagabend in Desenzano hier eingetroffen, gleichzeitig mit zwei Lastkraftwagen, auf denen die Ballonhülle, die Gondel und alle Instrumente verladen waren.

Professor Piccard, der ebenso wie sein Begleiter, Ingenieur Cosyns, von den Strapazen des Stratosphärenfluges schon recht gut erholt ist, erklärte zu Pressevertretern, daß das wissenschaftliche Ergebnis seines Fluges befriedigend sei. Beim ersten Vorstoß in die Stratosphäre habe er leider nicht die gewünschten Ergebnisse gehabt; diesmal sei es ihm jedoch dank der Erfahrungen des ersten Fluges gelungen, die Berechnungen zu vervollständigen. Die Feststellung des jeweiligen Standortes des Ballons sei ohne Mühe vor sich gegangen, da der Flug über Gebieten ging, die er auszeichnete konnte.

In seiner Ansprache an die Pressevertreter gedachte Professor Piccard auch dankend der zahlreichen Förderer

seines Unternehmens. Ueber die einzelnen Resultate seiner Untersuchungen selbst gab er vorläufig noch nichts Näheres bekannt. Er erklärte lediglich, daß die kosmische Strahlung besonders stark gewesen sei und, je höher der Ballon flog, umso mehr zugenommen habe.

Professor Piccard, der in diesen Tagen Gast der italienischen Luftfahrt ist, erklärte dem Korrespondenten des Messaggero: Mein Begleiter Cosyns und ich denken daran, einen dritten Flug zu unternehmen. Der Ballon wird aber dann vom Ufer der Hudson-Bai in der Nähe des magnetischen Pols aufsteigen. Viele Probleme werden so ihre Lösung finden.

Auf die Frage, wie man aus der Stratosphäre die Erde beobachten könne, erklärte Professor Piccard, daß man in einer Höhe von 16.000 Meter und höher ein klareres und genaueres Bild der Erde habe als in niedrigeren Regionen.

**\*\* Absturz eines französischen Marineflugzeuges.** Paris, 19. August. Ein Marineflugzeug stürzte gestern Abend an der französischen Mittelmeerküste, nicht weit von Nizza ab. Drei Insassen fanden dabei den Tod.

**\*\* Schweres Verkehrsunfall in Marokko.** Fez, 19. August. Ein Autobus mit Eingeborenen stürzte auf der Strecke El Hadjes-Meknes um. Von den Insassen wurden fünf getötet und zehn verletzt.

**\*\* Amerikanisches Flugzeugmutter Schiff auf Grund geraten.** San Diego (Kalifornien), 19. August. Das große amerikanische Flugzeugmutter Schiff „Saratoga“, das 33.000 Tonnen verdrängt, geriet bei Nebelwetter 800 Meter von der Küste auf Grund. Die „Saratoga“ blieb mehrere Stunden auf einer Sandbank, endlich gelang es mehreren herbeigeeilten Schiffen, sie wieder flott zu machen.

## Der spanische Putz beinahe geblüht.

Paris, 19. August. Ein in Spanien weilender Sonderberichterstatter des „Paris Midi“ will in Valencia von einem monarchistisch gesinnten Kavallerieoffizier die Erklärung erhalten haben, daß fast die ganze Armee hinter General Sanjurjo gestanden habe. Der Aufstandsplan sei jedoch im letzten Augenblick von einem Obersten der Genarmurie verraten worden und Sanjurjo habe nicht mehr rechtzeitig unterrichtet werden können, so daß er losgeschlagen habe, während überall die Meldung, mit der Aufständischen zu kämpfen, befolgt werden konnte.

## Japanische Munitionsfabriken in stärkster Tätigkeit.

Tokio, 18. August. Ungewöhnliche Geschäftigkeit in den japanischen Munitionsfabriken, zusammen mit dem verstärkten Import von Kriegsmaterialien, hat hier die Aufmerksamkeit der ausländischen Beobachter erregt. Obgleich die in Schanghai verbrauchte Munition voll ersetzt sein soll, und die letzten Unternehmungen in der Mandchurie nur Schirmzüge waren, sind die japanischen Munitionsfabriken, sowohl die für das Meer wie die für die Flotte, stark beschäftigt. Einige arbeiten sogar Tag und Nacht.

## Die brasilianischen Aufständischen geschlagen.

Paris, 19. August. Wie Havas aus Rio de Janeiro meldet, gibt das Kriegsministerium bekannt, daß die Aufständischen bei Mantegueria ihre bisher stärkste Offensive unternommen haben, jedoch mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden.

## Die Bienen für Häuptling Impumbu.

Impumbu entkommen. Der unbotmäßige Häuptling des Ufambi-Stammes, Impumbu, hat in seinem Kampf mit den südafrikanischen Behörden unerwartete Verbündete erhalten. Flugzeuge der südafrikanischen Luftstreitkräfte, die mit Panzerwagen zusammen gegen den Häuptling vorgingen, besetzten den Pfad des Häuptlings mit Bomben. Verletzt wurde nur die Mannschaft eines der Panzerwagen, die durch die Stachwunden eines Bienenstiches außer Gefecht gesetzt wurde. Die Bienen hatten wohl aus Empörung über die Bombenwürfe auf den friedlichen arbeitssamen Bienenstamm die Panzerwagenkolonne in der Flanke angegriffen. Während dieses Gefechts war es dem Häuptling gelungen, zu entkommen.

# Tages-Nachrichten aus aller Welt.

**\*\* von Gronau in Prince Rupert gelandet.** Prince Rupert (Britisch-Columbia), 19. August. Der deutsche Flieger von Gronau ist gestern Abend hier gelandet. Er fliegt wahrscheinlich am Sonntag nach Japan weiter.

**\*\* Mollison in Neu-Braunschweig gelandet.** New York, 19. August. Der amerikanische Flieger Mollison, der am Donnerstag in Port Marnock (Irland) startete, hat seinen Transoceanflug glücklich vollendet. Er landete Freitag Nachmittag in Pennsylvania bei St. John (Neu-Braunschweig). Mollison erklärte, er hätte noch reichlich Brennstoff gehabt, sei aber zu müde gewesen weiterzufliegen.

**\*\* Leipziger Staatsanwalt in der Oder ertrunken.** Leipzig, 19. August. Am 8. August wurde aus der Oder in der Nähe von Stettin ein unbekannter Toter geborgen. Der Tote wurde als der seit dem 29. Juli vermisste Staatsanwalt Dr. Riefing aus Leipzig identifiziert. An der Leiche wurden keinerlei Merkmale vorgefunden, die auf ein Verbrechen schließen lassen.

**\*\* Fliehender Einbrecher niedergeschossen.** Hamburg, 19. August. Bei einem Einbruch in ein Radiogeschäft stellte ein Ordnungspolizist in der Fuhlenwiete einen Einbrecher, der aber die Flucht ergreifen wollte. Bei diesem Versuch schloß ihm der Polizist mehrere Schüsse nach, die den Fliehenden niederstreckten.

**\*\* Epileptiker überfiel Kinder.** Karlsruhe, 19. August. Ein Epileptiker fiel gestern in Ettlingen nach einem Anfall zwei Knaben auf der Straße an und erschlug den siebenjährigen Josef Mai aus Ehenrot. Kurze Zeit darauf fiel der Wahnsinnige einen dritten Knaben an. Passanten gelang es aber, den Ueberfallenen zu befreien und den Geistesgestörten zu fesseln.

**\*\* Schmuggler von Zollbeamten schwer verletzt.** Trier, 19. August. Bei Gondenbrett im Kreise Prom wurden in der vergangenen Nacht zwei Schmuggler von Zollbeamten gestellt. Da sie trotz wiederholter Saltrufe und Abgabe von Warnungsschüssen flüchteten, schossen die Beamten scharf. Beide Schmuggler wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Es wurde bei ihnen eine größere Menge Tabak, Zucker und Kaffee gefunden.

**\*\* Von abstürzenden Gesteinsmassen erschlagen.** Kupferberg (Oberfr.), 19. August. In einem hiesigen Gesteinswerk wurden gestern die beiden Arbeiter Anton Schider und Fritz Jahl bei der Arbeit von abstürzenden Gesteinsmassen erschlagen. Ueber die Ursache des Unglücks ist Näheres noch nicht bekannt.

**\*\* Unfall des Skimeisters Schneider.** Innsbruck, 19. August. Beim Brand eines Touristenheims in St. Anton am Arlberg zog sich der bekannte Skimeister Hannes Schneider, der an den Rettungsarbeiten teilnahm, eine schwere Rauchvergiftung zu.

**\*\* Manerwerk einer Abtei eingestürzt.** Eternach, 19. August. Bei den Instandsetzungsarbeiten an dem alten Abteigebäude stürzte gestern altes Manerwerk ein. Dabei wurden zwei Arbeiter aus dem deutschen Ort Völsendorf getötet. Ihre Leichen wurden im Laufe der Nacht aus den Trümmern geborgen. Drei Arbeiter wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

**\*\* Typhusepidemie in der Slowakei.** Prag, 18. August. Wie die Blätter melden, ist in Lyrnau in der Slowakei in der letzten Zeit der Typhus epidemisch aufgetreten. Von dreißig erkrankten Personen sind fünf gestorben.

## Bekanntmachung.

Für den 1. Oktober 1932. Wohnung ab 1. Oktober d. J. zu vermieten. Die Wohnung besteht aus 3 Stuben, Küche u. Nebengelass. Nutzungsfläche rd. 71 m<sup>2</sup>. Miete monatlich etwa 30 RM. Bewerbungen sind an die Bahnmeisterei Rothenburg (Oder) zu richten.

## Grasverkauf.

Der Grasverkauf auf den Meliorationswiesen in Gossau findet am Sonntag, dem 27. August 1932, öffentlich meistbietend statt. Beginn 8 Uhr vormittags am Grünower Steg.

## Die Forstverwaltung.

**Grundstück** am Ring ob Niederroritz. per Kasse zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe. Größe unt. W 6731 an die Exp. d. Bl.

## Eine Viertel Million Reichsmark Darlehen

in kurzer Zeit ausbezahlt. Kurze Wartezeit. Unföndbare, langjährige Tilgung. Keine Vorkosten. Kostenloser Auskunftsbericht. Geschäftsstelle Grünberg/Schles., Niedertor 8.

WEMOG, WESTD. MOB. SPAR-VERB., KOELN.

## Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, dem 23. August, 15 Uhr, werden in Unruhstadt beim Epediteur Bahr untergeleitete, anderweit gepfändete Sachen, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, nämlich: 1 Lastkraftwagen, 1 Rajenschäpflug, 1 Bauaufzug, 3 Sturmleutern, 3 Schlangenbohrer, 1 Schleifstein und mehrere andere zum Straßenbau geeignete Handwerkszeug.

Kutzmann, Obergerichtsvollzieher.

**Junge, starke hochtragende Kuh** zu verk. Drenthaus, Hinterhäuser Nr. 95.

verschieden sanft nach langen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, unsere liebe, gute treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante, die Witwe

## Chris Mesech

im Alter von 79 Jahren. Dies zeigen schmerzterztillt an Grünberg, den 20. August 1932 Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung Montag nachm. 3 1/2 Uhr auf dem Dreifaltigkeitskirchhof.

## Mietsverträge

sind zu haben in der Geschäftsstelle d. Grünberger Wochenblattes

Solventes Spezialunternehmen sucht in nur bester Geschäftslage von

## Grünberg

modernes

## Ladenlokal

mit 2 Schaufenstern und 1 bis 2 Hinterzimmern zu mieten. Die Miete kann auf Wunsch sichergestellt werden. Offerten mit Preis- und Größenangabe erbeten unter W A 729 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## 4-Zimmer-Wohnung

zu vermieten Postplatz 15 a.

Junge hochtragende sowie frischmelke

## Ruh

steht zum Verkauf und Tausch Wittgenan Nr. 122.

**Fertel, Futter- und Läuferhweine** gibt ab Sonntag Nr. 50

**Läufer-Schweine** zu verkaufen. Erlbusch 4.

**Gebr. Pumpe** zu kaufen gesucht. Gesundbrunnen 17 h

**2 Zimmer und Küche** im Neubau z. 1. Okt. zu vermieten. Hohlweg 4 a.

**2 Zimmer und Küche** im Neubau z. 1. Okt. zu vermieten. Hohlweg 4 a.

Sanatorium Friedrichshagen. NEU! Pensions-Kuren von M. 6.— (inkl. an. Nahr. Prospekt P. Chefarzt Dr. Kölsch. Tel. 426)

## Ein neuer Mensch.

Aus Dankbarkeit und Nächstenliebe teile ich jedem Menschen kostenlos mit, wie ich von schwerem Nervenleiden befreit und dadurch wieder ein neuer Mensch wurde. Anfrag. Beantworte sofort. Kaufm. O. Krauß, Magdeburg, G. 23, Schließfach 322.

## Ausländisches Unternehmen sucht

einen Herrn oder Dame zwecks Übernahme einer Versandfiliale. Monatliche Verdienstmöglichkeit bis Mk. 1000.—. Besond. Kenntnisse, Laden od. Kapital nicht erforderlich. Zuschriften erwünscht unter „V F 148“ an Hans Peschka, Aussig, Postfach 194, Böhmen (C. S. R.) (Ausland-Frankatur erforderlich.)

Dem Fräulein Anna Klein, Breite Str. 44, zum 60. Geburtstag ein dreifaches Glück!

**Sparen Sie sich unnütze Wege,** wenn Sie eine Hypothek, Abfindung evtl. Baugeld such. u. wenn Sie sich vertrauensvoll u. kostenlos. „Privat“ an d. Exp. d. Bl. 5-6 u. keine Vermittlung.

**5000 RM.** auf größeres Hausgrundstück, 1. Stelle, Feuertage 17000 RM. d. 1. Sept. gesucht. Hohe Zinsen. Vermittlung ausged. Off. d. Bl. VT 724 an die Exp. d. Bl.

**1000 Mark** auf schuldenfreies Grundstück und nur aufgehendes Geschäft, 20 fache Sicherheit vorh., zum 1. 9. oder 1. 10. von Privat gesucht. Off. u. W D 732 an die Exp. d. Bl.

**Zinslose Gelder** auf „Emzeta“, Sparvertrag sind billig u. nach wenigen Wochen verfügbar. Ohne Wechsel, keine Haftsumme, deshalb kein Risiko. Zuverlässige Ausst. g. Rückporto: General-Vertretung der „Emzeta“ Breslau 23, Steinstr. 74.

**4-5000 Mark** als 1. Hypoth. Stadtgrundst., von pünft. Zinszahler gesucht. Off. unt. VV 726 an die Exp. d. Bl.

**Zentrifuge** zu verkaufen. Kühnau Nr. 47.

## Marmelade

bereden Sie

in 10 Minuten

mit Opekta

aus Früchten gewonnen werden 10-Minuten-Fog.

Achtung! Rundfunk! Sie hören über die Sender des Schlesischen Rundfunks Mittwoch, 24. August, vom 10.45 bis 11.00 Uhr den sehr interessanten Vortrag aus der Opekta-Küche „Zweischengen oder Zweischengenmarmelade?“ — Rezeptdurchgabe!

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform von gleich hoher Qualität wie Opekta flüssig. Beutel zu 25 Pfg. für etwa 2 Pfd. Marmelade, und Kartons zu 45 Pfg. für etwa 4 Pfd. Marmelade. Genaue Rezepte liegen jeder Packung bei.

Wesentliches Kochbuch mit über 100 ausführlichen Rezepten für Marmeladen, Gelees, Tortenübergüsse, Eis und Süßspeisen in den Geschäften erhältlich oder gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken von der OPEKTA-GESELLSCHAFT M.B.H., KÖLN-RIEHL 531

Opekta in allen Drogerien und Lebensmittelgeschäften

## Haarwuchsmittel Suche 2500 RM.

von Hofapoth. Schaefer ohne teure Verpackung. Echtes Brennesselhaarwasser 1/4 Ltr. 0.75. Echtes Birkenhaarwasser Malengold 1/4 Ltr. 1. gegen Schuppen, Haarausfall, Kopfschmerzen. Fern parfümeriert! Flaschen mitbringen! All-Verk.: Langes Drogenhandlung und Filiale, Berliner Straße 61.

**Fabrikkartoffeln** taugt gegen Kasse und trocken im Lohn

**Kartoffelflockenfabrik Kontopp,** Fernsprecher Nr. 07.

**Bekannt reich und billig! Neue Gänsefedern** von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gemascht u. gereinigt a 3 Pfd. 2.50, beste Qualität 3.00, Halbdaunen 4.25, 3/4-Daunen 6.00, la Volldaunen 9.00, 10.00. Geriff. Federn mit Daunen, gereinigt 3.40 u. 4.75, sehr art u. weich 5.75, la 7.00. Versand per Nachn., ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, frische Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück. Frau A. Wodrich, Gänsefaser, Neu-Trebbin (Oderbr.) 104.

auf 1. Hypoth. Feuerkaffe 10000 RM., fisch. Anlage, pünftliche Zinszahlung. Off. unt. W B 730 an die Exp. d. Bl.

**Baldravin** stärkt die Nerven und gibt einen gesunden Schlaf. Flasch. zu 4.25 u. 4.00, Liter 6.75 in Apothek., bestimmt in d. Adler-Apothek., Kronen-Apothek., Löwen-Apothek.



# DRESDNER BANK

Filiale Grünberg i. Schles., Ring

Ausführung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte.

## Notgemeinschaft der Grünberger Erwerbslosen

Grünberg, Schlesien.

Heute, Sonnabend, den 20. August cr., abends 8 Uhr, findet im Ratsteller eine wichtige Zusammenkunft sämtlicher Vorstandsmitglieder und Gründer der Notgemeinschaft der Grünberger Erwerbslosen statt. Es ist Pflicht und Ehrensache, zu dieser Sitzung zu erscheinen.  
Der Vorstand.  
Furtfert. Antschl. Franz. Elter.

## Notgemeinschaft der Grünberger Erwerbslosen

Grünberg, Schlesien.

Das Grünberger Wochenblatt wolle zur gestrigen Annonce der Notgemeinschaft betreffs Ausscheiden der Mitglieder Thante, Janned und Grempler berichten, das Furtfert am fraglichen Tage nicht mehr das Recht zum Aufgeben dieses Inserates hatte, da ihm bereits das Amt des 1. Vorsitzenden entzogen wurde.  
Thante Janned  
2. Vorsitzender. Kassierer.

Achtung!

## Schützenplatz Neusalz-Oder

Alles auf zum

## Mannschießen

am 21., 22. und 23. August.

### Heimatsmuseum

(Neustadtstraße)  
Sonntags von 11-1  
u. 3-6 Uhr geöffnet.

### Arnholdsmühle

in Roth. b. g. - Oder.  
Sonntags und Sonntag:  
Tanz.

### Dober

b. Lättnitz.  
Sonntag,  
d. 21. d. M.,  
ladet zum  
Erntefest  
freudl. ein  
Kleber.

### Läsgen

Zum „Lindenhof“.  
Sonntag,  
d. 21. Aug.,  
ladet zum  
Nach-  
Erntefest  
freudl. ein  
Fam. F. Wagner.

### Kunzendorf.

Sonntag,  
d. 21. Aug.,  
ladet zum  
Erntefest  
freudl. ein  
Hermann Schulz,  
Erbscholtzlei bester.

### Milzig

Jaekels Saal.  
Sonntag, 21. August  
Groß. Erntefest  
Es ladet freundlichst ein  
Fam. Jaekel.

Wer fährt Mit-  
woch früh 7 Uhr mit  
nach

### Ghlawa?

Autogelegenheit,  
pro Person 1.60 Mk.  
Berliner Str. 38, 1.

### 500 Sport-

Maschine  
zu verkaufen oder  
gegen leichte ein-  
zutauschen.  
Staub, Gelfersdorf,  
Kreis Freytag.

### Hotel Grüner Kranz

Sonntag, den 21. d. Mts.:

### Gesellschafts-Abend

Modernste Tanz- und Stimmungsmusik.

Es — Reichhaltige Speisekarte — Bowle.

### A. Mohr's Konditorei

Morgen,  
Sonntag:

### Diele

im Lokal und schattigen Garten  
Stimmungskapelle. — Neueste Schlager.

### Elsners Restaurant

Sonntag und Sonntag:

### Diele

Erstklassige Tanzkapelle. Stimmung.  
Neueste Schlager, Humor.  
ff. Sahn-Eis.

### Walfisch

Stimmung Sonntag, den 21. 8.: Humor

### Dielenbetrieb

la Jazzkapelle

Bowle. / Reichhaltige Speisekarte.

### Viktoria-Garten

Sonntag, den 21. August:

### Großes Erntefest.

Zum Kasse: Selbstgebackenen Kuchen.  
Zum Tanz: Stimmungs-Musik der  
Hauskapelle.

Es laden freundlichst ein  
Paul Bohr u. Frau.

### Luisental

Morgen, Sonntag, den 21. d. Mts.,  
von 3/4 Uhr an:

### Konzert.

Abends großer Ball. Gondelbetrieb.  
Gute Musik. Eintritt frei.

Es laden freundlichst ein E. Meier und Frau.

### Reichshalle

Morgen, Sonntag:

### Großes Tanzfränzchen.

Nachmittags ab 3 Uhr:

### Gartenfest der Kinderfreunde

Es laden freundlichst ein Hoppner und Frau.

Bei schlechtem Wetter findet das  
Fest im Saale statt.

## Verzweifelte Kranke!

Bin Ihnen zeitlebens dankbar . . .

. . . Kann Ihnen heute die freudige Mitteilung  
machen, daß die Herzbeklemmungen und die Hitze  
nach dem Kopf nicht mehr vorkommen . . .

Rosa Zeidler, Koburg.

Dieses und viele andere begeisterte Dankschreiben,  
die jederzeit bei uns eingesehen werden können,  
liegen uns vor. Wir erzielten

## Ueberraschende Heilerfolge durch unser billiges Naturheilverfahren

bei: Alterserscheinungen — Arterienverkalkung —  
Schlaflosigkeit — Stuhlverstopfung — Rheuma-  
tismus, Gicht, Ischias, Hexenschuß. — Beschwer-  
den von Wechseljahren — Kopfschmerzen, Ohren-  
reissen, Schmerzen aller Art. — Nervenleiden,  
Lähmungen, Magen-, Darm- und Herzbeschwer-  
den — Asthma, Erkrankungen der Luftwege. —  
Zuckerkrankheit, Nieren- und Leberleiden. —  
Offenen Beinen — Krampfadern usw.

Schreiben Sie am besten heute noch an uns und  
verlangen Sie unsere aufklärende Broschüre gegen  
50 Pfg. in Marken unter genauer Angabe ihres Leidens.

Dr. Max Neuhäusser, Abtlg. 16, Leipzig C. 1, Mittelstr. 22.  
Keine Medikamente — Keine Elektrizität.

Wir helfen!

## Ratskeller

Sonntag, den 21. 8. 1932

Diner zu dem bekannten Preise

Weinkaltische oder Madeira / Suppe  
Blumenkohl mit kalter Beilage  
Rehkeule in Sahne mit Rotkohl u. Klößen  
Eisbecher mit Früchten.

Spezialitäten: ff. Ragout fin / Mastent  
mit Rotkohl / Rehkeule / Mastgans mit  
Rotkohl / Rehkeule / ff. Bratuhuh.

## Waldschloss.

Sonntag, den 21. August, ab 4 Uhr:

## Garten-Konzert

anschließ.  
großer Tanzbetrieb.

Erstklassige neue Kapelle

Auff jede Tanzschleife ein Glas Bier gratis.  
ff. Kaffee und Kuchen — Pfirsichbowle.  
Feinstes Sahneneis.

Um gütigen Zuspruch bitten  
K. Padliger u. Frau.

## Heinersdorf.

Gasthof zur Linde.

Sonntag, den 21. August:

## Großes Erntefest.

Um 4 Uhr: Gartenkonzert der Stadtkapelle.

Leitung: Kapellmeister Gerhard Fiedler.

Nach dem Konzert: Tanz.

Um gütigen Zuspruch bitten  
Fiedler.

Rotho.

## Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Schertendorf

veranstaltet Sonntag,  
den 21. dieses Mts., in  
Brödners Lokal sein  
diesjähriges

## Commerfest

verbund. mit turnerischen Vorführungen,  
Preisschießen und Tanz.

Anfang 2 Uhr. Anfang 2 Uhr.

Es ladet freundlichst ein Das Komitee.

## Sawade.

Sonntag, den 21. d. Mts.:

## Groß. Erntefest.

Es laden freundlichst ein  
Otto Schech. Die Kapelle.

## Groß-Reichenau.

Sonntag, den 21. August 1932:

## Erntefest

Anfang 5 Uhr. Gute Musik.

Neueste Schlager. Hierzu laden  
freundl. ein Dommaschke & Frau.

## Spiegeldiele

Schützenhaus Neusalz/Oder.

Jeden Sonnabend u. Sonntag  
der stimmungsvolle Tanz.

## SER Zwieback

Marke Ser  
Kalkzwieback ist ein unbedingt notwen-  
diges Nahrungsmittel für Kinder, da es die  
für den Aufbau des Knochengerüsts u.  
Entwicklung des Kindes notwendigen  
Grundstoffe, Kalk, Phosphor, Eisen, in  
geeigneter Form enthält. Erhältlich nur  
Konditorei O. Werner, Brotmarkt 4.



merken Sie sich:

Bei mangelnder Mutterbrust und Entwöhnung geben  
Sie Ihrem Kinde

## Stimpfle-Kindermehl und -Kinderzwieback

Stimpfle bewährt sich seit 50 Jahren und schafft kräf-  
tliche, blühende, gesunde Kinder u. erhöht die Wider-  
standskraft. Der unerreichte hohe Gehalt an Nähr-  
werten und Kalksalzen bürgt für prompten und nach-  
haltigen Erfolg. Kinder mit „Stimpfle“ ernährt, zah-  
nen leicht. — Befragen Sie Ihren Arzt. — Stimpfle-  
Kindermehl und -Kinderzwieback ist ergiebig sparsam  
und billig. Eine Mahlzeit kostet nur 3-4 Pfg.

1 Dose Kindermehl nur noch RM 1.65

1 Paket Kinderzwieback . . . RM 0.65

Verlangen Sie Stimpfle-Broschüre und -Lebensbüchlein.

Erhältlich durch alle Apotheken u. Droge-  
rien, bestimmt aber bei:

Adler-Apotheke, Löwen-Apotheke,  
Drogerie Heine, Stadler, Haupt-  
geschäft Ring 17, Zweiggeschäft Niederstr. 47.

Apotheke H. Lindner in Saabor.

## Das schlesische Geld

muß

in Schlesien bleiben!

In den letzten Wochen

40 Auszahlungen an Schlesier!

## Darlehn

für jed. Zweck, unkündbar, geg. Sicherheiten, kurze  
Wartezeit, bequeme Ratenrückzahlung, nur durch

## Schlesische Zwecksparkasse

G. m. b. H., Breslau 2, Bahnhofstraße Nr. 19

Fernsprecher 262 72

Glänzende Anerkennungen! Erste Referenzen!

Mitglied d. Zentral- u. Revisionsverbandes  
der deutschen Zwecksparkassen Berlin.

Auskft. d. uns. Vertreter P. Bannert, Saabor.

## 20 Jahre

und länger arbeiten

## Alfa-Separatoren

wenn diese vom Fachmann aufgestellt  
und öfters nachgesehen werden.

In Entnahmungsstärke unerreicht.

Janno Strohschneider

die einzigen mit  
Siegelguthabmesser

sind die Besten,  
mit Guthabmesser

von 17.— RM an.

Pflüge mit hochausgebogenem  
Gründel, Streichbretter

und Schar aus Panzerstahl.

Saat- und Krümmeregen billig.

Grillmaschinen, Dreischmaschinen,  
Jauchepumpen, Jauchefässer, Schrot-

mühlen, Wäschmangeln, Dampftöpfe.

## Futterdämpfer Alfa,

der Beste von Allen.

P. Fiedler, Breite Straße 73.

Adgergerätebau — Reparaturwerkstatt.

## Leitspindel-

Drehbank,

180 mm Spindelhöhe, 1,5 Meter Dreh-  
länge, Hohlspindel, mit allem Zu-  
behör, fast neu, spottbillig abzugeben.

Lupke, Grünstraße 4.

## Krampfader

Entzündungen u.  
Wunden, Flechten  
und Hautjucken  
befeitigt auch  
in veralteten Fällen

## „Ebal“ Engel-Balsam- Salbe

Sträußen zu RM 1.60  
und 3.60 zu haben  
in der

Löwen-Apotheke.

Adler-Apotheke,

Kronen-Apotheke.

## Offene Beine.

Ein einfaches, billi-  
ges Hausmittel, ärztl.  
empfohlen, täglich  
eingehende Aner-  
kennungen. Auskunft  
kostenlos.

H. Funke, Leipzig N. 137,  
Therapiesstraße 5.

## OPEL

## Griffteile

Gebr. Listner & Co.

Bernstr. 224 u. 294

## Suche gebrauchtes

## Damenfahrrad

zu kaufen. Angeb.

m. Preis u. V 725

an die Exped. d. Bl.

## 1 To-

## Lieferwagen

(Britische),

in gutem Zustande,

Maschine einwand-

frei, neu bereift,

äußerst preiswert zu

verkaufen.

Anfragen u. V 727

an die Exped. d. Bl.

## Fast neuer

## Ford-Lieferwagen,

1 Tonne Tragkraft,

wegen zu hoher

Steuer, billig zu

verkaufen. Zu erfr.

in der Exped. d. Bl.

## Weinausschank

Barth, Breite Str.

(30er)

Wehlack, Sinterstr. (30er)

Jacob, Wallweg 13

K. Hoffmann, Baum-

burgerstr. 36, i. d. Einde.

Binger W. Litzke,

Stadtweg 12/13 (30er).

Zyrus, Maugschstraße 11

Gartenhaus.

Pohl, Breite Str. 38 (30er)

Rogosch, Lanitzstr. 75.

## Die heutige Aus-

gabe enthält eine

Beilage „Heim und

Gerd“, die der Be-

achtung und Leser

empfohlen wird.

Verantwortlich: Für Pol-

itik, Tages-Nachrichten aus

aller Welt, Votales und

Feuilleton

1. B. Viktor Stoppel,

für Provinz, Votales und

Landwirtschaft und Sport

Viktor Stoppel.

Für die Industrie verant-

wortlich: August Schütz.

Samstag in Grünberg.

Druck und Verlag von

W. Vogelsch. Grünberg.

Hierzu drei Beilagen

und Heimatbeilage